Religion der Unmündigen

Entworfen von

D. Georg Friedrich Seiler.

Johanneum

Sechste verbesserte Auflage.

Mit allergnädigsten Privilegien.

Erlangen
bey Wolfgang Walther 1777.

Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erden, daß, wenn dieß gleich (manchen) Weisen und Klugen verborgen ist, du es doch den Unmündigen geoffenbaret hast.

Bayerische Staatsbibliothek München

07/06/171

Vorrede.

Wer nur ein oder das andre Stück dieses Büchleins ausser dem Zusammenhange, und obenhin ansehen würde; dürfte wohl etwa auf die Gedanken gerathen, diese Arbeit sey weder von einer solchen Natur, daß man sie nach meinem Beruf von mir erwarten möchte, noch sey die Einrichtung derselben also beschaffen, daß sie bey Kindern zum Unterricht in den Wahrheiten der Religion gebraucht werden könnte, da sich diese Lehrart von der gewöhnlichen etwas entfernet. Es scheint mir daher nöthig zu seyn, sowohl von der Entstehung dieses kleinen Werkes, als auch von den Gründen der Einrichtung desselben etwas weniges zu sagen.

Da ich im vorigen Winter den hier studierenden Theologen eine öffentliche praktische Anweisung zum Katechisiren gab; so hielt ich es für

meine Pflicht, überhaupt das Nöthige von dem Unterricht der Kinder in der christlichen Religion vorzutragen, die Fehler, welche dabey begangen werden, zu entdecken, und gute Vorschläge zu einer bessern Lehrart zu thun. Um die Regeln durch Exempel zu erläutern, ließ ich eine Anzahl Kinder in das Collegium kommen, und katechisirte selbst in Gegenwart meiner Zuhörer. So konnte die Art des eigentlichen katechetischen Unterrichts bey Kindern ziemlich deutlich gezeigt, und die vorgetragenen Regeln praktisch angewendet werden. Allein bey allen dem blieb nun immer noch eine schwere Frage übrig: **wie bringt man, ausser der gewöhnlichen Katechisation, den Kindern auf eine natürliche, leichte, annehmliche und erbauliche Art, den für sie anständigen Unterricht des Christenthums bey? Welches sind die besondern Regeln, welche ein Informator, oder jeder geschickter Lehrer bey diesem gewiß nicht unwichtigen Geschäfte zu beobachten hat?** Von solchen Regeln läßt sich im Allgemeinen nicht sehr viel sagen. Die Kinder sind an Gaben, an Kräften, an Fleiß und Geschwindigkeit etwas zu fassen, zu sehr unterschieden. Doch wären vielleicht folgende Vorschläge das Wichtigste. "Wer mit dem Religionsunterrichte bey kleinen Kindern mit Segen arbeiten will, der muß fast stets mit sinnlichen Dingen den Anfang machen. Definitionen, abstracte Begriffe, und alle Sätze die viel Nachdenken erfordern, geben den Kindern wenig Licht und machen ihnen die Religion nur schwer und verdrüßlich. Sie lernen mit Mühe die

die Worte, und die Sache bleibt dunkel. Die Anlage zu aller menschlichen Erkenntniß lieget schon von Natur in der Seele der Kinder. Und wir haben auch ein eingepflanztes Gefühl von dem, was gut und nicht gut, recht und nicht recht ist, das in uns rege wird, so bald der Mensch anfängt zum Gebrauch des Verstandes zu kommtn. Diesen **innern Sinn**, dieses **sittliche Gefühl**, die **Grundlage des Gewissens**, muß der Lehrer wohl zu gebrauchen wissen. Er muß die unsichtbare Wahrheit, welche er vorträgt, auf diese Art, bald den äussern Sinnen, bald der innern Empfindung darstellen und nahe bringen; die Begriffe Theilweise zergliedern; ein Stück nach dem andern vorlegen; endlich das Ganze kurz sammlen, und, daß ich so sage, alles sichtbar und fühlbar machen. Vor allen Dingen muß er die Grundsätze der Religion in einer solchen Gestalt zeigen, daß die Kinder an ihrem Verstande und Herzen spüren, diese Wahrheiten seyen der Natur ihrer Seele angemessen, gut und heilsam. Dieß vertritt bey den Kindern die Stelle eines strengeren Beweises für die Religion, den sie noch nicht fassen können. Was sie als wahr und gut erkennen und fühlen, daran zweifeln sie nicht. Sie sehen die Religion aus diesem Grunde eben also für eine Gabe Gottes an, wie das Brod und andre nahrhafte Speisen. Denn sie sind gut: also kommen sie aus der Quelle alles Guten. Bey einem solchen Vortrage fällt die ganze Sprache des Systems hinweg; der Lehrer wählt nur solche Worte, die das Kind versteht; er redet nicht abstract, sondern stets mit concreten Ausdrü-

drücken; er gehet nur so weit, als das Kind ihm dießmal folgen kann; er entfernet nur die Zweifel und Vorurtheile, welche bey dem Kinde zu vermuthen sind. Er fängt von den allerleichtesten Sachen an; geht langsam zu höhern Wahrheiten fort, und erhebt den Verstand des Kindes endlich in das unsichtbare Reich der Begriffe. Alles wird angenehm, frölich und munter ausgedruckt; alles auf die Bildung des zarten Herzens angewendet; stets endlich die Wißbegierde genährt, unterhalten und gereitzt.„

Diese und einige andere Regeln sind ohngefähr eine kurze Theorie einer Anweisung für Studierende, wie sie kleinen Kindern die Wahrheiten der Religion beybringen sollen. Alleine ohne Exempel werden diese Regeln nur sehr wenig Frucht bringen. Da ich denn in dieser Absicht einige Beyspiele für meine Zuhörer aufsetzte: so bin ich unvermerkt auf den Gedanken gerathen, es möchte nicht nur für die Studierenden, sondern auch für andre Lehrer, Eltern, und vornehmlich für Kinder nützlich seyn, wenn ein kleines System der christlichen Religion und Sittenlehre auf diese Art entworfen würde. Denn es ist mir aus Erfahrung bekannt, daß die Kinder nichts lieber lesen, als Gespräche. Und diese Art hat viele Vortheile. Durch das blosse Auswendiglernen der Worte wird der Verstand vernachlässiget; durch das Lesen eines solchen Vortrags aber, die Seele mit Begriffen erfüllt; das Nachdenken erweckt; die Begierde, etwas Nützliches zu lesen, eingeflößt; und das Herz durch die erbauliche Anwendung der Wahrheit gebessert.

Ueber-

Ueberhaupt, deucht mir, sollten die künftigen Theologen die Manier der Sokratischen Gespräche im Plato und Xenophon mehr und mit besserm Geschmack studieren, als es geschieht. Wenn man das abrechnet, daß ich mit Kindern rede, Sokrates aber bey Plato und Xenophon mit Erwachsenen; und dann einige, vielleicht viele dieser Gespräche mit den Schriften dieser Männer, besonders mit Xenophons Denkwürdigkeiten ꝛc. ꝛc. vergleicht: so dürfte man wohl leicht merken, in welcher Schule ich ehedem gelernet habe. Nicht sage ich dieß, als wenn ich nach der Ehre strebte, wie Xenophon zu schreiben; denn mir ist es aufrichtig um Erleuchtung und gemeinnützige Erbauung zur Beförderung der christlichen Tugend zu thun: sondern weil ich überzeugt bin, daß man zuerst und vornehmlich in den Gleichnißreden Jesu Christi, sodann aber vorzüglich aus den erstgenannten Schriften die rechte Art lernen kann, eine schwere Sache leicht zu machen; Gedanken in Leiber zu hüllen, und der Seele sichtbar darzustellen, den Geist von vielen Seiten anzugreifen, von dem Leichten zu dem Schweren zu führen, und in dem Vortrag zugleich gründlich und doch annehmlich zu seyn. Laßt uns die Schätze Aegyptens nehmen und sie zum Bau des Heiligthums anwenden. Dieß war die Regel des Verhaltens Gottes zu allen Zeiten.

Ich hatte mir vorgenommen, auch in der Vorrede zu der kurzen Geschichte der geoffenbarten Religion versprochen, von dem Gebrauch beyder Büchlein, und dem christlichen Kinderunterricht

hier etwas weiter zu reden: alleine ich halte für nützlicher, das, was ich für Lehrer von der Unterweisung im Christenthum gerne sagen möchte, an einem andern Orte künftig vorzutragen, weil es nicht für Kinder ist; und hier sogleich nach der Vorrede, nur das allernöthigste von der nützlichen Anwendung beyder Büchlein in einer kleinen Erinnerung an die Eltern, und die Schul- und Privatlehrer, zu sagen. Nur etwas weniges habe ich noch von der Einrichtung dieses Büchleins zu bemerken. Die Lehre vom Abendmahl gehört durchaus nicht für Kinder unter dem zehenden oder eilften Jahre. Von Ehebruch, Hurerey ꝛc. viel zu diesem zarten Alter zu reden, ist vergeblich, ja nicht einmal schicklich. Wenn also diese und einige andere Lehren hier nicht, oder nicht weitläuftig vorgetragen sind: so ist es aus den angeführten Ursachen geschehen. Eben aus diesen Gründen habe ich von der Person und dem Verdienste Christi in den Gesprächen etwas kürzer gehandelt, in den kleinen Predigten aber diese Lehre aus mehrern Gesichtspuncten betrachtet. Vom Trost in Trübsalen ist bey dem ersten zarten Alter noch wenig zu sagen.

Die Ordnung des Vortrags, die ich wählte, ist, deucht mir, aus der Natur der Religion und des Menschen genommen. Wer Gott kennen lernen will, muß mit dem Menschen und mit den übrigen Werken Gottes bekannt werden. Wer verstehen will, daß er einen Versöhner bey Gott nöthig habe, muß erst seine Pflichten und seine Bestimmung kennen; dann aber einsehen,

daß

daß er strafbar sey, daß er sich in diesem Zustande selbst nicht helfen könne. Nun entwickelt sich erst nach und nach die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Versöhnung, von der Besserung durch höhere Mittel, und den Wirkungen des heiligen Geistes. Dann sind erst die Bewegründe zum Guten aus dem Versöhnungswerke den übrigen beyzufügen. Wenn die Kinder ein Büchlein dieser Art etlichemal durchgelesen habeu: wenn ihnen dabey von Lehrern oder Eltern die angehängten Sprüche etwas erklärt worden sind; so werden sie jeden andern Unterricht aus einem Katechismus ungemein leicht fassen. Denn ein Vortrag der christlichen Religion in kurzen Sätzen, die das Gedächtniß leicht behält, bleibt allemal nützlich und nöthig. Allein es ist auch eine dem wahren Christenthum höchstnachtheilige Sache, daß die meisten Kinder, ausser der Bibel, die sie an vielen Orten nicht verstehen, sonst kein anders Buch, als den Katechismus, in die Hände bekommen. Denn so geschiehet es, daß durch die beständige Wiederholung eben derselben Worte des Katechismus ihre ganze Denkungsart in eine gewisse Form eingeschränkt wird, daß ihnen dann fast ein jeder andrer Vortrag der Religionswahrheiten von der Kanzel lange unverständlich bleibt, daß sie sich über das Christenthum nicht frey ausdrücken, und nicht antworten können, wenn man sie nicht gerade so fragt, wie es in ihrem Katechismo steht. Wer selbst je Kinder aus verschiedenen Schulen examinirt, oder zum

Abendmahl zubereitet hat, wird von dem, was ich sage, aus der Erfahrung gewiß überzeugt worden seyn. Die Absichten dieses Büchleins sind daher diese, daß bey den Kindern das eigne Nachdenken über die Wahrheiten des christlichen Glaubens erwecket werde, daß sie eben dieselben Grundsätze der Sittenlehre und Religion von verschiedenen Seiten betrachten und leichter fassen lernen; daß sie auch nach der Schule ein Buch haben, aus welchem sie sich unterrichten und erbauen können; daß sie zugleich unvermerkt zum Gebet aus dem Herzen angeführet werden, daß ihnen endlich Religion und Pflicht, als etwas angenehmes und liebenswürdiges, vorkommen möge.

Es sind auch unter den Erwachsenen viele Unmündige, welchen ein leichter Unterricht dieser Art nützlich seyn möchte. Wenige Eltern wissen, wie sie die christliche Religion zur Kinderzucht anwenden, oder mit ihren Kindern ein erbauliches Gespräch über geistliche Sachen anstellen sollen. Sollte dieß Büchlein nicht einige Beyspiele von der Art enthalten, wie man mit Kindern umgehen, sie von ihrer Pflicht liebreich überzeugen, sie zu Gott führen, und ihre Herzen bessern könne?

Es haben in neuern Zeiten verschiedene würdige Männer und Gottesgelehrte erinnert, die Schullehrer sollten mit den Kindern über Sachen der Religion kurze Gespräche anstellen, und sie mehr znm eignen Nachdenken anführen. Wie

viele

viele werden dieß zu thun im Stande seyn, so lange man nicht Anstalt macht, daß die künftigen Schulmeister selbst zuvor besser unterrichtet werden? Sollten aufgesetzte Gespräche dieser Art nicht etwa von fleissigen Schullehrern wohl genützt und zum öffentlichen Vorlesen in der Schule gebraucht werden können?

Endlich aber ist meine Absicht, wie oben gesagt, unter andern auf künftige oder auch schon in Diensten stehende Hofmeister und Informatores gerichtet, zu deren Bildung ich gerne etwas beytragen möchte. Denn meines Erachtens ist ein Collegium über den Kinderunterricht so nöthig, als über die Kunst zu predigen. Die Arbeit ist schwer, sie ist wichtig, und hat die größten Folgen auf das ganze Leben. Ob nun gleich die eigentliche Katechisation, auch mit kleinen Kindern, von dieser Art der Gespräche, die man hier findet, etwas unterschieden ist: so wird doch ein künftiger Lehrer der Kinder bey genauer Betrachtung dieser, dem äusserlichen Anschein nach, leicht und einfältig gefaßten Gespräche wohl bald sehen, wie viel Mühe es koste, eine schwere Lehre einem zarten Verstande recht deutlich zu machen; wie man alles durch Gleichnisse aufklären, die Begriffe zergliedern, die Sätze mit ungelehrten gemeinen Ausdrücken vorstellen, mit leicht faßlichen Beweisen bekräftigen, und dann sogleich damit an das Herz kommen müsse, damit ja die Religion keine Speculation bleibe, damit überall die wahre Furcht für Gott eingeflößt, das

Laster

Laster in seiner Abscheulichkeit, die Tugend in ihrer liebenswürdigen Gestalt gezeigt, und jede Pflicht zu einer Wohlthat gemacht werde. Es wird daher dieß kleine Werk bey meinen katechetischen Vorlesungen sehr oft als ein Exempelbüchlein von mir gebraucht werden, wenn ich von dem Unterrichte der Kleinen rede.

Vielleicht findet sich etwa auch hier eine Anleitung zu der populären Sprache, in welcher die Wahrheiten der geoffenbarten Religion billig den Kindern und dem Volke vorgetragen werden müssen.

Gott begleite diese wenige Bogen mit seinem Segen, daß der Saame zur Erkenntniß seiner herrlichen Eigenschaften und grossen Werke in viele Seelen ausgestreuet, Religion und Tugend befestiget, und sein Name gepriesen werde. Geschrieben auf der Friederich-Alexandrinischen Universität, den 7. Jul. 1772.

Vorrede
zur zwoten Ausgabe.

Die Aenderungen, welche ich in der andern Ausgabe dieses Büchleins gemacht habe, betreffen meistens die Ausdrücke, wenige die Sachen. Ich habe die Urtheile verschiedener einsichtsvoller Männer gesammlet und gefunden, daß einige Worte nicht gemeinverständlich genug, einige Wahrheiten für Kinder noch zu schwer und hoch, andere zu kurz ausgedruckt waren. In der Beschreibung des menschlichen Körpers sind von einem meiner guten Freunde einige wesentliche Verbesserungen gemacht worden. Da dieses Büchlein in so manche Schulen bereits eingeführet ist, und, wie wir vernehmen, in noch mehrere eingeführt werden soll: so werde ich es bey diesen Veränderungen bewenden lassen, damit die Kinder in der Schule bey dem gemeinschaftlichen Gebrauch des Büchleins nicht durch verschiedene Lesearten gestöhret werden. In

der Kinderbibliothek wäre als eine Vermehrung oben anzusetzen, des fürtreflichen Herrn Weise neues A. B. C. Buch, welches vornehmlich wegen der, in demselben befindlichen, moralischen Erzehlungen nicht genug empfohlen werden kann.

Ich preise Gott, dessen Güte dieses Büchlein mit einem, meine Erwartungen weit übersteigenden Segen, bisher begleitet hat. Er wolle noch ferner sein Gedeien zu dem Unterrichte der Unmündigen verleihen, damit die göttlichen Wahrheiten der Religion immer mehr ausgebreitet und sein Name an allen Orten verherrlichet werde. Geschrieben auf der Friederich-Alexanders Universität, den 3. Merz 1773.

Einige

Erinnerungen

an Eltern,

Lehrer in deutschen Schulen

und Informatores,

vom Gebrauch dieses Büchleins, wie auch der kurzen Geschichte der Religion.

1.

Dieses Büchlein ist erst alsdenn den Kindern in die Hände zu geben, wenn sie gut lesen können, und die gemeine Sprache des Lebens verstehen. Damit aber ein vernünftiger Religionsunterricht den Kindern bald möge beygebracht werden können: so haben Eltern und Lehrer darauf zu denken, daß sie die in der Welt vorhandenen und zum Leben gehörigen Sachen und Worte die Kleinen bald kennen lehren. Man muß ihnen frühe sagen, was Mond, Sonne, Sterne, Luft, Erde, ein Leib oder Körper, Woche, Monat, Jahr und dergleichen sey. Dieß kann den Kindern theils gelegenheitlich, theils in einem kurzen Unterricht vom Lehrer erklärt, auch wohl in einem Bilderbuch spielend beygebracht werden. Wo nur dieß bey Zeit geschieht: so hoffe ich, daß auch ein Kind von fünf oder sechs Jahren alles das ziemlich wohl fassen wird, was in diesen Gesprächen bis zur Lehre von dem Gewissen steht.

2. Würde dieses Büchlein etwa irgend in deutschen Schulen hier und da eingeführt, oder von einem Pri-

vatlehrer gebraucht, der zugleich mehrere Kinder unterrichtet: so würde ich rathen, daß der Lehrer von diesen Gesprächen wöchentlich 4. bis 4. durch die etwas erwachsenen Kinder laut, deutlich, und in einem Tone, der sich zu Gesprächen schickt, (den auch Kinder leicht finden,) vorlesen, und die kleineren Kinder dabey zuhören liesse. So würden den letztern die Wahrheiten der Religion nach und nach schon sehr bekannt, und, weil sie der Sprache gewohnt würden, auch leicht verständlich werden. Ich dächte, es sollte für die Kinder sehr erweckend seyn, wenn jedesmal zwey vor denselben dergestalt im Lesen abwechselten, daß das eine den Vater, das andre das Kind vorstellte.

3. Wenn man dem Kinde befiehlt, einen Spruch zu lernen: so muß ihm derselbe zuerst kurz erklärt werden; dann haben sie auch wenig Mühe, ihn zu behalten.

4. Die Sprüche werden wohl billig in der Ordnung gelernt, wie sie hier gesetzt sind, oder in einer ähnlichen. Denn es ist sehr schädlich, das Kind Stellen der heiligen Schrift lernen zu lassen, welche es nicht zu verstehen fähig ist. Ich weiß wohl, daß man die Gewohnheit hat, die kleinsten Kinder, die kaum reden können, den gewiß schweren Spruch zu lehren: Das Blut Jesu Christi ꝛc. oder andere eines gleichwichtigen Innhalts; allein dadurch verursacht man, daß die Kinder angewöhnt werden, leere Töne ohne Verstand nachzubeten, von den wichtigsten Sachen der Religion zu reden; und nichts oder nichts deutliches davon zu denken. Der Mensch muß zuerst die sichtbare Welt kennen lernen, damit er hernach so hohe Wahrheiten zu begreifen

im

im Sande seyn möge. Ja ehe die wichtige Lehre von Christo gelernt wird: sollten die vor diesem Gespräch hergehende Lehren zwey bis dreymal gelesen, oder sonst gelernet werden. Dadurch wird nach und nach der Verstand geschärft, und geschickt gemacht, von der Versöhnung durch Christum etwas deutlicher, als gewöhnlich, zu denken.

5. Weil die Schul- und Privatlehrer überhaupt sehr viel zur Beförderung der Religion und Gottesfurcht beytragen würden, wenn sie die Kinder mehr angewöhnten, daß sie zu **Hause** für sich etwas **lesen** möchten: so dächte ich, sollte die Lust zum eignen Lesen in den Kindern leicht erwecket und erhalten werden, wenn die **Eltern** sich einer gelegenen Zeit, etwa des **Abends** eines oder etliche von diesen Gesprächen, oder aus einem andern ähnlichen Buche vorlesen, dann aber den Innhalt von dem, was gelesen wurde, **sich wieder erzehlen liessen.** Diese angenehme Beschäftigung der Eltern mit den Kindern, würde sich reichlich belohnen.

6. Bey der täglichen Zucht und Seelenbesserung aber könnte vielle[illegible] in Büchlein dieser Art mit Nutzen folgendermassen gebraucht werden. Gesetzt, ein Kind war neidisch gegen seine Geschwister rc. so würde ich, **nicht sogleich**, wohl aber am Abend des Tages, das Gespräch vom Neide lesen lassen. Das Kind war undankbar gegen die Eltern: so würde ich auf eben die Art, nach einiger Zeit, das Gespräch von den Pflichten gegen die Eltern dem Kinde aufschlagen, und wenn es gelesen worden, nur etliche Worte zur Einschärfung hinzusetzen. So mit andern Lastern und Tugenden.

7. Wenn auf diese oder eine andere Art der erste Grund zur Erkenntniß der christlichen Religion gelegt ist; so scheint mir nichts so sehr nöthig, als eine an einander hängende Geschichte der Religion. Ich will daher von dem Gebrauch des von mir neulich herausgegebenen Büchleins: **kurze Geschichte der geoffenbarten Religion** ꝛc. nur etliche Worte hinzufügen.

Die Schöpfungsgeschichte, der Fall des Menschen, die Einsetzung des Sabbaths ꝛc. sind den Kindern nun schon aus dieser **Religion der Unmündigen**, oder sonst bekannt: es können daher nur die drey ersten Kapitel aus dem ersten Buche Mosis von den Kindern wohl verstanden und aus der Bibel selbst gelesen werden. Nun lieset das Kind aus der kurzen Geschichte der Religion, bey dem ersten Durchlesen des Buchs, nur blos das, was eigentlich Erzählung und Geschichte ist. Die Stücke aber bleiben weg, welche zur nähern Einsicht in die mosaische Religion gehören. Ich würde also die Stücke in folgender Reihe auf einander lesen lassen. Vom II. bis zum XIV. (das XV. bis XX. bleibt weg) dann sogleich XXI. XXII. XXIV. bis XXXIV. Das sind zusammen sechs und zwanzig Stücke. In diesen ist die ganze Geschichte des alten Testaments für Kinder ziemlich vollständig enthalten.

Wenn sie diese drey bis viermal wiederholt haben, und mit einiger Fertigkeit den Eltern oder Lehrern erzehlen können: dann ist es Zeit, daß auch, nach Maasgabe der Umstände, der Unterricht erweitert, und einige andere Stücke in der Mitte hinzugesetzt werden.

Nun

Nun läßt man die Kinder das Evangelium des Matthäus oder Lukas lesen, und wenn dieß geschehen ist, aus der kurzen Geschichte der Religion das Leben Jesu wiederholen; und setzt dann den Unterricht weiter fort.

Die historischen Tafeln, welche an das Buch angehängt sind, werden, was die Vorfahren, Könige und Fürsten der Juden anbelangt, samt den Jahrzahlen, so oft gelesen, daß sie im Gedächtnisse bleiben, und gleichsam zum Leitfaden in der ganzen Geschichte dienen.

Die Landcharte lehret man die Kinder so bald gebrauchen, als es nur wegen der lateinischen Buchstaben seyn kann. Ehe dieß aber geschieht, wäre es gut, wenn den Kindern auf einer Charte die Gestalt der ganzen Erde und die Lage vom gelobten Lande gezeigt würde.

Den übrigen Gebrauch der Geschichte des neuen Testaments werden einsichtsvolle Lehrer selbst bestimmen. Nur wünschte ich, daß die Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung und den Wundern Jesu Christi, wie vornehmlich der in dem XXXVII. Stück und dem LVI. enthaltene Beweis aus den Weissagungen, sehr oft gelesen und eingeprägt würden. Die Christen würden die Religion gewissenhafter ausüben, wenn sie von der Wahrheit derselben bey Zeit deutlicher und lebendiger überzeugt würden.

*** *** ***

Zum Beschluß will ich die Beantwortung einer Frage anhängen, die mir von verschiedenen um das Heil

ihrer Kinder und den besten Unterricht derselben besorgten Eltern vorgeleget worden ist, und die auch wohl billig in den Gedanken mehrerer Christen entstehen möchte. Soll man den Kindern, die etwa 10 bis 13 Jahre alt sind, die ganze heilige Schrift, nach der Reihe der Bücher durchlesen lassen? und wo das nicht ist, welche Stücke sollen wegbleiben? und in welcher Ordnung soll man das nöthige mit ihnen lesen?

Ich halte dafür, Kinder sollen nur das lesen, was sie verstehen, oder was man ihnen in der Kürze erklären kann: und vornehmlich das, was zur Erlernung der nöthigen heiligen Geschichte, des Glaubens und der Sittenlehre unentbehrlich ist. Dieser Gedanke ist wohl so natürlich und gemein, daß er keines Beweises bedarf. Eben dieses war die Ursache, warum einige angesehene Lehrer der Kirche längstens gewünscht haben, es möchte ein guter Auszug der nützlichsten und nöthigsten Stellen aus der Schrift gemacht werden. Allein dieß scheint mir nicht rathsam zu seyn. Auf diese Art würden die Stellen aus dem Zusammenhange gesetzt, und das Kind würde nicht mit der ganzen Bibel bekannt, welches doch meines Erachtens dazu nöthig ist; damit der erwachsene Christ hernach selbst weiter in der Schrift forschen, selbst denken, sich im Glauben befestigen, auch den Vortrag der Prediger desto leichter verstehen möge. Weit besser wäre es daher, wenn ein genaues Verzeichniß der nützlichsten und nöthigsten Kapitel und Stellen der Schrift verfertiget und in der Absicht herausgegeben würde, damit die Lehrer der Jugend eine Anleitung hätten, wie sie den Kindern die heilige

lige Schrift sollten lesen lassen. Ich will nur im Großen gleichsam einen kurzen Entwurf machen, der bis in das Kleine dann weiter überdacht und ausgebreitet werden könnte. Es gehörte nehmlich hieher das erste Buch Mosis ganz, ausgenommen einige Geschlechtsregister, z. E. Kap. 10. und 36, wie auch etwa die Geschichte des Judä mit Thamar 2c. dergleichen man billig übergeht. In den folgenden Büchern Mosis, wie auch in den übrigen historischen Büchern, müßte dann eine kluge Auswahl derjenigen Stellen gemacht werden, welche nöthig, nützlich und dem Alter der Kinder angemessen sind. Die Bücher der Chroniken können ganz wegbleiben, oder wenn ein Kapitel in den Büchern der Könige gelesen wird, so mag gezeigt werden, wo dieß in den Büchern der Chroniken auch zu finden sey. Im Hiob wird nur gelesen, was Geschichte ist, und den Kindern ein kleiner Begriff von dem übrigen Innhalte gemacht. Nicht alle Psalmen sind den Kindern verständlich, man sollte nur die deutlichsten auswählen. Es ist ein Mißbrauch des Gedächtnisses, wenn man die Kinder martert, ganze lange Psalmen, davon sie oft das wenigste verstehen, auswendig zu lernen. Aus den Propheten sind durchaus nur diejenigen Stellen mit den Kindern zu lesen, welche entweder auf den Messias gehen, oder sonst leicht und erbaulich sind. Es ist Zeit und Mühe verderbt, wenn sie die Propheten ganz durchlesen; sie verstehen das wenigste; und die edlen Stunden des Unterrichts sind zu kostbar. Die Sprüche Salomonis sind deswegen gänzlich zu gebrauchen: weil die vortreflichsten Lebensregeln durch das ganze Buch zerstreuet sind. Der Prediger ist, wenige Stellen ausgenommen,

men, schon zu schwer. Aus den apocryphischen Büchern ist Jesus Sirach die Moral des gemeinen Mannes. Alle übrige können zurück bleiben. Die Briefe Pauli sind, was die Stellen anlangt, in welchen er die Glaubenslehren vorträgt, für Kinder freylich nicht leicht verständlich. Allein, weil die wichtigsten Stellen mit den andern so verbunden, daß sie nicht wohl von einander getrennet werden können; so wäre zu wünschen, daß geschickte Lehrer, wenn es zu diesen Briefen kommt, stets nur wenig lesen liessen, und dieses Wenige durch etliche Worte Fragweise wiederholten, und also verständlich machten. Eben dieses gilt von den übrigen apostolischen Briefen. Die Offenbarung Johannis ist durchaus nicht für Kinder. Was bleibt also im neuen Testamente übrig? Die vier Evangelisten und die Apostelgeschichte. Diese können nicht oft genug gelesen werden: obgleich zu wünschen wäre, daß auch in diesen Büchern die schwersten Stellen mit etlichen Worten vom öffentlichen Lehrer erklärt würden: von dem Hauslehrer muß dieses ohnedem geschehen.

Welches ist denn nun aber die Ordnung, in welcher die Kinder die Schrift lernen? Zuerst eine kurze Geschichte des alten Testaments. Dann das Leben Jesu aus einem Evangelisten. Hierauf das erste Buch Mosis, samt den besten Stellen der übrigen historischen Bücher. Wieder das Leben Jesu aus einem oder etlichen Evangelisten, samt der Apostelgeschichte; dann die Psalmen, die Sprüchwörter, endlich die leichtesten Stellen aus den apostolischen Briefen. Dieß ist mein Vorschlag. Aber ist er nun auch so beschaffen, daß

er ausgeführt werden könne? Bey dem Privatunterrichte hat es keine Schwierigkeit. Ein geschickter Informator wird in drey Jahren mit seinem Kinde diese Laufbahn gewiß glücklich vollenden. Allein in öffentlichen deutschen Schulen? Bey dem Eifer, mit welchem Fürsten und hohe Consistoria, wie auch einsichtsvolle Glieder der Scholarchate und andren Schulaufseher, nun wie in unsren, so auch in andern Landen, d e bessere Einrichtung des Schulwesens betreiben, fasse ich wohl mit Recht die gegründete Hoffnung, es werde bald dahin kommen, daß den Lehrern in deutschen Schulen eine genaue Vorschrift ertheilt werde, was sie aus der heil. Schrift, und in welcher Ordnung sie dasselbe den Kindern sollen lesen und lernen lassen. Es ist denn freylich ein Unterschied zwischen den Land- und Stadtschulen zu machen, weil die Kinder auf dem Lande nur den Winter in die Schule gehen, und also nur wenig lesen können. Es sind endlich die Herren Geistlichen auf dem Lande zur nähern Aufsicht und zu Dirigirung des Schulwesens mehr zu erwecken, damit dieses wichtige Werk einen desto heilsamern Fortgang habe. Denn ich kenne doch nicht leicht etwas wichtigers, als das Geschäft, gute Bürger für den Staat, und gute Christen für die Ewigkeit zu erziehen. Bey einem solchen Werke ist jede Minute kostbar; keine soll mit unnützem Lesen und Lernen solcher Sachen verderbt werden, die den Verstand nicht erleuchten, und das Herz nicht bessern.

Weil manche Eltern für ihre Kinder wohl gerne einige Bücher kauften, wenn sie dieselben nur kenneten: so

so will ich endlich auch hierzu einige vorschlagen, ohne andre, die ich nicht nenne, zu verachten.

Kinderbibliothek.

Erster Unterricht in der Religion für Kinder. Frankf. und Leipzig. 1771.

Basedows kleines Büchlein für Kinder.

Die ersten Lehren der christlichen Religion von Joh. Friedrich Jacobi. Hannov. 1771.

Joh. Pet. Millers erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichte. Leipz. 1772.

Biblische Erzählungen für die Jugend. Zürch 1772.

Versuch, die Kenntniß der Natur den Kindern leicht und faßlich zu machen von D. A. F. Büsching. Berlin 1772.

Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk. Frankfurt am Mayn 1771.

Unterredungen zum Unterricht lehrbegieriger Kinder. Berlin 1770.

Briefe für Kinder von Fr. R. E. Langen. Dresd. 1764.

Lieder für Kinder. Leipzig 1772.

Predigten für Kinder von reiferem Alter. Leipz. 1771.

Gebete und Lieder für Kinder. Halle 1771. und 72.

Schöpperlins biblische Kindergeschichte.

I. Ein

I.

Ein frommer Vater hielt es für seine Pflicht, bey seinem Kinde den ersten Grund zur wahren Gottesfurcht selbst zu legen. Er nahm in dieser Absicht jeden Augenblick zu Hülfe, der ihm von den Geschäften und von den nöthigen Erhohlungen übrig blieb, um den Geist seines Kindes aufzuklären, und dasselbe zu einem wohlgesitteten und tugendhaften Christen zu bilden.

Es liegt mir nichts so sehr an dem Herzen, sprach er einst, als daß du ein glücklicher Mensch werden mögest. Aber ohne Religion, mein Kind! ist niemand wahrhaftig glücklich. Wenn er auch noch so viel Güter besässe, oder von einem noch so hohen Stand in der Welt wäre; so ist er doch nie ganz ruhig im Herzen, und noch weniger getrost im Tode, ohne Religion. Kind. Was ist denn nun das? Religion? Vater. Das ist die Art und Weise, wie wir Menschen Gott dienen. Du weist doch, daß ein Gott sey? K. Ja, ich habe es schon oft gehört. Aber wer

ist denn der GOTT, dem wir dienen sollen? V. Davon wirst du zwar noch nicht alles, was uns Menschen zu erkennen nöthig ist, aber doch so viel lernen und begreifen können, daß du dadurch fromm und tugendhaft werdest. Was meinst du denn wohl, ist dieses Haus oder dieser Tisch von sich selbst entstanden? K. Nein! Diese Dinge sind von jemand gemacht worden. V. Wo kommen denn die Bäume auf dem Felde, die Früchte, das Gras und das Getreide her? K. Aus der Erde. V. Ist denn diese Erde selbst etwas lebendiges? K. Ich glaube nicht. V. Gut, mein Kind! sie ist nichts lebendiges, sie spürt und empfindet nichts von dem, was auf ihr vorgeht: aber, so muß sie also wohl auch von jemand gemacht seyn? K. Ohne Zweifel. V. Du hast recht! Denn wie könnte eine Sache, die kein Leben hat, sich selbst hervorbringen: nun aber denn, mein Kind! der die Erde, und alles was du sonst am Himmel siehest, gemacht hat, diesen nennen wir Gott, unsern lieben Schöpfer und Versorger. Hast du nicht auch schon viel Gutes auf Erden genossen? K. Ja, recht viel Gutes an Speise und Trank. V. Von wem hast du nun dieses alles empfangen? K. Von Gott, der die Erde und was darinnen ist, geschaffen hat. V. Liebst du denn deine Eltern nicht, oder die, welche dir Gutes thun? K. Ja! ich liebe sie. V. O mein Kind! Wie solltest du Gott nicht herzlich lieb haben, der dir so viele Wohlthaten erzeigt, dir manchen frölichen Tag, viele gute

Spei-

Speisen und Getränke gegeben hat? Komm, laß uns ihn anbeten: Gütiger Gott! ich danke dir, daß du mir so frölich Essen und Trinken, und so viele fröliche Tage geschenkt hast. Ich will gerne thun, was dir gefällt. Mache du nur selbst mich fromm, und dir recht zu danken geschickt.

Apostelg. 14, 17. Es hat sich Gott nicht unbezeugt gelassen, er hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude.

II.

Vater. Hast du wohl schon die Sonne, den Mond und die Sterne betrachtet? K. Ja. Aber was sind das für Dinge? V. Das alles zusammen, was wir an dem Himmel erblicken, sind fast eben solche grosse Körper, wie unsre Erde, die auch kein Leben haben. Die hat Gott auch gemacht. K. Wie hat er sie denn gemacht? V. Er hat gewollt, daß sie werden sollten, so sind sie geworden. K. War denn vor Himmel und Erde nichts da? V. Nichts als Gott. K. Ich möchte doch wissen, wie Himmel und Erde geworden sind? V. Siehst du wohl den kleinen Staub auf der Erde? weist du was Luft, Wasser und Feuer ist? K. O ja! V. Als Gott die ganze Welt machen wollte: so ließ er zuerst eine grosse Menge solcher Dinge werden, Erde, Luft, Wasser, Feuer; oder die

Elemente; und diese Dinge waren alle untereinander gemengt. Dann befahl er am ersten Tage, daß das Feuer und das Licht sich von diesem grossen Haufen absonderte, damit es helle würde. Am andern Tage scheidete er die Wasser, die oben in den Wolken sind, von dem Wasser, das die Erde umgab. Da entstund die Luft, in welcher wir leben, und oben der Himmel. Jetzt war aber die Erde noch ganz in Wasser eingehüllt: fast so, wie in einem Ey das gelbe von dem weissen umgeben ist. Daher veranstaltete Gott am dritten Tage, daß das Wasser auf Erden sich in grosse tiefe Behältnisse sammelte, die man Meere, Seen und Flüsse nennt, und auf der trockenen Erde ließ er Gras und Bäume hervor wachsen. Am vierten Tage ließ er oben hoch in der Luft einen sehr grossen glänzenden Körper entstehen, nemlich die Sonne, dann den Mond nnd viel tausend Sterne. Am fünften Tage entstunden, weil Gott es so wollte, im Wasser die Fische, und auf der Erde die Vögel. Am sechsten ließ Gott aus der Erde die übrigen Thiere entspringen: und endlich schuf er den Adam, den ersten Wenschen, aus einem Stück Erde, und sein Weib Eva aus einer Ribbe des Mannes. So ward die Welt in sechs Tagen erschaffen. K. Wer hat nun Gott dieses alles machen helfen? V. Niemand. Er ganz allein hat dieses alles geschaffen. K. Er hat doch recht grosse Werkzeuge haben müssen? V. Nein, mein Kind! Gott braucht keine Werkzeuge,

wenn

wenn er etwas machen will. K. Wie macht er es denn? V. Er will und befiehlt, daß die Sache werden soll: so entsteht sie. Wenn Gott noch jezt wollte, daß aus einem Stück Erde auf der Strasse ein Mensch entstehen sollte: so würde es sogleich geschehen. Bloß durch seinen Willen ist alles geschaffen. K. Das ist doch sehr wunderbar. V. Du hast recht, mein Kind. Laß uns ihn deswegen oft mit einander anbeten! Wunderbarlich sind deine Werke, du mächtiger Schöpfer! Himmel und Erde sind auf deinen Befehl entstanden. Was du wilst das geschicht. Ach! wie soll ich dich erheben, du grosser Gott! Wie soll dich mein Herz würdig genug preisen! Mache mich doch ja verständig, daß ich dich recht kenne und loben lerne.

Psalm 19, 2 und 3. Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern.

Ps. 102, 26. Du hast vorhin die Erde gegründet, die Himmel sind deiner Hände Werk.

Ebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist: daß alles, was man siehet, aus nichts worden ist.

III.

Vater. Wenn jemand ein grosses Hauß in etlichen Tagen allein erbauen könnte, müßte der nicht sehr stark und mächtig seyn? Kind. Ja wohl müßte er sehr stark seyn. V. Was hältst du nun von der Stärke und Macht Gottes, der in wenig Tagen Himmel und Erde mit allen Creaturen erschaffen hat? K. Wahrhaftig seine Macht muß sehr groß seyn. V. Wenn ein Mensch die Kirche, oder einen grossen Berg in die Höhe heben, und in seiner Hand halten könnte, wäre das nicht eine ausserordentliche Kraft? K. Das kann wohl kein Mensch. V. Nun siehe, mein liebes Kind! die Erde ist viel tausendmal grösser, als der größte Berg, ja viel tausendmal grösser, als das Land, was du mit deinen Augen vor dir siehst, und Gott hält sie mit seiner mächtigen Kraft, daß sie nicht fällt. Die Sonne, die dir so klein vorkommt, ist noch zehn hundert tausendmal grösser, als die ganze Erde. Die Sterne sind fast alle auch so groß und zum Theil noch grösser, als die Erde. Und diese hat Gott alle gemacht, und in der freyen Luft hingestellt. Er hält sie alle mit seiner Kraft, daß sie nicht fallen und vergehen. Was für eine erstaunliche Stärke und Macht ist dieses nicht! Sollte ein so mächtiger Gott nicht alles thun können, was nur gemacht werden kann? K. Ohne Zweifel, kann es alles thun. V. Sollten wir uns nicht

auf

auf den Beystand eines so gnädigen Gottes verlassen können, wenn wir bey ihm wohl stehen? K. Ja gewiß. V. Sollten wir uns nicht scheuen, einen so starken Gott zu beleidigen? Könnte er diese seine Macht nicht gegen uns gebrauchen? K. O Ja! Und ich will mich gewiß hüten, Gott nicht zu beleidigen, und gerne thun, was ihm wohlgefällt. V. Dazu gebe dir dieser starke Gott seine Gnade. Behalte denn ja sein Wort in deinem Sinne: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm. 1 Mos. 17, 1.

Psalm 33, 8. 9. Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet. Denn so er spricht, so geschichts; so er gebeut, so stehets da.

Ps. 90, 2. Herr Gott! du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge waren, und die Erde und die Welt geschaffen wurden: bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Luc. 1, 37. Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will.

IV.

Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos, und bließ ihm einen lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. 1 Mos. 2, 7.

Vater. Woher ist denn also der Leib des ersten Menschen entstanden? Kind. Aus der Erde. Aber wie ward er aus der Erde? V. Wie alles andere; auf Gottes Befehl, und durch seine Macht. Gott wollte, daß aus einem Stück Erde ein menschlicher Leib werden sollte, und er ward. Alleine kennest du denn auch deinen Leib recht, mein liebes Kind? Nicht so? die Menschen, welche nicht sehen können, sind übel daran? K. O ja wohl, sind es elende Leute. V. Und wenn ein Mensch nicht allein, nicht sehen, sondern auch nicht hören könnte; so wäre er recht sehr unglücklich? K. Das ist an dem. V. Was hast du denn also für grosse Wohlthaten an deinem Körper? K. Daß ich sehen und hören kann. V. Schmeckt eine gute Speise nicht angenehm. K. Ja. V. Riecht eine Rose nicht lieblich? K. Allerdings. V. Daß du also den angenehmen Geschmack der Speise und den Geruch der Blume empfinden kannst, ist das nicht eine grosse Wohlthat Gottes? K. Wahrhaftig, das ist auch eine Wohlthat meines lieben Gottes. V. Du kannst also sehen, hören, riechen, schmecken; Wie wenn du keine Hände hättest? könntest du etwas arbeiten? die

Speise

Speise selbst nehmen? oder sonst was Gutes verrichten? K. Nein! nicht viel. V. Diese deine Hände also, womit du die Sache fühlst und angreifest, sind eine der grösten Wohlthaten Gottes. O gebrauche sie ja stets zu etwas Guten. Die Kraft zu fühlen aber erstreckt sich durch deinen ganzen Leib. Nur mit deinen Augen kannst du sehen; nur mit den Ohren kannst du hören; aber mit dem Haupte, mit den Füssen, mit deinem ganzen Leibe bist du fähig etwas zu spüren. Was meinst du nun mein Kind? Es muß doch wohl etwas in dir seyn, welches sieht und hört, riechet, schmecket und fühlt? K. Allerdings. V. Und merkst du nicht, daß eben das Ding in dir, welches mich sieht, auch dasjenige sey, welches meine Worte hört? und eben das womit du lernst, die Lehrer verstehst, und nachdenkst? K. Ja. V. Und das heist man die Seele; diese deine Seele sieht durch die Augen, hört durch die Ohren, lernet und denket nach; verstehest du mich wenn ich rede? K. Ja. V. Du hast also Verstand. Wenn man dir etwas Gutes verspricht, willst du auch, daß man dir es gebe? K. Allerdings. V. Siehe, diese Kraft zu begehren, was gut ist, etwas zu erwehlen und zu erlangen, das ist der Wille. Ausserdem kannst du auch mit deinem Gedächtnisse merken, was du lernst. Was hat also deine Seele für Kräfte? K. Den Verstand, den Willen das Gedächtniß. V. Wenn wir dir ein Kleid oder sonst was Gutes schenken, entsteht in dir nicht darüber eine Freude? K. Ja, so ist es. V. Und ist es dir nicht angenehm, wenn wir, dei-

 ne

ne Eltern, dich lieben, und du uns wieder liebst? K. Das ist mir recht angenehm. V. In deiner Seele können also allerley liebliche und angenehme Bewegungen seyn, wie du erst gesagt hast, Freude, Liebe, und dergleichen. Nun überlege denn also ja recht oft, wie viele nützliche Kräfte dein Gott an Leib und Seele dir geschenkt hat. Du siehest mit deinen Augen das mannigfaltige Gute, was Gott für dich und andere Menschen auf Erden täglich bereitet; du hörest mit deinen Ohren die Rede der Menschen, damit du unterrichtet, und ein nützlicher Mensch werden könnest; du hast den Geschmack und Geruch, damit dich Speisen und Getränke und viele andere Geschöpfe vergnügen. Nun kannst du mit deinen Händen dich selbst versorgen, dich bekleiden, die Speisen nehmen, etwas arbeiten, dich für Schaden bewahren. Und noch etwas, mein liebes Kind! Gott hat dir die Gabe geschenkt, daß du reden, Speise und Trank verlangen, mit andern Menschen sprechen, und dir ungemein grossen Nutzen durch die Sprache verschaffen kannst. Ach! wie sind der Wohlthaten Gottes so viel, die du nur an deinem Leibe empfangen hast. Und deine Seele, das ist ein unaussprechlich grosses Gut. Betrachte nur die Thiere im Stalle und auf dem Felde. Die haben keine Vernunft. Daher gehen sie in der Dummheit ohne Ueberlegung herum, und müssen den Menschen dienen. Dir hat Gott die Kraft der Vernunft geschenkt, daß du für dich sorgen, die Geschöpfe nach deiner

Ueberlegung gebrauchen, Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen kannst. Ach gütiger Gott! ich danke dir, daß du mich so wunderbar geschaffen, mir Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben hast, und sie alle noch erhältst. Dir will ich dienen mit Leib und Seele. Ueber deine Wohlthaten will ich mich täglich freuen, und mit meinem ganzen Herzen dich lieben.

Hiob 10, 8. 11. Deine Hände haben mich gearbeitet; und gemacht alles, was ich um und um bin. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen: mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget.

Ps. 139, 14. Ich danke dir dafür, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke, das erkennet meine Seele wohl.

V.

Vater. Du bist nun erst so wenig Jahre auf der Welt, mein liebes Kind! warum bist du nicht eher unter den Menschen erschienen? Kind. Das weiß ich in der That nicht. V. Kam es denn also wohl nicht auf dich an, wann, und wo du gebohren werden solltest? K. Nein. V. Und wie lange wirst du leben? K. Das weiß ich auch nicht. V. Du hast recht mein Kind! Denn sehr viele sterben schon in der Jugend, und viele erwachsene Menschen möchten oft gerne länger leben, und müssen doch sterben. Wenn nun dieses ist, so können wohl die Menschen

schen sich nicht selbst erhalten? K. Nein, Sie würden sonst so lange leben, als sie wollten. V. Erhalten sich denn die Thiere auf dem Felde selbst aus eigener Kraft und Ueberlegung? K. Das kann ich nicht glauben. V. Ganz recht. Die Thiere haben ja keinen Verstand; und sie müssen sterben, wenn sie gleich widerstreben. V. Aber hat denn die Erde Verstand? K. Nein. V. So wird sich also wohl die ganze Erde auch nicht selbst erhalten? K. Nein. Sie hat sich ja auch nicht selbst geschaffen. V. Nun mein Kind! so ist es mit allen Menschen, und mit allen Dingen die geschaffen sind; sie erhalten sich nicht selbst, gleichwie sie sich nicht selbst hervorgebracht haben. Es kömmt auf Gott an, wenn sie entstehen; wie lange sie bleiben, und wie sie beschaffen seyn sollen. Wenn es etliche Jahre nicht regnete, würden nicht alle Gewächse verdorren? K. Ja gewiß. V. Wenn die Sonne die Erde nicht wärmte, würde nicht alles für Kälte erstarren? K. Ich glaube es. V. Ja, mein Kind! das nicht allein: sondern es würde die Erde auch kein Gewächs hervorbringen. Denn die Sonne macht durch ihre Wärme, daß der Saame in der Erde aufgeht, daß die Bäume Blätter und Blüten hervorbringen, daß das Getreide und die übrigen Früchte reif werden. Kann denn nun wohl ein Mensch es veranstalten: daß die Sonne aufgeht? oder daß es regnet? oder daß es Frühling und Sommer wird? K. Nein. Das kann kein Mensch. V. So

ist es mit den meisten Dingen in der Welt: sie sind da und geschehen, ohne daß es ein Mensch veranstalten oder hindern kann. Gott ist es, der alles so einrichtet, wie es ist und geschieht, der den Sternen ihren Lauf, und der Erde Sonnenschein oder Regen giebt, der einige Menschen sterben andere gebohren werden läßt. Auch dir mein Kind! hat Gott durch uns, deine Eltern, das Leben gegeben. Er ist es, der deinen Leib erhält, der dir Speise und Getränke aus der Erden kommen läßt; der dich für Krankheit bewahrt, und verhindert, daß du nicht, wie so viele andere Kinder stirbst. O suche doch durch Gehorsam und Fleiß diesem deinen lieben Gott zu gefallen. Siehe alles, was du Gutes geniessest, als ein Geschenk aus seiner Hand an. Danke ihm mit fröhlichem Gemüthe. Liebe ihn, und meide das Böse: so wird er dich lange auf Erden erhalten, und auch wenn ich sterbe, dein Vater seyn.

Apostg. 17, 24 = 28. Gott ist es, der jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Er hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen sollten; und hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollten: daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten. Und zwar ist er nicht ferne von einem jeden unter uns: denn in ihm leben, weben und sind wir.

Matth. 6, 26 = 30. Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Wer

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

VI.

Vater. Wer erhält dich denn also mein Kind! Kind. Mein lieber Gott. V. So muß ja Gott bey dir seyn? K. Das weiß ich nicht. V. Kannst du zu Hause etwas thun und verrichten, wenn du nicht zu Hause bist? K. Nein. V. Kannst du auf der Strasse gehen, wenn du nicht auf der Strasse bist? K. Nein. V. Also wo man nicht ist, da kann man nichts thun? K. So ist es, ja, wo man nicht ist, da kann man nichts thun. V. Also wo die Menschen etwas arbeiten, da sind sie? K. Ja. V. Also wo Gott etwas verrichtet, da ist er. Nun erhält er ja wie du weist, die Sonne, den Mond, die Erde, die Menschen, das Vieh, und alles an allen Orten: also wo ist Gott? K. So müste Gott überall seyn. V. Ja, mein Kind! so ist es in der That. Gott ist an allen Orten zugegen, denn er wirket überall mit

seiner

seiner allmächtigen Kraft. K. Ist denn Gott so groß? Wie kann er denn oben bey der Sonne, und auch hier bey uns Menschen seyn? V. Gott ist nicht so ausgedehnt, wie du dir etwa vorstellst; nicht etwa ein grosser Mann, der vom Himmel biß auf die Erde reicht. Er ist ein Geist, wie deine Seele. K. Wie meine Seele: so ist meine Seele auch überall? V. Nein. Darinnen ist deine Seele von Gott unterschieden, daß sie nicht überall ist. Wenn deine Seele es will, bewegt sich nicht deine Hand? K. Ja. V. Wenn sie will, bewegt sich auch nicht dein Fuß? K. Ja. V. Und daraus merkest du, daß deine Seele in der Nähe bey deinem Leibe seyn muß? K. Ja, das merke ich daraus. V. Und du hast doch dieses gestern auch wohl verstanden und gefaßt, daß sich kein Geschöpf selbst erhält? K. Das glaube ich. V. Also erhält Gott alle Dinge? K. Ja. V. So würket er überall, und muß überall seyn. Wie das aber zugehe, daß können wir nicht ganz verstehen. K. Warum denn nicht? V. Weil wir nicht überall sind, und weil unser Verstand nicht alles weiß. Aber es ist doch gewiß, wie du erst eingesehen hast, und die heilige Schrift sagt es auch.

Jer. 23, 23. 24. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr: und nicht ein Gott, der ferne sey? Meinest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr.

Ps. 139, 7-10. Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nehme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer: so würde mich doch deine Hand daselbst finden, und deine Rechte mich halten.

Röm. 11, 36. Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.

VII.

Vater. Wer hat denn gemacht, daß du sehen kannst? Kind. Mein lieber Gott. V. So muß Gott doch wohl selbst sehen? K. Ja wohl! wie hätte er mich sonst schaffen, und mir Augen zu sehen geben können? V. Aber hat dich Gott denn nur allein erschaffen? K. Nein, er hat alles gemacht. V. So muß er auch alles kennen. K. Das ist wohl nicht anders. Denn wie hätte er sonst alles machen können? V. Und wer erhält alles? K. Gott ist es, der Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. V. So muß Gott wohl alle Dinge kennen! K. Ja, weil er sie alle erschaffen hat, und alle erhält. V. Wenn du nun aber ganz alleine und im Dunkeln bist, sieht dich Gott auch da? K. Im Dunkeln? Das weiß ich nicht. V. Erhält dich Gott auch dann, wenn du im Finstern bist? K. Ja. V. So ist er also auch da bey dir? K. Allerdings. V. So wird

er

er dich ja auch da sehen, und wissen, was du thust? K. Nun sehe ich es ein. Ja, Gott erhält mich auch in der Nacht. V. Und was meinst du? Sollte Gott deine Seele erhalten, und nicht wissen, ob sie gut oder böse sey? ob sie schädliche oder nützliche Gedanken habe? K. Nein. Was Gott erhält, das kennt er auch. V. Recht gut, mein liebes Kind! Gott erhält deine Seele, er ist also bey derselben, er sieht alle deine Gedanken, alle deine Begierden. Auch im Dunkeln sieht er dich. O behalte dieses ja wohl! Gedenke nie etwas böses. Verstelle dich nie auf eine heimtückische Weise. Was würde es dir nützen, wenn du gleich alle Leute betrögest, daß sie dich für einen guten Menschen hielten, und du wärest doch ein böser Mensch? Gott kennet dich ja doch. Du wärest ihm doch nicht angenehm. Er wäre dein lieber Vater nicht. Und wenn du nun allein bist, wenn kein Mensch dich sieht, wenn es finster um dich ist; o da denke ja, **mein Gott ist bey mir.** Er siehet alles, was ich vornehme. Ich will nichts böses thun.

Ps. 94, 9. Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?

Ps. 139. 1-6. Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es: Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du

Herr nicht alles wissest. Du schaffest es, was ich vor, oder hernach thue: und hältest deine Hand über mir. Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch: ich kann es nicht begreifen.

VIII.

Kind. Könnte ich denn Gott nicht zu sehen bekommen? Vater. Nein! mein liebes Kind. Gott kann man nicht sehen; er ist unsichtbar. K. Was hat nun Gott für eine Gestalt? V. Ganz und gar keine Gestalt. K. Hat denn Gott kein Haupt und keine Hände und Füsse? V. Nein. Er hat ganz und gar keinen Leib. K. Wie kann mich Gott nun sehen, wenn er keine Augen hat? V. Er siehet dich nach seiner Art besser, als daß du dich selbst siehest: er kennet dich von innen und aussen, durch und durch. Denn du weist ja, daß Gott alles in und an dir erhält, und daher auch alles kennen muß, was in und an dir ist. K. Ja das weiß ich; aber wie erkennet nun Gott dieses alles? V. Mit seinem grossen Verstande, durch welchen er alles weiß. K. Wenn Gott aber keine Hände hat, wie kann er denn etwas arbeiten und hervorbringen? V. Erinnere dich mein Kind daran, wie Gott am Anfang alles erschaffen hat: er wollte, daß die Erde werden sollte; sogleich ist sie geworden. Er wollte, daß die Thiere und Fische und Vögel entstehen sollten:

so gleich sind sie alle entstanden. Gott hat keine Hände zum Arbeiten nöthig: er will; so geschieht alles, was er will. K. Das ist wunderbar. V. Ja wohl wunderbar. Doch einigermassen kannst du dir es begreiflich machen. Wenn du willst, nicht so? so regt sich dein Auge; so regt sich dein Mund, oder Zunge? Es kostet deiner Seele keine Mühe, daß diese Glieder auf ihren Willen bewegt werden? K. Nein, das kostet mich keine Mühe. V. So ist es bey Gott dem allmächtigen Geiste. Wenn er will, so steht die Sonne da; wenn er wollte, so vergienge sie. Auf seinen blossen Wink und Willen bewegt sich der Mond, die Sterne, und die ganze Welt mit allen ihren Geschöpfen. Welch ein gewaltiger Geist ist Gott! Sollten wir ihn nicht fürchten? Sollten wir nicht seinen Willen gerne thun? So sprich denn oft in deinem Herzen: Ach du unsichtbarer Gott! der du mir allezeit und auch jetzt so gar nahe bist, ob ich dich schon mit meinen Augen nicht erblicke, laß mich doch ja nicht vergessen, daß du bey und in mir seyst; lehre mich stets thun, was dir wohlgefällt, damit ich mich für deiner unsichtbaren grossen Macht nicht fürchten dürfe; damit ich recht frölich darüber seyn könne, daß der unsichtbare Gott mich überall begleitet, und als mein lieber Vater an allen Orten mich umgiebt und behütet.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

1 Tim. 6, 16. Gott wohnet in einem Lichte, dahin niemand kommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.

Ps. 33, 8. 9. Alle Welt fürchte den Herrn; und vor ihm scheue sich alles was auf dem Erdboden wohnet. Denn er spricht: so geschichts. Er gebeut: so stehts da.

IX.

Vater. Wenn dich ein Mensch ohne Ursache schlüge, dir dein Kleid nähme, und allerley böses dir zufügte, würdest du das gerne haben? K. Nein, das hätte ich wahrhaftig nicht gerne. V. Können dem guten Gott wohl solche Dinge gefallen? Sollte es ihm lieb seyn, wenn seine Geschöpfe betrübt und geplagt werden? K. Gewiß nicht! V. So hasset also Gott wohl das, was böse ist? K. Ohne Zweifel hasset er es. V. Warum dieses? K. Weil seine Geschöpfe dadurch betrübt und beleidiget werden. V. Ist es dir nun erlaubt Böses zu thun? K. Nein. V. Warum denn nicht? K. Weil mein lieber Gott das Böse hasset. V. Und ist es wohl nicht sehr unanständig, Dinge zu begehen, die Gott mißfallen, und die also böse und schädlich sind? K. Ja, solche Dinge zu begehen, ist sehr unanständig und abscheulich. V. Ist also das, was böse ist, schon hassens werth? K. Allerdings. V. Wenn ein Kind widerspenstig

ist, wenn es Lügen vorbringt, wenn es andre Kinder schlägt, und beleidigt, wird es nicht von seinen Vorgesetzten billig bestraft? K. Ja freylich wird ein so böser Mensch billig gestraft. V. Sollte denn Gott nicht auch so billig und gerecht seyn, wie gute Menschen? Sollte er das Böse nicht auch strafen? K. Gewiß er wird es strafen, denn er hasset es ja, und es ist seinen Geschöpfen nachtheilig. V. Nun behalte ja wohl, was du gesagt hast, mein liebes Kind. Alles was böse ist, hasset Gott; es ist auch wirklich hassenswerth; es ist unanständig; es ist schädlich; es wird von dem gerechten Gott gestraft. Solltest du je mit Ueberlegung etwas unerlaubtes begehen? Solltest du dich der Liebe deines Gottes unfähig, und in den Augen guter Menschen dich verächtlich machen? Dafür wolle Gott dich bewahren! Ja lieber Gott, behüte mich für allem, was böse und deinen Kindern unanständig ist. Bewahre mich für Ungehorsam, für Lügen, für Trägheit, für Neid und Bosheit gegen andre Kinder, daß ich dir doch ja nicht mißfalle, und von dir nicht gestraft werden müsse.

Ps. 5, 5. 6. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefället: wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, du bist feind allen Uebelthätern.

Sir. 7, 1. Thue nichts Böses: so wiederfähret dir nichts Böses.

Röm. 2, 6. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken.

X.

Vater. Wer hat dir Leib und Seele und alle Sinne gegeben? K. Mein Gott. V. Wozu denn wohl? daß du damit recht viel böses thun sollst? K. O nein. Das Böse hasset Gott. V. Also daß du Gutes damit verrichtest? K. Ja, dazu hat sie mein Gott mir gegeben. V. Lieben dich deine Eltern nicht, wenn du fleißig und fromm bist? K. Ja. V. Meynst du nicht, der gute Gott, der dich aus Liebe erschaffen hat, werde dich auch lieben, wenn du folgsam und fleißig bist? K. Ich hoffe es. V. Und wünschest du nicht, bey Gott recht wohl zu stehen? von ihm viel geliebt zu werden? K. O warum sollte ich das nicht wünschen? V. Nun mein Kind! so befleißige dich denn auch recht viel Gutes zu thun; alles, was böse und unanständig ist, von Herzen zu verabscheuen und zu meiden, stets gehorsam, zur Arbeit willig, sanftmüthig, gütig und freundlich gegen alle Menschen zu seyn. Jemehr du Gutes thust, desto mehr bist du Gott angenehm; desto mehr wird er dich auch segnen, und wieder erfreuen. Merkest du es nicht, wie wir unsre Liebe dir zuweilen zu erkennen geben? Nicht so? wir gehen freundlich mit dir um, geben dir auch wohl allerley gute und angenehme Sachen? K. Ja, da sehe ich wohl, daß sie mich recht lieb haben. V. So macht es Gott auch, mein Kind! er pfleget denen, welche viel Gu-

tes thun, auch wieder viel Gutes zu geben. Er zeigt ihnen durch diese Geschenke, daß er sie lieb habe. Bist du nicht ruhig und frölich, wenn du fleißig gelernet, oder sonst etwas löbliches gethan hast? K. Ja ich bin dann recht vergnügt. V. Siehe! dieses Vergnügen in deinem Herzen kommt von Gott, der dich für deinen Fleiß belohnt, der dieses Vergnügen in deiner Seele schafft. So pflegt es Gott in allen Dingen zu machen. Wer unordentlich isset und trinkt, wird leicht krank; wer ordentlich ißt nnd trinkt, bleibt eher gesund. Wer Gutes thut, friedsam uud freundlich und geduldig ist, denn hat jedermann gerne; wer ungehorsam, böse und zänkisch ist, denn hasset man. So belohnet Gott immer das Gute. Und er hat noch grössere Belohnungen für die guten und frommen Menschen, die du nun bald genauer wirst kennen lernen. Solltest du dich nicht freuen, recht viel Gutes zu thun? K. Ja. V. Und einem so guten Gott zu gefallen? K. Ja ich wünsche es. Ach lieber Gott mache mich tüchtig, viel Gutes zu thun. Gib mir Verstand, daß ich wisse was dir angenehm sey. Gib mir ein zu allem Guten bereitwilliges Herz, damit ich meine Zeit nützlich anwende, damit ich dein liebes Kind seyn und bleiben möge.

Ps. 61, 6. Du belohnest die wohl, die deinen Namen fürchten.

Ps. 34, 11. Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Ps. 31, 20. Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, so auf dich trauen.

Ps. 34, 12-15. Kommet her Kinder! höret mir zu! ich will euch die Furcht des Herren lehren. Wer ist der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen und thue Gutes; suche Friede und jage ihm nach.

Ps. 145, 8. Der Herr liebet die Gerechten.

Sprüchw. 3, 33. Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber das Haus der Gerechten wird gesegnet.

XI.

Vater. Wie? wenn auf der Erde nichts als Wüsten wären, immerfort ein kalter Winter und stets finstre Nacht: wäre das wohl ein angenehmes Leben auf Erden? K. O das wäre sehr betrübt. V. Und wenn es stets so heiß wäre, als am wärmsten Sommertage? K. Da würde es uns sehr bange werden. V. Merkest du nun, welch eine grosse Wohlthat Gottes es sey: daß die Sonne die Erde erwärmt, daß sie alles erleuchtet und wir bey dem Lichte unsre Arbeit verrichten können? Und wie gut es sey, daß auf den Tag die Nacht folgt, da die Erde im Sommer sich abkühlt, da der Mensch in der Stille ausruhet, um mit neuen Kräften des Morgens aufzustehen. Welch ein Elend wäre

es,

es, wenn der Mensch viele Jahre hindurch des süssen Schlafs nicht genösse? Und wie unangenehm müßte es seyn, wenn du nur etliche Jahre beständig in einer heissen Sommerhitze zubringen solltest: müßte auch in einem solchen Zustande nicht endlich alles verbrennen? K. Allerdings. V. Aber wie schön wechseln nun die Jahrszeiten mit einander ab! Im Frühlinge wird die vom Frost zuvor harte Erde weich, daß man säen kann; es keimen aus der Erde Gras und Blumen hervor. Die Stauden und Bäume werden mit grünen Blättern und schönfärbigten Blüthen bedeckt. Die Vögel sind munter und singen unter den Bäumen. Die Herden gehen auf den Weiden. Der Arbeiter ist frölich auf dem Felde, und alles wie neu belebt. Dann kommt der Sommer, der macht die Früchte mit seiner Hitze reif. Gegen den Herbst ist die ganze Erde mit dem reichen Seegen Gottes bedeckt. Weil aber das Feld und die Bäume nicht immer Früchte hervorbringen können: so hat Gott den Winter verordnet, darinnen die Erde von dieser Arbeit ausruhen kann. Und über die Kälte ist noch dieses dazu sehr nützlich, daß die Luft gereiniget und viele Krankheiten verhütet werden. So hat Gott alles zum Nutzen des Menschen weislich ausgetheilt. Jeder Monath vom Anfange des Frühjahrs, bis gegen den Winter, hat seine besondern Früchte und Gewächse uns zur Nahrung und zum Vergnügen. Und ist es nicht das geringste auf der ganzen Erde, im Wasser und in

der Luft, das uns nicht zum Dienste und Vortheile geschaffen wäre. K. Ja, aber wenn es im Sommer donnert und der Blitz die Menschen erschrecket? V. Auch das Donnerwetter ist nöthig, mein liebes Kind! der Donner erschüttert die Erde und macht sie fruchtbarer; die schädlichen Dünste verbrennen, wenn es blitzt; der starke Regen und die Sturmwinde reinigen die Luft: wie ist nach einem Wetter alles so frisch und munter auf dem Felde! Gott hat auch das, was uns schrecklich scheint, und alles an allen andern Orten zum besten geschaffen. K. Ist es denn überall so auf der Erde wie bey uns? V. Fast über all sieht es auf der Erde aus, wie bey uns. Aber der gute Gott hat doch seine Gaben verschieden ausgetheilt, so wie es jedem Lande nützlich ist. In heissen Gegenden wachsen viele saftige und kühlende Früchte: Citronen, Melonen, süsse Weinbeere und dergleichen. In kalten Ländern sind viele und grosse Holzwälder, daß man die Zimmer und Wohnungen erwärmen kann; auch viele wilde Thiere, deren Häute und Pelzwerke den Menschen zur Bedeckung wider die Kälte dienen. Bey einigen wächst viel Getreide, daß sie andern mittheilen können; in andern Ländern sind Gewürze, Zucker, gesunde und wohlriechende Bäume zu finden, deren Holz und Rinden sehr nützlich sind. Die, welche an grossen Flüssen und Meeren wohnen, können mit leichter Mühe eine grosse Menge Fische fangen, davon leben, und an andre verkauffen. Denn alle Gewässer sind voll

von

von grossen und kleinen Fischen, von Krebsen, nützlichen Schnecken und andern Thieren. So hat Gott alle Gegenden der Erde mit Vorrath für den Menschen versehen. Alles dienet uns; alles arbeitet für uns. Die Wolken benetzen die Erde. Die Sonne machet sie fruchtbar; die Erde bringt die Gewächse hervor: die Thiere leben von den Gewächsen; die kleinsten Thiere dienen den grössern zur Nahrung: die von mittlerer Gattung den noch grössern. Die Menschen aber gebrauchen sie alle mit allen Früchten und Gewächsen der Erde. Und es ist kein Mensch, der nicht sein Theil von diesen Gütern Gottes bekäme, und zwar ein jeder so viel, daß er glücklich seyn kann, wenn er fromm ist, und ein zufriednes Herz hat. O wie viel hast auch du schon von diesen Wohlthaten unsres lieben Gottes empfangen! Gott sättiget dich täglich mit dem nahrhaften Brodte; mit Fleisch und andern Speisen. Das frische Wasser und andre Getränke löschen deinen Durst; der Schlaf erquicket dich; du bist frölich und munter, du wirst stark und groß, zur Arbeit geschickt, und wenn du nur fromm bist, einst noch ein glücklicher Mensch. Wie viel Gutes hat Gott uns gethan! sollten wir ihn nicht lieben? sollten wir ihm nicht recht herzlich danken? sollten wir nicht den Willen eines so guten Gottes mit Freuden verrichten? Ja! liebster Vater im Himmel! alles was wir auf Erden sehen, soll uns an deine Güte erinnern, und zum steten Gehorsam erwecken!

XII.

Einst an einem schönen Frühlings Morgen sehr frühe fuhr der fromme Vater mit seinem Kinde auf ein etwas entferntes Landgut. Es war in der Dämmerung bey einer heitern Morgenröthe. O wie ist der Himmel so schön, sprach das Kind! Ja, mein Kind! antwortete der Vater, der Himmel ist schön von aussen, wie? wenn du einst die Pracht desjenigen Himmels sehen wirst, wo die frommen Menschen bey Gott sich ewig vergnügen! Doch auch durch den äusserlichen Schein des Himmels hat Gott uns erfreuen wollen. Nicht allein aber erfreuen, sondern auch nützen. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, und wir können doch schon auf dem Wege sehen: nicht so? K. Ja. V. Und das kommt daher, weil die Strahlen der Sonne die Wolken und die Dünste, oder wässrigten Theile, in der hohen Luft so schön färben und helle machen. Das verursachet dann diesen angenehmen und nützlichen Glanz. Und mit welch einer Weißheit hat Gott es also eingerichtet, daß es erst am Himmel ein wenig helle wird, ehe die Sonne kömmt? Denn wenn auf eine finstere Nacht, sogleich die Sonne mit allem ihrem Glanz hervortreten sollte: so würde dieß unsre Augen blenden und ihnen sehr schädlich seyn. Siehe nun aber, wie kömmt die Sonne so langsam, so prächtig hervor? Wie annehmlich ist jede Gegend auf der Erde hier, wo du dein Auge nur hinwen-

wendest? Die hohen Berge, mit Stauden und Bäumen bedeckt, die Auen, die Felder voll grüner Saat. Und das alles, was unser Herz durch die schöne Gestalt erfreuet, ist zu unserem Vortheil von Gott geschaffen. Die Berge ziehen die Dünste in der Luft an sich; und so entstehen in ihnen die Quellen, aus denen uns Wasser herausquillt. Sie sind der Schutz vor grossen Sturmwinden, und geben Schatten an heissen Sommertagen. Inwendig in den Gebirgen sind hier und da grosse Steinfelsen, daraus wir Häuser bauen; an andern Gegenden derselben findet man Eisen, Bley, Silber, Gold, Farben und andere nützliche Dinge. Und von aussen sind sie nicht selten mit grossen Wäldern bedeckt, von deren Holz wir uns wärmen, das Essen und die Getränke bereiten, Häuser bauen und andere Geräthe verfertigen. Fast überall sind diese Berge und Hügel mit viel tausend wahrhaften und gesunden Kräutern, und Gräsgen bedeckt, in denen ein ungemein grosser Segen liegt. Denn alles ist an ihnen nützlich. Die Wurzel sehr vieler von denselben dient zur Arzney, wohl auch zur Speise; die Blüthen ergötzen das Auge und den Geruch; die Stengel und Blätter sind nicht nur eine gesunde Nahrung für das Vieh; sondern auch oft ein dienliches Mittel in allerley Krankheiten. Und hier, diese grossen und breiten Felder mit Korn und Weizen und Gerste und andern grünen Saaten bekleidet; welch ein Reichthum der überschwänglichen Güte Gottes ist das nicht! wie viele nahrhafte Speisen

sen und auch Getränke können wir daraus zubereiten! Wie gesund und stärkend ist das Brod, das von denselben gebacken wird! Und wie wunderbar, daß wir nicht überdrüßig werden dasselbe täglich, ja sogar oft des Tages zu essen! In allen Gegenden auf der Erde kann diese gute Frucht gebauet werden; viel tausendmal tausend Menschen nähren sich täglich davon, und damit ja nicht leicht ein Mangel an Brod entstehen möchte: so hat Gott veranstaltet, daß ein einziges Körnlein vom Getreide sehr viele andre, zuweilen 30, 40 auch wohl 60 und noch mehrere hervorbringt. K. Und wie geht denn das zu? V. Siehst du nicht, wie dort der Bauer die Erde mit dem Pfluge durcharbeitet? Ein andrer geht hinter ihm her und wirft den Saamen in die Erde. Der Saame wird in der Erde feucht, und fängt an aufzuschwellen; dadurch wird die äusserliche Haut am Körnlein zerspaltet; es dringen aus demselben kleine Fäsergen in die Erde, und saugen den guten Saft ein, dieser Saft treibt ein klein Gräsgen aus dem nun ganz weich gewordenen Körnlein in die Höhe; dieß schießt immer mehr empor, wird stark und verwahrt in sich, als in einer Messerscheide, die neue Frucht, bis sie so stark ist, daß sie Luft und Sonne vertragen kann; dann kriegt die Kornähre aus dem Stengel, als aus seiner Scheide hervor, wird reif und für uns zur Speise geschickt. O wie oft bist du schon durch diese nahrhafte Speise erquickt, und gesättiget worden! Solltest du nicht für jeden Bissen Brod deinem

Gott

Gott im Herzen danksagen? solltest du nicht alle Kräfte, die du durch diese Nahrung und den Genuß andrer Speisen täglich erlangst, auch täglich dazu anwenden, daß du zur Ehre deines lieben Gottes viel Gutes hervorbrächtest? Solltest du nicht auch den Armen gerne von dem etwas geben, das dir dein Gott im Ueberfluß geschenket hat? Gott thut uns viel Gutes, mein Kind! laß uns gütig werden, wie Gott gütig ist!

* * * * * * * * *

Indessen waren sie bis an einen Wald gekommen; was sind das für grosse Thiere, rief das Kind! die so schnell in die Büsche hinein rennen? Vater. Auch aus diesen Thieren kannst du die Weisheit und Güte deines Gottes leicht kennen lernen. Du must diesen Wald ansehen als eine Stadt, in welcher die wilden Thiere ihre Wohnungen haben. Diese Thiere läßt Gott gebohren werden, läßt sie aufwachsen und macht sie fett, damit der Mensch sonst keine Mühe mit denselben habe, als daß er sie fange und zur Speise zubereite. Weil aber einige von diesen Geschöpfen den Menschen gefährlich sind: so hat ihnen Gott eine gewisse Furcht für dem Menschen eingeprägt, daß sie vor ihm fliehen; er hat sie mit einer harten Natur versehen, die Regen, Wind und Wetter ausstehen kann; er hat ihnen eine sehr dicke Haut und Pelzwerk gegeben, daß sie im kalten Winter nicht erfrieren: er hat sie mit scharfen Zähnen, zum Theil mit Hörnern und festen Klauen ausgerüstet, daß sie sich vertheidigen können. Dieß alles

aber

aber hat der weise Schöpfer so eingerichtet, daß es uns Menschen nützlich ist. Das Fleisch dieser Thiere essen wir; aus den Häuten machen wir Decken und Kleider; aus den Hörnern der Hirsche und aus dem Fette einiger andern Thiere Arzney; alles ist an denselben zu unserm Vortheil geschaffen. Auf daß wir aber Gehülfen bey unsrer Arbeit haben, und in noch grösserer Bequemlichkeit leben möchten, so hat Gott andern Thieren eine zahme Natur gegeben, daß sie um den Menschen sich aufhalten und ihm dienen. Der Hund wachet für unsre Sicherheit, und hilft das Wild fangen; das Pferd trägt und fährt uns zur grossen Bequemlichkeit für unsern Leib; der Stier pflügt uns das Feld, und führt die Früchte in die Scheunen; die Kühe geben uns Milch und Butter; die Schaafe noch überdieß Wolle zu Kleidern; die Haare und Häute aller dieser und der andern zahmen Thiere dienen zu Kleidern, Decken und Haußgeräthen. Wie ist doch das Fleisch dieser Thiere von so verschiedenem Geschmack und Geruch, damit es uns nicht zum Eckel werde, wenn wir stets einerley essen sollten! Auf wie mannigfaltige Weise kann man es zubereiten! Und welch eine bewundernswürdige Sache ist es, mein Kind! daß keine nützliche Thierart durch so viele tausend Jahre von Erschaffung der Welt an, ausgestorben ist, daß auch keine gänzlich ausgerottet wird, obgleich die Menschen täglich von denselben essen. Welch ein Beweis der Güte des Höchsten, daß er den meisten dieser Thiere eine schöne Gestalt

gegeben, daß sie uns auch, wenn wir sie anse- hen, ergötzen! Siehe das schöne schwarze und glän- zende Pferd; wie es den Hals empor hebt! wie es den Fuß wirft! Wie wohlgebildet ist ein Hirsch mit seinem Geweihe! Wie schlank und wohlgemacht manche Art von Hunden! Doch alle die Schönheit wird von der Gestalt der Vö- gel noch sehr weit übertroffen. Betrachte nur dort jene Taube im Felde; wie die Farben der Flügel so wunderbar gemenget sind! wie die gold- nen Federn am Halse sich an der Sonne spiegeln und glänzen! Wenn du einst recht verstehen lernst, wie künstlich die Vögel inwendig gebaut sind, daß sie sich in die Luft erheben und fliegen können, da wirst du Gottes Weisheit noch mehr bewundern. K. O erzehlen sie mir doch jetzt gleich etwas da- von! V. Es geht nicht wohl an mein Kind! Du must einen zerlegten Vogel mit allen seinen Gliedern vor Augen sehen; dann kanst du ein we- nig besser begreifen, was ich dir nur mit etlichen Worten sagen will. Die Brust der Vögel ist nehm- lich von leichtem Bein und zartem Knorpel gebaut, damit der Vogel in der Luft, gleichsam wie ein Schiflein schwimmen möge; die Halsbeine sind fest und klein, und erheben sich über die Brust empor; an denselben ist der Kopf und der spitzige Schnabel befestiget, damit der Vogel die Luft leicht durchschneiden und geschwinde fortschiessen kann. Die Beine sind zart, damit er nicht durch schwere Knochen aus der Luft herabgezogen wird: die Flü- gel kann er ausbreiten und zusammenziehen; mit

dem Schwanze sich diese, oder eine andere Wendung geben, und auf diese Art alle ihm nöthige Bewegungen in der Luft machen. Die Vögel, welche im Wasser leben können, als Enten, Schwane, Gänse und andere, haben an den Füssen eine breite Haut, die sie ausspannen, und damit im Schwimmen sich forthelfen. Dieser Vögel nun sind bey 500. Arten. Eine jede Art hat eine andre Natur, eine andre Stimme, einen andern Flug: liebt auch meistens eine andre Speise; und ihr Fleisch hat einen andern Geschmack. Und Gott hat sie nicht nur zur Speise, er hat auch viele derselben zum Vergnügen des Ohres gemacht. Höre doch! wie die Lerche so frölich singt! wie sie sich empor schwingt, und ihre Stimme erhebt! O mein Kind! sie dankt dem Schöpfer, der sie gemacht hat. Sie erweckt uns durch ihren Gesang, daß auch wir dem Gott danken sollen, der sie für uns schuf. Gütiger Gott! wie viele Wohlthaten hast du auf der ganzen Erde um uns her ausgebreitet! wie viele rührende Beweise deiner Liebe und deiner Weisheit uns gegeben! In deiner Furcht wollen wir diese Güter frölich geniessen; dir täglich danken und im kindlichen Gehorsam dir dienen.

*** *** ***

Kind. Sie sagten, daß die Lerche Gott dankte; weiß sie denn auch etwas von Gott?

V. Nein, mein Kind! Die Thiere haben keinen Verstand, wie wir Menschen, sie sind nicht geschickt unsichtbare und geistliche Dinge zu erkennen;

nen; sie wissen nichts von der Tugend, von der Seele, von Religion oder von Gott. K. Warum hat ihnen denn Gott nicht auch Verstand gegeben? V. Sollten nicht die Thiere dazu dienen, daß wir davon leben? K. Ja. V. Wenn sie nun Verstand hätten, so dürften wir sie nicht schlachten und essen. Wäre es wohl recht, wenn ein Räuber käme, und dich wegfienge, um dich zu schlachten, und zu essen? K. O nein! das wäre ein abscheulicher Mensch. V. Warum ist es denn nicht so abscheulich, wenn jemand ein junges Lamm fängt, und schlachtet und isset? K. Ja das ist ein Thier. V. Wenn nun die Thiere auch Verstand hätten, würden sie nicht auch denken: o ihr abscheulichen Menschen! die ihr uns täglich schlachtet und esset! Würden sie nicht endlich sich mit einander berathschlagen, sich in grossen Heerden zusammen rotten, und die Menschen auch erwürgen und verzehren? K. O es ist gut, daß die Thiere keinen Verstand haben. V. Ja freylich ist es gut, mein Kind! Denn wir könnten und dürften sie auch sonst nicht nach unseren Willen gebrauchen, um durch sie unsre Nahrung und Bequemlichkeit zu erhalten. Das war doch aber die Absicht, in welcher Gott die Thiere geschaffen hat; darum sprach der Herr, als er die ersten Menschen gemacht hatte: **herrschet über Fische im Meer, über Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und die ganze Erde.** Das heist, gebrauchet sie nach eurem freyen Willen, zu eurer Nahrung und zur Erhaltung des

Lebens. K. So sind wohl die Thiere sehr übel daran, wann ihnen Gott keine Vernunft gegeben hat? V. Ja sie sind nicht so glücklich als wir. Sie sind nicht für das ewige Leben geschaffen. Aber Gott hat sie mit etwas anderes statt der Vernunft versehen, daß sie doch auch, so lange sie leben, manches Gute geniessen. Sie haben alle Geschicklichkeit, die zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist. K. Was für Geschicklichkeit? V. Davon will ich dir künftig viel erzehlen. K. Lieber jetzt. V. Du kannst, wie ich dir vorhin sagte, noch nicht alles begreifen. Doch höre etwas von den Wundern Gottes an den Thieren. Wie viele Mühe müssen die Menschen anwenden, bis sie einem Kind das Gehen lehren! Die Thiere, so bald sie auf die Welt kommen, und ihre Beine und Knochen sie tragen: so können sie sogleich davon laufen. Die jungen Enten dürfen nicht erst das Schwimmen lernen: sie bringen diese Geschicklichkeit mit auf die Welt. Die Spinne hat im Netzstricken nie eine Unterweisung bekommen; doch verfertiget sich ein kunstreiches Garn; fängt darinnen die Mücken; frisset davon, wenn sie hungrig ist; wickelt dann das übrige ein, und hebt es auf. Alle Thiere wissen von Natur den Ort, wo sie ihre Speise suchen, und die Art, wie sie dieselbe finden sollen. Sie verstehen ohne Unterricht, was für sie gut und nicht gut, gesund und nicht gesund ist. Sie verfertigen sich ihre Hölen und Nester, an den für sie bequemsten Orten; sie wissen ihren Feinden ge-

schickt

schickt zu entgehen; sie gebrauchen ihre Hörner, Klauen und Krallen auf das beste, sich zu vertheidigen; sie heilen sich, wenn sie verwundet sind; reinigen sich vom Unflath, und schaffen die Todten aus ihrer Gesellschaft weg. Die Fische legen ihre Eyer an das Ufer in den Schlamm, wo sie die Sonne am besten ausbrüten kann; viele Gewürme und Fliegen legen sie in die kleinen Hölungen der Bäume, in die Haut einiger Thiere; oder scharren sie in die Erde, und legen ein wenig Nahrung dazu, damit das ausgekrochene junge Thiergen sogleich zu fressen habe. Einige Vögel, denen es im Winter bey uns zu kalt ist, ziehen weit weg über das Meer in warme Länder; verschiedene Arten von Fliegen und Käfern vergraben sich in tiefen Schlamm, oder in alte Mauern, schlafen den ganzen Winter hindurch, und erwachen im Frühling zu einem neuen Leben. So weiß ein jedes Thier auch ohne Verstand durch eine natürliche gute Einrichtung, was es zu thun habe, um sein Leben zu erhalten, seine Jungen hervorzubringen, und sich wider das, was ihm schädlich ist, zu verwahren. Wie gütig ist Gott, der auch so liebreich für die unvernünftigen Geschöpfe gesorgt, der zur Erhaltung ihres Lebens alles bereitet, der sie also gebildet und eingerichtet hat, daß sie ihre Nahrung mit Vergnügen geniessen! Denn gewiß mein Kind! es muß den Thieren angenehm seyn, wenn sie ihre Speise zu sich nehmen. Schmeckt es dir nicht gut, wenn du mit guter Kost deinen Hunger stillest? K. Ja. V. Nun, die

Thiere haben meistens auch Geruch und Geschmack; sie werden auch hungrig, wie wir; sollten sie nicht mit Lust ihre Speise zu sich nehmen? O wie fröhlich hüpfen und springen sie auf den Weiden und Feldern, und die Vögel auf den Bäumen? Sollte uns dieß nicht erwecken, den gütigen Schöpfer zu preisen? sollten wir uns nicht mit ihnen, und noch mehr, als sie freuen, da Gott für uns dieß alles gemacht hat? K. Allerdings. V. Sagte ich also nicht mit Recht, die Lerche lobe mit ihrem Gesang den Schöpfer; sie ermunterte auch uns zu seinem Preise? K. Ja! wenn sie gleich keinen Verstand hat. V. Und du mein Kind hast Verstand; dich hat Gott, wie mich und alle Menschen, über die Thiere erhöhet; er hat dich nach seinem Bilde geschaffen, daß du weise, gütig, heilig, und gerecht, wie Gott, werden, daß du ihn stets lieben und ehren sollst: o vergiß diese grosse Vorzüge nicht! lerne deinen Gott immer mehr aus den Geschöpfen erkennen; danke ihm stets in deinem Herzen für alles Gute, daß du durch diese Creaturen geniessest; gebrauche sie mässig; halt sie hoch; sie sind ein Werk deines Schöpfers. Freue dich aber, daß du ein Mensch, daß du für den Himmel geschaffen bist.

XIII.

Vater. Wodurch erhält dich Gott, mein Kind? Nicht so, durch Speise und Trank? K. Ja. V. Wo kommt denn die Speise hin, wenn du sie zu dir nimmst? K. In den Magen. V. Und was geht denn da in dem Magen mit der Speise und den Getränken vor? K. Das möchte ich wohl wissen! V. Nun mein Kind, wenn du recht aufmerksam zuhörest: so will ich dir es erzehlen. K. O erzehlen sie es mir! V. Der Magen ist so künstlich gemacht, daß er sich immer bewegt, und die Speisen zerreibt. In demselben ist ein Saft, der die Speisen auflösen hilft. Da wird denn alles untereinander gemengt. Dann geht das, was von den Speisen grob ist, in die Därme in den Unterleib; die klaren und guten Säfte vertheilen sich auch schon zum Theil von dem Magen aus in die Adern und andern Röhren durch den ganzen Körper. Ist es nicht wunderbar, daß dieses alles so für sich geschiehet? daß aus dem weissen Wasser und verschiedenen Speisen rothes Blut wird? daß ein jeder Saft von den Speisen und Getränken an seinen Ort geht? daß das Blut in den Adern so fein ordentlich immer herumläuft? Könntest du doch den ganzen Körper inwendig sehen, wie würdest du die grosse Weisheit Gottes bewundern! K. Ich bitte Sie, sagen Sie mir doch mehr von solchen Dingen! V. Fühlst du nicht an deiner Brust zur linken Seite, daß etwas immerfort schlägt?

K. Ja, das ist mein Herz, warum schlägt es denn also? V. Das ist aus verschiedenen Adern und fleischigten Theilen so weislich zusammengesetzt, daß es sich immer auf- und zuschließt, ausdehnt, und zusammenzieht, das Blut auf der einen Seite annimmt, und auf der andern hinausstößt. K. Wo kommt denn das Blut hin, wenn es aus dem Herzen hinausfließt? V. Durch eine Röhre oder Puls-Ader läuft es in die Lunge, und durch die andere wird es in den ganzen Leib vertheilet. K. Wo ist denn die Lunge? V. Sie liegt auf beyden Seiten des Herzens, und füllet die ganze Brust aus. Diese Lunge, mein liebes Kind, ist es, womit du den Odem oder die Luft durch die Nase hineinziehest, und wieder aushauchest. Dadurch wird vornehmlich das Leben erhalten. Denn wenn der Mensch keine Luft mehr einziehen und aushauchen kann; so stehet das Herz stille, und es ist mit ihm aus. In derselben wird das Blut gleichsam durch die Luft abgekühlt, verdichtet, mit dem Speisesaft auf das genaueste vermischt, in der gehörigen Mischung erhalten und wieder in das Herz zurück getrieben, und von diesem durch die Pulsadern in den ganzen Leib ausgetheilt. Die Galle ist ein zwar sehr bitterer, aber zur Verdauung der Speisen nothwendiger Saft; damit nun dieser gehörig von dem Geblüt abgesondert werde, so hat Gott im Unterleib gleich unter dem Zwerchfelle zwey Eingeweide gesetzt, nehmlich auf der linken Seite die Milz, und auf der rechten die Leber. Die Milz ist beynahe wie ein Schwamm. In dieselbe läuft das Blut durch

eine eigene Pulsader, und von da wieder zurück durch eine Blutader, welche sich mit einer andern grossen aus den Gedärmen und dem Gekröse entspringenden Blutader vereiniget, und also das zur Absonderung der Galle tüchtige Blut in die Leber führet. Das von Absonderung der Galle übrige Blut fließt durch eine sehr grosse Ader in das Herz zurück, die Galle hingegen sammlet sich theils in der Gallenblase, theils fließt sie unmittelbar durch eigene Gänge in die Gedärme, und löset daselbst die Speisen gehörig auf. In dem Blute sammlen sich auch salzigte Feuchtigkeiten, weil nun diese der Gesundheit schädlich seyn würden, so hat Gott unter der Leber und dem Milz gegen den Rücken zu zwo Nieren gesetzt, worinne das scharfe Wasser abgesondert, in eine Blase abgeleitet und davon weiter aus dem Körper fortgeschaffet wird. In dem Unterleibe liegen die Gedärme, in welchen das übrige von den Speisen durchgeht und der Speisesaft und Nahrung durch eigene sehr subtile Röhren in das Geblüt geführet wird. Die Gedärme sind mit einer Haut, nehmlich dem Gekröse befestiget, und mit einer andern meistens fetten Haut, welche das Netz genennt wird, bedecket, daß sie nicht so leicht beschädiget werden, und in der nöthigen Wärme und Feuchtigkeit liegen. So hängt alles im Leibe wunderbar zusammen. Die Brust ist mit festen Ribben bedeckt, daß diese zarten Theile nicht leicht Schaden nehmen. Diese Ribben sind hinten mitten am Rücken feste zusammengeschlossen. Die übrigen Beine sind alle künstlich auf einander ge-

stellt, und mit starken Häuten und Bändern zusammengefesselt. Neben den Beinen gehen breite und lange fleischichte Theile, die man Muskeln nennt, und die sich in Sehnen endigen, an allen Gliedern unsers Leibes herunter, damit ein jedes Glied an dem andern sich schnell bewegen könne. Die Füsse sind platt zum stehen und gehen: die Hände gelenksam zum fühlen und arbeiten. Das Haupt ist inwendig mit Gehirn angefüllt. Darinnen liegen die Werzeuge zum Gesicht, zum Gehör, zum Geruch. Dieses weiche zarte Gehirn ist voll kleiner Adern und Säfte. Von diesem Orte aus gehen die Bewegungen durch den ganzen Körper hindurch. Wie hat Gott diesen kostbaren Schatz so sorgfältig bewahrt! Mit wie manchen subtilen Häuten hat er ihn umgeben! Und aussen, mit welch einer dicken Hirnschaale bedeckt! Unter der Stirne liegen die beyden Augen sicherer, als an einem andern Orte. Welch ein Wunder ist es, daß sich im Auge alles spiegelt! daß das Licht durch dasselbe in die Seele kömmt! daß wir durch dieselben die Farben unterscheiden, die schönen Geschöpfe Gottes betrachten, das, was uns gefährlich ist, sehen können! In dem Ohre ist ein kleines Fell, wie ein Trommelfell, ausgespannt; dann ist der innere Gang und die Höhlung des Ohrs krumm, wie ein Schnecke, ausgedreht. Da fällt der Schall stark hinein, daß wir die Reden der Menschen vernehmen können. Und wie ist inwendig der ganze Mund voll Wunder Gottes! die harten Zähne die Speise zu zermalmen, sind in einer gleichen

Reihe umher gestellt und befestiget. Die Zunge liegt wohl verwahret in der Mitte. Sie ist geschickt die Speisen und Getränke zu schmecken, und in die Röhre zum Magen hinabzuleiten. Sie ist so biegsam, daß sie viel hundert Töne durch die Luft, die aus der Lunge kommt, bilden kann. Durch sie entdecken wir andern unsere Gedanken; rufen um Hülfe, beten, loben Gott. Ach laß uns ihn preisen, mein liebes Kind! Groß sind die Werke des Herrn! wer sie wohl betrachtet, hat Lust und Freude daran. Ich danke dir mein Gott! daß ich wunderbarlich gemacht bin! wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen; aus Beinen, Nerven und Adern hast du mich zusammengefüget. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem! Dir will ich leben, mein guter Schöpfer, dich will ich mit einem frommen Wandel immerdar preisen.

XIV.

Vater. So willst du denn Gott gerne Dank sagen? K. Ja. V. Warum denn? K. Weil mein Gott mir so viel Gutes erzeiget hat. V. Aber wird es denn Gott auch hören, wenn du ihm dankest? K. Sie haben mich ja gelehrt, daß Gott alle Worte höre, die ich spreche. V. Warum willst du nun

Gott

Gott danken? Wird Gott durch deinen Dank seliger werden, als er ist? K. Nein. V. Also; warum danken wir ihm? Ist es denn wohl billig, daß wir Wohlthätern unsere Hochachtung bezeigen? K. Ja. V. Ist Gott nicht unser gröster Wohlthäter? K. Ja, er hat mir Leib und Seele, Leben und alles Gute geschenkt. V. Wenn du dieses bedenkest, erinnerst du dich nicht an den Gehorsam, welchen du einem so grossen Wohlthäter schuldig bist? K. Ja. V. Was nützt es nun, wenn wir Gott danken? K. Wir erinnern uns dabey an den Gehorsam, den wir Gott schuldig sind. V. Wenn nun andre sehen und hören, daß du Gott dankest, werden sie nicht auch an ihre Schuldigkeit gegen Gott erinnert? K. Ja wohl. V. Wozu ist also der Dank, den wir Gott bringen, sonst nütze? K. Daß wir auch andre an ihre Pflicht gegen Gott erinnern. V. Wenn du mit Vergnügen daran denkst, daß Gott dein lieber Vater ist, daß er dir so viele vergnügte Tage, so viele gute Speisen und Getränke reichlich gegeben, daß er dich gegen manches Böse beschirmt, dich gesund gemacht, oder gesund erhalten, dich täglich erfreuet hat; wird da dein Herz nicht frölich und munter? scheinest du dir da nicht recht selig zu seyn? K. Ja, da bin ich recht vergnügt. V. Merkest du nun, warum Gott will, daß du ihm danken sollst? du sollst über seine Güte recht oft frölich seyn. Du sollst seine Wohlthaten, durch das Angedenken an dieselben, stets aufs neue geniessen. Du sollst beden-

ken,

ken, daß wir einen so mächtigen Gott, einen so gütigen Schöpfer, einen so liebreichen Freund und Wohlthäter haben, der uns einen wohlgebildeten Leib, seine Glieder und wunderbare Sinnen, der uns eine Seele gegeben hat, die ihn erkennen, ihn lieben, sich in ihm freuen kann. O lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich geschaffen bin! daß du mir Haut und Bein angezogen, mit Fleisch und Adern mich zusammen gefüget hast. Wie viel schönes hat mein Auge schon auf Erden gesehen! wie viele gute und schmackhafte Speisen habe ich genossen! wie viele Freuden empfunden! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ich will ihn preisen mit meinem Munde; ich will ihn mit Liebe und stillem Gehorsam verehren.

XV.

Vater. Gefällt es dir wohl, daß Gott so ungemein gütig bisher gegen dich gewesen ist? Kind. Ja, das gefällt mir. V. Wie wenn du nun auch gegen andre Menschen so gütig und wohlthätig würdest? würden sie dich nicht auch lieben und ehren? K. Ja, ich hoffe es. V. Wünschtest du nicht so glücklich, als ein grosser Herr zu seyn? K. Das möchte ich wohl. V. Ist denn jemand so selig, als Gott? K. Nein.

Gott

Gott ist der Allerseligste. V. So ist es wohl das höchste Glück, wenn man sich bestrebt, so zu werden, wie Gott ist? K. Ja wenn ich wie Gott werden könnte, das wäre gut. V. Nun mein liebes Kind! ich will dir sagen, wie du es anfangen sollst, das du Gott ähnlich wirst. Gott giebt allen Menschen viel Gutes; gieb auch du denen, die es bedürfen, so viel du kannst. Gott hat mit andern viel Geduld; er straft die Menschen nicht so gleich, wenn sie ungehorsam sind; so sey du auch nicht sogleich böse, wenn dich jemand beleidigt. Hast du nicht auch schon manchen Fehler begangen? Bist du nicht zuweilen träge im Lernen, ungehorsam gegen uns, deine Eltern gewesen? K. Ja wohl. V. Hat Gott deswegen aufgehört, dir Gutes zu thun? K. Nein. V. Nun so must du denen auch Gutes thun, die dir Böses erzeigen: so kannst du nicht so seelig werden, als Gott ist. Wann Gott redete, würde er Lügen oder Wahrheit reden? K. Lügen würde er nicht reden, das ist ja böse. V. So rede ja auch du nie eine Lügen: sonst kannst du nicht so seelig werden, wie Gott ist. Hat Gott nicht alles in der Welt weißlich eingerichtet? K. Ja. V. Nun so suche auch du recht verständig zu werden. Merke fleissig die guten Lehren, die du hörest und liesest. Sey ja vorsichtig, wenn du etwas verrichtest. Iß nie zu viel; trink nie zu viel; schlaf nie zu viel. Ueberlege wohl was du redest. Lerne fleissig Gottes Wort, welches ich dir nun bald näher will kennen lernen, darinnen

nen ist die Weisheit Gottes, dadurch wirst du verständig, ruhig im Herzen, frölich im Gemüthe, und seelig wie Gott werden. Vor allen Dingen bete sehr oft, daß dich dein guter Gott ändere, und mache wie er selbst ist: Ach lieber Gott! ich möchte gerne so gütig, so liebreich, so geduldig werden, wie du bist; gieb mir ein so gutes Herz; mache mich verständig und weise; regiere mich, daß ich allezeit die Wahrheit rede. Schenke mir ein fröliches Gemüth, und mache mich alle Tage geschickter, recht viel Gutes zu thun; damit ich ja selig werde, wie du bist. Aber, mein Kind! hast du denn alles dieses Gute, dazu du dich jetzt entschliessest, auch bisher stets gethan? K. O nein! V. Haben wir dich nicht täglich zu allem Guten angewiesen, und du warest doch oft wieder hier und da böse? Ist das aicht ein Merkmaal, daß viel Böses in dir sey? K. Ich kann es nicht läugnen. V. Und was du an dir findest, daß du nehmlich wohl jezt weiß, was gut ist, und doch oft das Gute nicht immer, sondern das Böse thust, dieses finden alle Menschen an sich. Sie sind alle zum Bösen geneigt. Sollte wohl Gott die Menschen anfangs mit diesem Triebe zum Bösen geschaffen habe? K. Das kann ich nicht glauben. V. Wo mag denn nun das Böse im Menschen wohl herkommen? K. Das möchte ich wohl wissen! V. Nun ich will dich es lehren, und dir alsdann auch sagen, wie du ein ganz guter Mensch und Gott in allem ähnlich werden kannst.

XVI.

Vater. Ich habe versprochen, mein Kind! dir zu sagen, wo das Böse im Menschen herkomme: dieses will ich thun, wenn ich dir nur erst etwas anders erzählet habe. Als Gott die ganze Welt gemacht hatte: da waren alle Geschöpfe gut und fürtreflich; so auch die ersten Menschen, Adam und Eva. Gott hatte ihnen alles gegeben, was zu ihrer Wohlfahrt und Seeligkeit nöthig war. Sie hatten einen richtigen Verstand. Ihr Wille war zum Guten geneigt. Ihr ganzes Herz war heilig, und ihr Leib von Sünden unbefleckt. Denn Gott hatte sie nach seinem Bilde gemacht. Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. 1 Mos. 1, 27. Verstehest du diese Worte recht? Hat Gott eine Bildung, so wie unser Angesicht eine gute oder schlechte Bildung hat? Kind. Sie lehrten mich ja: GOTT habe keinen Körper. V. Recht, mein Kind! aber Gott hat doch einen sehr guten Verstand? K. Ja. V. Er hat auch einen heiligen und gerechten Willen. K. Allerdings. V. Er ist zu allem Guten geneigt. K. Ja. V. Nun siehe! Gott hat die ersten Menschen so geschaffen, daß sie ihm ähnlich waren: daß sie viel Verstand, ein ganz reines heiliges Herz, und alles an sich hatten, was zu ihrer Seligkeit nöthig war. Wenn nun ein Sohn dem Vater ähnlich ist; spricht man nicht:

der Sohn ist des Vaters Ebenbild? K. Ja. V. So waren auch die ersten Menschen das Ebenbild Gottes, das ist, sie hatten eine sehr grosse Aehnlichkeit mit Gott. Stirbt Gott nicht? K. Nein. V. So würden auch die ersten Menschen nicht gestorben seyn, wenn sie gut und ohne Sünde geblieben wären. V. Ist Gott HERR über die ganze Welt? K. Ja. V. So hat Gott auch die ersten Menschen zu Herren über die ganze Erde gesetzt, und zu ihnen gesagt: ihr sollt herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde. 1 Mos. 1, 26. Genießt Gott nicht eine ungestörte Freude und Seeligket? K. Allerdings. V. So hatte Gott die ersten Menschen auch in einen ähnlichen seligen Zustand gesetzt. Sie hatten ein gutes Gewissen; freueten sich stets über die Güte GOttes; hatten ein unschuldiges Vergnügen an den Geschöpfen, und waren in einem recht angenehmen Orte, der ein Paradies, oder Eden, der Ort der Lust und Freude, genennet wird. Dieser schöne Garten war mit allem reichlich versehen, was dem Menschen zur Nahrung und zum Vergnügen nöthig war. Adam und Eva waren also mit dem Ebenbilde Gottes gezieret, sie lebten in beständiger Liebe und dem seeligsten Frieden beysammen. Gott liebte sie, als seine Kinder; sie liebten, ehrten, nnd priesen ihn, als ihren gütigsten Schöpfer. Aber dieser Zustand hat nicht gar lange gedauert. Denn sie wur-

den zum Ungehorsam verleitet. K. Wer hat sie denn dazu verleitet? V. Das sollst du bald hören; du must nur erst lernen, daß Gott ausser dem Menschen, noch mehrere vernünftige Creaturen geschaffen hatte.

XVII.

Vater. Was ist deine Seele? Kind. Meine Seele ist das, womit ich lerne und etwas begreife. V. Also ist deine Seele das in dir, das Verstand und Willen hat? K. Ja. V. Und ein solch Ding nennt man, wie ich dir schon gesagt habe, einen Geist. Solcher Geister hatte Gott bey der Schöpfung eine grosse Anzahl hervorgebracht. Wie aber der gute Gott nichts Böses machen kann; so waren auch diese Geister alle gut, und nach seinem Bilde geschaffen. Viele Tausende solcher reinen und erhabenen Geister sind noch vorhanden. Gott gebraucht sie in der Welt hier und da zum Besten seiner andern Geschöpfe, und zu seiner Ehre. Sie loben Gott, behüten die frommen Menschen, und richten mit Freuden Gottes Befehle aus. Sind das nicht recht selige Geister? K. Ja. V. Wünschtest du nicht, ihnen ähnlich zu seyn? K. Das wünschte ich wohl, wenn ich nur könnte. V. Je mehr du fromm und gehorsam bist; je mehr wirst du den Engeln gleich. Aber nicht alle diese Engel sind in ihrem seligen Zustande geblieben. Einige der-

derselben waren Gott ungehorsam, sündigten, und wurden von Gottes Angesichte verstossen. Der schreckliche Ort, wo sie sich meistens aufhalten, ist die Hölle. Diese bösen Geister verharren noch immer in ihrer Sünde. Sie lieben Gott nicht, und haben ihre boshafte Freude an dem, was böse ist. Daher waren sie neidisch und suchten den ersten glücklichen Menschen zu schaden. K. Werden sie mir denn auch schaden? V. Wenn du fromm bist, so hast du dich für gar nichts zu fürchten. Wer aber Gott nicht liebt, wer seine Freude nicht am Guten, sondern am Bösen hat; andern nicht nützlich, sondern schädlich ist: der hat sich billig zu fürchten. Denn einen so bösen Menschen wird Gott einst in die Gesellschaft der Teufel zur Hölle verstossen. Und wer weiß, ob er dem Satan nicht hier schon erlaubt, einem so schädlichen Menschen auch wieder zu schaden. Dem Frommen hingegen ist nichts schädlich. Wenn Gott dich beschützt, wer will dir Böses zufügen? Gott ist doch wohl stärker, als ein böser Geist, und alle Creaturen? K. Ja wohl. V. So hast du dich auch für gar nichts zu fürchten. Gott ist überall bey dir und um dich, er hat auch die Engel zu unsichtbaren Wächtern bestellt. Denn ob wir sie gleich nicht sehen: so versichert uns doch die Schrift, daß sie von Gott verordnet sind, die Frommen für dem zu bewahren, was ihnen schädlich ist. Denn so lesen wir in Gottes Wort von den guten Engeln:

Ps. 34, 8. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Ps. 91, 11. 12. Gott hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen: daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest.

Ebr. 1, 14. Sind die Engel nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit?

Ps. 103, 20. 21. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet: daß man höre die Stimme seines Worts. Lobet den Herrn, alle seine Heerschaaren; seine Diener, die ihr seinen Willen thut.

Aber von den bösen Engeln steht also geschrieben.

2 Petr. 2, 4. Gott hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstossen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden.

Judä v. 6. Die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern ihre Behausung verliessen, hat Gott behalten znm Gericht des grossen Tages, mit ewigen Banden in Finsterniß.

XVIII.

Vater. In dem Paradiese waren ausser den übrigen Bäumen und Gewächsen, zween Bäume von ganz besonderer Beschaffenheit. Der eine der Baum des Lebens. Dieser war verordnet, den Menschen mit vorzüglicher Kraft zu versehen, und sein Leben zu verlängern. Der andere war der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen. Obgleich die Frucht dieses Baums sehr lieblich anzusehen war; so hatte Gott doch dem Menschen verboten davon zu essen, und gesagt: Wenn ihr von diesem Baume esset: so werdet ihr sterben müssen. K. Warum sollten sie denn eine so liebliche Frucht nicht essen? V. Genug, Gott wollte es nicht haben. Er hatte die weisesten Ursachen, es zu verbieten. Denn alle Gebote Gottes sind gut. K. Aber die Frucht war doch, wie sie sagen, schön und gut? V. Das ist wahr; alleine ist nicht auch Gold und Silber schön und gut? K. Ja. V. Darfst du das essen? K. Nein. Es ist nicht zum essen da. V. So war auch jene Frucht nicht zum essen da, ob sie gleich schön und gut war. Gott hatte sie in einer andern nöthigern Absicht geschaffen. Der Mensch sollte nicht davon essen. Dieß wuste nun auch einer von den listigen und bösen Geistern. Der nahm sich vor, weil er seine boshafte Freude am Bösen hatte, die Menschen zum Ungehorsam gegen GOtt zu verführen.

Er kam daher in Gestalt einer Schlange zu Eva, und sprach ohngefähr also: sollte Gott euch denn wirklich von diesem Baume zu essen verboten haben? Eva antwortete, allerdings; und wenn wir davon essen; so müssen wir sterben. Die lügenhafte Schlange sprach: Nein! ihr werdet gewiß nicht sterben, wenn ihr von dieser Frucht esset; sondern eure Augen werden euch geöfnet, das ist, euer Verstand wird grösser werden, ihr werdet erkennen, was gut oder böse ist, und wie Gott seyn. Eva ließ sich durch diese Reden verblenden; sahe die liebliche Gestalt der Frucht an; glaubte der Schlange; hoffte wie Gott zu werden, nahm und aß, und gab auch ihrem Manne davon zu essen. Sogleich entstunden in ihnen beyden allerley böse Begierden. Sie fiengen an sich zu schämen, denn bisher waren sie nacket. Sie machten sich daher nun Decken von Feigenblättern, und flochten dieselben um den Unterleib. Dieß war der Ursprung der Sünde und alles menschlichen Elendes. K. Hatte es denn so viel auf sich, daß sie von dieser Frucht assen? Es war ja doch keine grosse Sünde? V. Hatte Gott ihnen nicht verboten von dem Baume zu essen? K. Ja. V. Waren sie also Gott nicht ungehorsam? K. Ja. V. Glaubten sie nicht einer Creatur mehr denn Gott? K. Das ist wahr. V. So waren sie also unglaubig und mißtrauisch gegen Gott? Ueberdieses, warum aß Eva; Nicht so, in der hochmüthigen Absicht, so viel, als Gott, zu wissen? K. Ja.

V. So war also ihre Sünde sehr groß. Denn sie waren stolz, unglaubig und mißtrauisch gegen Gott, und seinem Gebote ungehorsam. Waren das kleine Sünden? K. Nein. V. Und durch diese Sünden stürzten sie alle ihre Nachkommen in das Verderben. Wie gefährlich ist es, Gottes Gebot auch nur im geringsten zu übertreten! Gewiß! bald oder späte, geräth man dann in viel Jammer und Elend. Denn die Gesetze Gottes sind alle gut. Wer sie also nicht hält, der thut Böses: und wer Böses thut, dem widerfährt Böses. Du merkest aber nun auch, mein liebes Kind! wie gefährlich es seye, böse Reizungen zur Uebertretung der Gebote Gottes anzuhören. O darum, wenn dich die bösen Buben locken: so folge ihnen nicht!

XIX.

Vater. Ist das nicht schon eine grosse Strafe der Sünden, wenn ein Mensch von Schaam und Reue geplagt, und in seinem bösen Gewissen gemartert wird? Kind. Ja, das ist schon eine grosse Strafe. V. So bald Adam und Eva gesündiget hatten, so überfiel sie diese Strafe. Daher kam es, daß sie sich hinter die Bäume versteckten, als Gottes Stimme des Abends im Garten sich hören ließ. Und war das nun nicht thöricht, daß sie sich vor Gott verstecken wollten? K. Ja wohl. Denn Gott weiß und sieht ja

alles. V. Gott rief sie denn auch gleich herbey, und hielt ihnen ihre Sünde vor. Da fiengen sie an sich zu entschuldigen. Adam sprach: das Weib hat mir von der Frucht gegeben. Eva sprach: die Schlange hat mich verführt. Gott aber wußte wohl, daß sie auch selbst mit Schuld an der Sünde waren, und sich nicht hätten verführen lassen sollen. Daher kündigte er einem jeden seine Strafe an. Zum Manne sprach Gott: du sollst mit grosser Mühe im Schweisse deines Angesichtes dein Brod essen. endlich sollst du sterben, und dein Leib soll zur Erde werden, davon er genommen ist. Zu Eva sprach er: du sollst viel Schmerzen ausstehen, wenn du Kinder gebierest, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn. Dann trieb er sie beyde aus dem schönen Paradiese, daß sie in Kummer und Sorgen das Feld bauen sollten, bis sie sterben würden. Damit sie aber in ihrem Elende nicht verzweifeln möchten: so tröstete sie Gott vorher. Denn er versprach ihnen, daß von einem Weibe ein Mensch gebohren werden sollte, der würde der Schlange den Kopf zertreten, das ist, dem bösen Geiste, der sie verführt hatte, seine Macht nehmen, und die Menschen wieder in einen vollkommenen glücklichen Zustand versetzen. K. O wer ist dieser Mensch? V. Du hast ihn schon oft nennen hören, mein Kind! das ist dein Herr Jesus. Alleine du bist jetzt noch nicht geschickt zu verstehen, wer diese grosse Person sey. Bald wirst du mehr davon hören. Merke nur jetzt so

viel: Gott hat den Menschen also erschaffen, daß er verständig, heilig, unschuldig, und unsterblich war. Das Böse, was in und an uns ist, kommt nicht von Gott. Der gute Gott hat die Sünde verboten, er hat sie bestraft, er thut noch jetzt alles, um sie zu hindern.

Joh. 8, 44. Der Teufel ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit.

Röm. 5, 12. Wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, so ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

XX.

Vater. So war also der Mensch anfangs nicht dazu geschaffen, daß er sterben sollte? Kind. Nein, sie lehrten mich gestern, Gott habe den Menschen unsterblich erschaffen. Aber es wäre doch wohl gut, wenn wir nicht sterben dürften? V. Du irrest, mein Kind! Was wäre dir lieber, immer kränklich zu seyn, oder ganz gesund und frölich zu leben? K. Gesund und frölich zu leben. V. So lange wir auf Erden sind, sind wir noch immer etwas krank. Unsere Seele ist zur Sünde geneigt, und in Gefahr, in allerley schändliche Irrthümer zu gerathen. Unser Leib hat viel Ungemach auszustehen, bis er groß gewachsen ist. Dann im Alter wird er so schwach, elend und gebrechlich, daß er den meisten eine

grosse Last ist. Wünschtest du nicht, statt eines elenden kränklichen Körpern, einen schönen gesunden und unsterblichen Leib zu bekommen? K. Ja. V. Wünschtest du nicht, aus einer finstern verdrüßlichen Kammer in ein schönes grosses Haus zu ziehen? K. O ja. V. Würde es dir nicht angenehm seyn, einen alten zerrissenen Rock abzulegen, und ein neues kostbares Kleid dafür anzuziehen? K. Warum sollte ich das nicht wünschen? V. So wünschest du also zu sterben, mein Kind. Denn eben dieses gehet mit den frommen Menschen in ihrem Tode vor. Sie kommen aus dieser Erde, gleichsam als aus einem engen Gefängniß, in den weit prächtigern Pallast des Himmels. Sie legen den zerbrechlichen Leib, wie ein altes Kleid ab, nnd werden in besseren Gegenden mit grosser Herrlichkeit von Gott geschmückt. Ist es also nicht gut, wenn wir selig sterben? K. Ja, wenn es so ist. V. Ja, so ist es, mein liebes Kind! Hievon wirst du nun immer deutlicher unterrichtet und überzeugt werden. Weist du, was diese Erde und unser Leben auf derselben ist? K. Was denn? V. Wenn ich es dir kurz sagen soll, eine Schule. K. Wie, eine Schule? V. In der Schule lernen die Kinder, und oft mit vieler Mühe, oft werden sie um ihrer Fehler willen gezüchtiget; sie sind dabey in Gefahr, von bösen Mitschülern geärgert und verführt zu werden; indessen wachsen sie heran, und werden zu bessern Verrichtungen geschickt. Nicht so? K. Ja. Ve Eben so ist es

mit den frommen Menschen auf Erden. Sie fangen hier an, Gott und seinen Willen kennen zu lernen; sie werden oft um ihrer vielen Fehler willen von Gott gezüchtiget; sie sind dabey in Gefahr, durch böse Menschen geärgert und verführt zu werden, indessen werden sie immer weiser, und geschickter in den Himmel versetzt zu werden, und dort weit bessere Geschäfte zu verrichten. K. Was verrichten sie denn in dem Himmel? V. Davon hat uns Gott nur so viel geoffenbaret, als uns zu wissen nöthig ist, und auch dieses kannst du noch nicht alles begreifen. K. O! sagen sie mir doch etwas davon! V. Erinnerst du dich noch, in welch einem seligen Zustande die ersten Menschen waren, da sie Gott anfangs geschaffen hatte? K. Ja wohl. Ihre Seele, sagten sie mir, war mit Weisheit und Heiligkeit begabt: ihr Leib war unsterblich; sie hatten alles, was zu ihrem Glücke nöthig war. V. Recht gut, mein liebes Kind. Und in diesem seligen Zustande würden sie Gott immer mehr erkannt, mit frölichem Herzen seine Wohlthaten genossen, ihn gepriesen und mit einem heiligen Leben verherrlichet haben. Gerade dieses ist der Zustand der seligen Menschen im Himmel. Sie erkennen Gott stets vollkommener; sie leben in reiner Unschuld; sie haben stets einen herrlichen Ueberfluß von immerwährenden Freuden; sie sind in der angenehmen Gesellschaft der guten Engel; sie preisen Gott; sie lieben Gott, sie sind frölich in seiner Gemeinschaft; sündigen gar nicht mehr; sterben

ben nicht mehr und geniessen eine unaussprechliche Seligkeit ohne Ende. K. Ach! wenn ich doch auch in den Himmel kåme! V. Wenn du so leben wirst, daß du hineinkommen kannst. Denn nur die, welche Gott von Herzen lieben, und fromm sind, haben die Hofnung zu dieser Freude zu gelangen. K. Wann kommen wir denn in den Himmel? V. Du weist noch, wor aus der Mensch besteht? K. Ja, aus Seele und Leib. Wenn nun der fromme Mensch stirbt: so kommt seine Seele sogleich zu Gott in den Himmel; die Seele der bősen Menschen aber sogleich in die Hőlle. K. Ja, davon habe ich schon oft reden hőren, das ist wohl ein sehr schrecklicher Ort. V. So ist es, mein Kind! Gott bewahre dich, daß du ihn nie zu sehen bekommst. Es ist, wie ich dir neulich sagte, der Wohnplatz der bősen unreinen Geister, die von Gott abfielen und ungehorsam waren. Zu diesen werden denn die Seelen der gottlosen Menschen verstossen und sehr gemartert. Das ist aber nur der Anfang ihrer Pein. Einst wird auch ihr Kőrper aus der Erden erweckt, wieder mit ihrer Seele vereinigt, und dann werden beyde auf immer zur Hőlle verstossen. K. Was geschieht aber mit den Leibern der guten Menschen? V. Die Leiber der Frommen werden auch wieder aus der Erde lebendig von Gott hervorgebracht. K. Auch mein Leib? V. Ja, auch dein Leib wird auferweckt, und mit der Seele vereiniget werden. K. So wie ich itzt bin, werde ich

wie-

wieder aussehen? V. Weit schöner! mein Kind! weit herrlicher! Die Leiber der Seligen werden von allen Schwachheiten befreyet, mit Glanz und Ehre umgeben seyn. Sie werden nicht mehr alt, oder krank werden, und nicht mehr sterben. Kurz, es wird den Seligen am Leibe und am Geiste nichts mangeln, was sie wünschen, und ihnen ewig wohlergehen. K. Kommen wir denn bald zu einer so grossen Herrlichkeit? V. Am letzten oder jüngsten Tage der Welt. Denn diese Welt wird nicht immerhin stehen bleiben. K. Aber warum hat sie Gott denn geschaffen, wenn sie nicht stehen bleiben soll? V. Wenn ein Haus alt und baufällig wird: was macht denn ein reicher Mann damit? K. Er läßt es einreissen und ein neues bauen. V. Gut! Eben so macht es der reiche und mächtige Gott. Die Welt wird nach und nach alt; die zum Theil bösen Geschöfe haben sie hier und da verderbt; Gott wird sie einreissen, und eine neue bauen. Du hast doch meinen alten silbernen Becher gesehen, aus dem ich noch vor einigen Wochen trank? K. Ja. Der war sehr zerbogen, und sah nicht so schön, wie der neue. V. Nun, mein Kind! weißt du wohl, was der Goldschmied damit gemacht hat? K. Nein. V. Er legte den alten zerbogenen und hier und da schwärzlichen Becher in das Feuer; ließ ihn zerschmelzen, und goß diesen schönen neuen Becher daraus. Eben so wird es Gott mit der alten Welt machen. Er wird alles in Feuer setzen; Sonne und

Mond, die Erde und alle Sterne werden zusammenschmelzen, und Gott wird eine neue, vollkommenere, unvergängliche Welt herstellen. K. O wann geschieht dieses? V. Dieß geschieht am jüngsten Tage. K. Wenn kommt denn der jüngste Tag? V. Das weiß Gott alleine. Und weil wir es nicht wissen, mein Kind! so müssen wir uns täglich dazu bereit halten. Denn an jenem grossen und schrecklichen Tage wird Gott alle Menschen richten, ihnen ihr Urtheil sprechen lassen, und einem jeglichen geben nach seinen Werken. Wer viel Gutes gedacht, geredet und gethan hat, wird viel Gutes empfangen; wer viel Böses gedacht, geredet und gethan hat, wird viel Böses empfangen. O wie nöthig ist es, mein liebes Kind! daß wir alles Böse meiden? Weiß Gott nicht alles, was die Menschen verrichten? K. Ja, er ist allwissend. V. Kennet er nicht auch die Gedanken des Herzens? K. Allerdings. V. Und es ist nicht das geringste Böse, auch keine böse Begierde, die Gott an den bösen Menschen einst nicht bestrafen sollte. Aber auch nicht das geringste Gute, das er an den Frommen nicht aus Gnaden ewig belohnen sollte. Aus Gnaden sage ich, mein Kind! merke dieß wohl; denn ich werde dir nun bald sagen, und erklären können, wer uns alle die Seligkeit zuwege gebracht hat, die wir einst empfangen werden. Bitte du nur fleißig Gott, daß er dich für den bösen Wegen bewahre, die zur Verdammniß führen; daß er dich bessre, und jener ewigen Herrlichkeit würdig

mache.

mache. Gütiger Gott! behüte mich, daß ich durch keine muthwillige Sünde mich um die Seligkeit bringe, die du mir zugedacht hast. Regiere mein oft so eitles Herz, daß ich meine kurze Lebenszeit anwende, viel Gutes zu thun. Nimm mich einst, wenn ich sterbe, zu dir. Ach wie will ich dich loben, wenn du mich weise und ganz heilig und unsterblich machst! wie will ich dich mit frölichem Herzen ewig dort preisen!

Pred. Sal. 12, 13. 14. Fürchte Gott, und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird jedes Werk vor Gericht bringen, das verborgen ist: es sey gut oder böse.

Joh. 5, 28. 29. Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Dan. 12, 2. 3. Viele [die grosse Menge derer] so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz: und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünden Sold [Lohn]; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu unserem Herrn.

XXI.

Vater. Ein Mann hatte einen kleinen Knaben für sein Kind angenommen; er ließ denselben mit vielen Kosten pflegen und warten; er unterrichtete ihn, und hielt ihm geschickte Lehrer; er gab ihm das Beste zu essen und zu trinken, und erfreuete ihn oft mit schönen Kleidern und vielen Geschenken. Da das Kind groß ward, verachtete es seinen Wohlthäter; gehorchte nicht mehr; machte ihm Verdruß und Schande. War das ein gutes Kind? **Kind.** Das war ein abscheulicher Mensch. V. Nun, mein liebes Kind! wie viel Gutes hat dein Gott an dir gethan! Er hat dir das Leben geschenkt, er hat dir diesen Leib und deine Seele gegeben, er hat dich bisher unterrichten, und speisen und tränken lassen, er hat dich mit Kleidern und vielen Geschenken erfreuet, und will dich, wie du gestern gehöret hast, durch den Tod zu einer ewigen Herrlichkeit einführen. Ach! was wärest du für ein Mensch, wenn du diesen Gott nicht werth halten, wenn du ihn nicht lieben, ehren, und ihm gehorchen wolltest? Was meinest du? wird ein so guter Mann das böse undankbare Kind ungestraft lassen? K. Das glaube ich nicht. V. Sollte Gott, der alles Böse straft, einen ungehorsamen Menschen endlich nicht auch strafen? K. Ja, er wird ihn strafen. V. Könntest du Gott wohl entlaufen, wenn

er dich strafen wollte? K. Nein. V. Warum nicht? K. Weil Gott überall ist. V. Du hast recht geantwortet; siehet Gott auch alles, was du thust? K. Ja. V. Und höret, was du redest? K. Ja. V. Und weiß auch deine Gedanken? K. Ja, weil Gott alles weiß. V. Nun so denke und rede nie etwas Böses, daß dein Gott nicht aufhöre dich zu lieben. Sprich oft bey dir selbst: mein lieber Gott erzeiget mir täglich so ungemein viel Gutes; was ich esse und trinke, das kommt von ihm; wenn mich der Schlaf erquicket, wenn mich meine Eltern erfreuen, wenn mich die Gesellschaft andrer Kinder vergnügt, so sind das alles Wohlthaten von meinem Gott: ihn will ich mehr als alles andre lieb haben: ihn will ich nie mit einer Sünde beleidigen. Wie sollt ich ein so groß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen! Wird der gute Mann, von dem wir redeten, dem bösen undankbaren Kinde fernerhin helfen und Gutes thun? K. Das ist kaum zu glauben. V. Wenn du nun böse und Gott nicht gehorsam wärest: könntest du gewiß hoffen, daß er ferner dein gütiger Vater seyn werde? K. Nein. V. Wenn dich eine Krankheit oder ein Unglück träfe: könntest du gewiß erwarten, daß er dir helfen werde? K. Nein. V. Wie elend stehet es mit einem Menschen, der sich immer für Gottes Strafe fürchten muß! der keine Hülfe und keine Wohlthat gewiß von ihm erwarten kann! K. Ja wohl, recht elend steht es mit ihm. V. Aber

nun höre, was Gott denen verheissen hat, die ihn lieben und fürchten.

Röm. 2, 6-8. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. Nehmlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die da [boßhaft und] zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen, die Böses thun.

Ps. 34, 11. Die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Ps. 91, 14-16. Er, der Fromme, begehret mein; [spricht Gott] so will ich ihm aushelfen. Er rufet mich an: so will ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn herausreissen, und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und ihm zeigen mein Heil.

Mal. 3, 17. 18. Sie, die Gerechten, sollen mein Eigenthum seyn; ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollt sehen, was für ein Unterscheid sey, zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

Jes. 3, 10. Saget es den Gerechten, daß sie es gut haben; sie sollen die Früchte ihrer Werke essen.

XXII.

XXII.

Vater. Willst du von einem guten Kinde etwas erzählen hören? Kind. Ja, recht gerne. V. Aber wenn es dir zu lang wird? K. Nein. Ihre Erzählungen werden mir nie zu lang. V. Nun so höre dann die ganze Lebensgeschichte eines recht glücklichen und gesegneten Kindes.

Es war ein guter und stiller Knabe, der seine Eltern so lieb hatte, daß er recht sehr darüber bekümmert wurde, wenn er sie auch nur im geringsten aus Versehen betrübte. Nichts hielt er in der ganzen Welt höher, als seinen Vater und seine Mutter. Wenn sie etwa krank wurden, oder ihnen sonst etwas unangenehmes begegnete: so ward er darüber weit mehr traurig, als wenn es ihm selber begegnet wäre. Zuweilen versah er etwas in dem, was er thun sollte: da sprach er oft: ach! gerne wollte ich Strafe leiden, und alles, was ich Gutes habe, mir nehmen lassen, wenn nur meine lieben Eltern sich nicht über mich erzürnten. Seine Mutter war etwas heftig, und strafte oft zu schnelle, zuweilen auch zu hart. Er aber ertrug diese Heftigkeit mit grosser Geduld. Ja wenn sie ihn auch ohne besondere Ursache schlug: so ward er dennoch nicht mürrisch, sondern küßte ihr so gleich wieder die Hände. Wenn er von dem Hausge-

finde, oder von seinen Geschwistern etwas Böses sahe; so sagte er es zuweilen seinem Vater heimlich, wenn es der Mühe werth war: betraf es aber Kleinigkeiten, so schwieg er ganz stille. Fast nie durften ihn seine Eltern zum Lernen ermahnen. Er stund früh auf, und gieng mit Freuden zu dem Lehrer. Wenn er spielte, war er nie allzu lustig und ausgelassen, oder muthwillig. Er that immer gerne etwas nützliches. Oft wenn seiner Schwester eine Sache aus dem andern Zimmer herzutragen befohlen war, lief er und kam ihr in der Dienstfertigkeit gegen seine Eltern zuvor. Wie freundlich dankte er jedesmal, wenn er auch nur ein sehr kleines Geschenk, oder ein wenig Brod bekam! Oft erzählte er andern Kindern, wie viel Gutes ihm seine Eltern erzeigten. Nichts war ihm angenehmer, als wenn er ihnen recht viel Freude machen konnte. Er ließ sich daher lieber von seinen Geschwistern Unrecht thun, als daß er einen Zank und Streit, zum Verdruß seiner Eltern hätte anfangen sollen. Er schämte sich, und wurde recht sehr betrübt darüber, wenn er sich etwa in einen solchen Zank eingelassen hatte. Denn er wünschte immerfort, daß seine Eltern nicht über ihn betrübt, oder durch ihn erzürnet werden möchten. Daher hatte ihn denn auch jedermann gerne. Seine Lehrer zogen ihn vielen andern Kindern vor. Seinen Anverwandten war er fast das liebste Kind in der Freundschaft. Und als er groß ward, und etwas gelernt hatte: so segnete ihn Gott augenscheinlich mit viel Ehr und

Vergnügen, und gab ihm wieder fromme, geschickte und gehorsame Kinder. Da sein Vater gestorben war, nahm er seine Mutter zu sich. Diese alte kränkliche Frau pflegte er so zu verehren und zu lieben, als wenn er noch ein Jüngling in ihrem Hause gewesen wäre. Aber diese betete auch täglich und stündlich für einen so frommen Sohn zu Gott, und segnete ihn mit sehr vielen Thränen, als sie starb. Gott ließ diese Segenswünsche einer frommen Mutter nicht unerhört. Ihr Sohn wuchs an Vermögen und Ehre; fast alle seine Kinder sind nun glückliche Leute, und er lebt ruhig in einem gesunden und frölichen Alter.

XXIII.

Vater. Ich muß dir doch auch sagen, mein Kind! was der Prediger neulich die Kinder in dem Unterrichte gelehrt hat, und möchte denn gerne deine Meinung darüber hören. Ihr Kinder! sprach er: bedenkt, was ihr euren Eltern schuldig seyd! Durch sie habt ihr von Gott das Leben erhalten; ohne ihre treuen Bemühungen wäret ihr sogleich nach eurer Geburt gestorben; sie haben für euch gesorgt, ehe ihr noch wustet, daß ihr vorhanden waret; sie haben euch von den ersten Augenblicken eures Lebens an, gespeiset, getränket, und gekleidet; sie haben euch für Feh-

lern gewarnet, und zum Guten angeführet; alles, was an euch ist, gehört ganz ihnen zu; ihr seyd nicht euer selbst; ihr seyd ihr Fleisch und Blut, und ihr eingebohrnes Eigenthum. Gott hat daher euren lieben Eltern ein vollkommenes Recht über euch ertheilet: sie haben von ihm die Erlaubniß, ja so gar den Befehl erhalten, euch zu strafen, wenn ihr sündiget; sie sollen es bey Gott am jüngsten Tage verantworten, wenn ihr, durch sie vernachlässiget, ins Verderben gerathet; sie sollen und müssen daher alle Mittel anwenden, euch zu ziehen und zu bessern, um euch zu gottesfürchtigen, weisen und guten Menschen zu machen. Es ist daher gewiß eure erste und theuerste Pflicht, alles (wenn es anders den Befehlen Gottes nicht zuwider ist), zu thun, was diese lieben Eltern von euch verlangen; ihnen stets mit Gehorsam, mit Ehrerbietung, mit Liebe und Freundlichkeit zu begegnen; sie zu erfreuen; ihnen fleißig zu danken, und wann und wo ihr könnet, ihnen wieder Gutes zu erzeigen. Das ist die größte Pflicht, welche ihr Menschen schuldig seyd. Wer diese Pflicht versäumt, der ist in Gottes Augen ein abscheulicher Mensch: denn er ist der undankbarste, der gedacht werden kann. Wer aber diese Pflicht gegen die Eltern beobachtet, den hat Gott zu lieben, zu segnen, und mit vielem Guten zu erfreuen versprochen; er soll lange leben; es soll ihm wohlgehen auf Erden. Darum ihr Kinder, seyd gehorsam euern Eltern, denn das ist billig! Ehre Vater und Mutter! das ist das erste

Gebot, welches Verheissung hat. So sprach der Prediger. Was meinest du? hat er recht? K. Ach wie schäme ich mich, mein liebster Papa (Vater), daß ich diese meine Schuldigkeit nicht allezeit beobachtet, und daß ich sie schon so oft betrübt habe! Ja ich bin Ihnen alles schuldig. Sie haben nebst meiner geliebten Mutter mich gespeiset, geträнket, und oft schon gekleidet. Sie sorgen noch mit recht grosser Güte für mich. Ja ich will Sie mein Lebenlang ehren, ich will Ihnen allezeit gehorchen, und nie aufhören Ihnen zu danken. V. Und ich segne dich, mein gutes Kind! für dieses dein Versprechen: halt es nur: so wird dich Gott auch segnen, und es wird dir ewig wohl gehen.

XXIV.

Vater. Weißt du aber, mein Kind! wem du ausser deinen Eltern sonst noch Gehorsam schuldig bist? K. Meinem Lehrer. V. Recht mein Kind! deinem Lehrer. Denn wir haben ihm die Pflicht übertragen, dich an unsrer Statt zu ziehen, zu unterweisen, und zu strafen. Wenn du ihm gehorchest; so gehorchest du uns. Wenn du ihm widerspenstig bist: so bist du es uns. Aber ich meine sonst noch jemand, nehmlich der Obrigkeit. K. Der Obrigkeit? warum das? ich dachte oft schon, warum doch die Obrigkeit den Leuten befiehlt? V. Sie ist durch Gottes

Veranstaltung zu diesem Rechte gelangt; und die Menschen haben es derselben aus weiser Ueberlegung anvertrauet. Was meinest du, wenn kein Mensch wäre, der Diebe und Mörder strafte, würdest du wohl sicher auf der Strasse seyn? würden nicht böse Leute fast alle Nächte in die Häuser einbrechen; oder die Städte und Dörfer anzünden, damit sie rauben und stehlen könnten? Ist es also nicht recht gut und nützlich für dich, für mich und für uns alle, daß gewaltige Menschen sind, denen man das Recht übergeben hat, die Diebe und Mörder und andere Bösewichter zu strafen? K. Ja! das ist recht gut. V. Und ist es nicht heilsam, daß sie unter den Nachbarn und Einwohnern des Landes den Frieden erhalten, einem jeden zu seiner Sache verhelfen, und alles besorgen, was allen nützlich ist? K. Auch das ist recht gut. V. Wenn sie aber das thun sollen: so ist nöthig, daß wir ihren Befehlen gehorchen. Sonst können sie alles dies Gute nicht veranstalten. Ja es ist nöthig, daß wir ihnen Geld geben. Denn sie müssen fast Tag und Nacht für unsre Ruhe und Sicherheit wachen, und haben wenig Zeit, selbst für sich etwas zu verdienen; sie müssen grosse Kosten aufwenden, Kriegsleute zu halten, die das Land beschützen; Unterobrigkeiten zu setzen, und ihnen den Lohn zu geben; die Wege und Strassen, die Kirchen, die Rath- und Schulhäuser in gutem brauchbaren Stande zu erhalten; dazu wird viel Geld erfordert. Daher ist es recht und billig, daß wir ihnen nicht nur

gehor-

gehorchen; sondern auch jährliche Abgaben an Gelde, das heißt Zinse, Steuer, Zoll, und andre schuldige Auflagen entrichten. Dieses ist auch Gottes Wille; und er hat gedrohet, alle die zu strafen, welche sich der Obrigkeit widersetzen. Wer aber gehorsam ist, darf sich nicht fürchten. Gott und die Obrigkeit schützen ihn. O danke Gott, mein Kind! daß er auch dir diesen Schutz angedeihen läßt, und lebe so, daß die Obrigkeit nie Ursache habe, dich zu züchtigen.

Ebr. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.

Matth. 22, 21. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Röm. 13, 1. 2. 4. Jedermann sey der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, unterthan. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott: wo aber eine Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung: die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin; eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.

Röm. 13, 5-7. Seyd aus Noth unterthan: nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben: denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret.

XXV.

Vater. Es ist dir doch wohl nicht lieb, mein Kind! wenn dich andre ohne Ursache beleidigen, schelten und schlagen? **Kind.** Wie sollte mir das lieb seyn? das würde mich sehr verdriessen. V. So willst du also nicht, daß man dir Böses zufüge? K. Nein, durchaus nicht. V. So hättest du es auch wohl nicht gerne, wenn man Böses von dir redete, oder dich mit verstellten Worten betrügen oder belügen würde? K. Nein. Das hätte ich nicht gerne. V. Nun, mein Kind! behalte den Spruch: **Was du nicht willst das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht.** Auch andre Menschen werden dadurch betrübt, wenn du ihnen hart begegnen, sie fälschlich betrügen, oder Böses von ihnen reden würdest. Und gewiß, sie würden dir es bey anderer Gelegenheit wieder eben so machen. Denn so sind doch die meisten Menschen, daß sie denen gerne Böses vergelten, die ihnen Böses erzeigt haben. Ja, jeder Rechtschaffene, der es erführe, würde dich als einen bösen Menschen verachten. Wie schön ist es aber, wenn ein Mensch gut und verträglich ist! Mit wem gehest du lieber um? Mit einem rauhen, groben und unbändigen Menschen, oder mit einem liebreichen, geduldigen und sanftmüthigen? K. Mit dem liebreichen. V. Wenn du etwa einen Fehler begehest, wünschest du nicht, daß man dir vergeben möchte? K. Ja, ich

ich wünsche es. V. Wir gerathen oft in Mangel, oder wir werden krank, wir brauchen den Beystand andrer, ist es nicht gut, wenn uns dann in solchen Fällen andre Menschen Geld leihen, uns in der Krankheit besuchen, eine labende Speise schicken, uns trösten, oder mit einem guten Rathe beystehen? K. Das ist recht gut. V. Und du willst also, daß man dir diese Gefälligkeiten erzeige? K. Ja freylich. V. Nun, **was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch.** Matth. 7, 12.

Luc. 6, 37. 38. Richtet nicht; so werdet ihr auch nicht gerichtet. Vergebet; so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Mit dem Maasse, damit ihr messet, wird man euch wieder messen.

XXVI.

Vater. Ein Jüngling fiel auf der Strasse bey der Nacht unter die Mörder, die zogen ihn aus, schlugen ihn, und liessen ihn halb todt liegen. Des Morgens reiseten etliche unbarmherzige Leute dieselbige Strasse, die sahen ihn, und giengen vorüber. Bald darauf kam ein ganz fremder Mensch eben denselben Weg. Da der den verwundeten Menschen sahe, sprang er von seinem Pferde herab, lief hin, verband dem Elenden seine Wunden; hub ihn auf sein Pferd; führte ihn in die Herberge, und gab dem Wirthe Geld, daß er ihn warten und pflegen möchte. Welcher von diesen

war der beste Mensch? K. Der, welcher Gutes an dem Unglücklichen that. V. Achtest du denn die ersten harten, unbarmherzigen Leute nicht so hoch, als den letztern? K. Nein; das waren schlechte Leute. V. So ist also Unbarmherzigkeit gegen die Elenden etwas schändliches und verächtliches? K. Allerdings. V. Also Menschenliebe und Barmherzigkeit ist etwas rühmliches und verehrungswürdiges? K. Ja. V. Wenn der gute Mensch zurück kam und hörte, daß der Verwundete gesund worden war; meinest du nicht, er werde sich recht sehr darüber gefreuet haben? K. Ja, ich hätte mich selbst recht darüber gefreut. V. Und der Elende, der vom Tode errettet worden war, wird der seinem Wohlthäter nicht frölich und herzlich gedankt haben? K. Gewiß. V. So ist es ja ein Vergnügen, Gutes zu thun, und erweckt uns selbst viele Freude? K. Das ist wahr. V. Wie selig muß Gott seyn, mein Kind! der täglich so vielen Menschen viel Gutes thut? Der sich immerfort freuet, wenn er denen hilft, die seiner Hülfe bedürfen? Der die Armen speiset, die Kranken gesund werden läßt, den Reichen so manches Vergnügen giebt: welch eine Freude mag das für Gott seyn! Sollten wir uns nicht bestreben, etwas von einem solchen Vergnügen oft zu geniessen? K. Ja, dann würden wir, wie Gott, auch immer frölich seyn. V. Recht, mein Kind! versuche es nur, thue viel Gutes, so wirst du dich immerdar freuen. Denn du fühlst ja, wenn du Gutes thust, daß

du ein nützlicher und guter Mensch bist. Sollte dich das nicht erfreuen? Werden nicht andre Menschen dich dann auch hochachten und lieben, und dir wieder gerne beystehen? K. Ich hoffe es. V. Wird sich nicht Gott über dich freuen, wenn du also thust, was er auch thut, und woran er seinen Gefallen hat? K. Woher wissen wir denn aber, daß Gott seinen Gefallen daran hat, wenn wir andern unsere Liebe bezeugen? V. Daher, weil er will, daß wir werden sollen, wie er ist; und daher, weil er es befohlen hat: **Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst,** Matth. 22, 37; auch daher, weil er versichert, daß ihn nur die recht lieben, die andre Menschen lieb haben, und ihnen Gutes erzeigen. **So jemand spricht, er liebe Gott und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie will der Gott lieben, den er nicht siehet?** 1 Joh. 4, 20. Wünschest du nicht zu wissen, ob du Gott auch recht herzlich liebest? K. Ja. V. Nun, das wahre Merkmaal, an dem du gewiß erkennen kannst, ob du Gott liebest, ist dieses, **wenn du nichts vorsetzlich Böses, und so viel du kannst, allen Menschen Gutes thust.** Da sieht man denn, daß du Gott und die Menschen recht liebest. Da liebt dich dein Gott; da erkennet er dich für sein Kind; da wird er dir wieder Gutes vergelten; ja, da wird er dich für deine Güte und Dienstgefälligkeit, die du andern Menschen erzeigest, ewig erfreuen. Denn was wir

ge-

gethan haben den Geringsten unter den Menschen, das siehet Gott an, als hätten wir ihm es gethan. Matth. 25, 40.

1 Cor. 13, 4. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Matth. 5, 42. Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

1 Joh. 3, 18. Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch allein mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Aber ein so gutes und menschenfreundliches Herz, das giebt Gott; und der Verstand, die Kräfte und Güter, mit welchen wir andern wohlthun, kommen auch von ihm. K. O wenn mir doch Gott dieses auch gäbe! V. Ein schöner und guter Wunsch, mein Kind! bete nur fleißig darum: Lieber Gott, schenke mir doch viel Verstand, und regiere stets mein Herz, daß es gut und menschenfreundlich gesinnet sey. Mache mich geschickt, vielen Menschen zu dienen, vielen zu geben, und bereitwillig, alle, die um mich sind, stets zu erfreuen, damit ich gütig werde, wie du bist, mein höchster Wohlthäter! damit viele andere Leute dir danken, daß du aus mir einen so guten Menschen gemacht hast.

XXVII.

Vater. Ist es angenehm, verdrießlich und bekümmert zu seyn? Kind. Nein, ich bin gerne frölich. V. Wenn es nun Leute giebt, die sich darüber grämen, daß es andern wohl geht, sind das nicht thörichte Leute? K. Ja wohl. V. Nicht so? sie sollten lieber frölich seyn, daß es andern wohl geht? K. Allerdings. V. Und ist das nicht abscheulich, wenn man andre Menschen haßt, weil ihnen Gott mehr, als uns gegeben hat? K. Recht abscheulich. V. Giengest du gerne mit Leuten um, welche dir deswegen feind wären, weil du grösser, oder schöner als sie bist, weil du ein gutes Kleid, oder sonst etwas angenehmes hast? K. Mit solchen Menschen möchte ich nicht gerne etwas zu thun haben. V. So siehest du, mein liebes Kind! was der Neid für ein schändliches Laster sey. Neidische Menschen quälen sich selbst mit unnöthiger Traurigkeit; sie sind bey andern verhaßt; viele Leute, die ihr böses Herz kennen, scheuen sich für ihnen. Und bemerke doch, wie dumm diese Menschen sind; hilft es ihnen denn etwas, daß sie andre neiden? bekommen andre Leute deswegen weniger, weil sie mit ihrem neidischen Herzen es wünschen? K. Nein. V. Oder sie mehr? K. Nein; auch nicht. V. Wenn ein Vater die Speise seinen Kindern und Knechten austheilt, wird er sich von einem Knechte vor-

schrei-

schreiben lassen, wie viel er jedem geben soll? K. Das wäre ein stolzer und unhöflicher Knecht, welcher dieses thun wollte. V. Wie frech ist also ein böser neidischer Mensch, der Gott vorschreiben will, wie er seine Güter austheilen soll! Wird Gott einen solchen Menschen lieb haben? K. Gewiß nicht. V. Wer neidisch ist, straft also sich selbst: er ist alle Tage verdrüßlich, weil er immer sieht, daß es andern wohl geht; er ist bey Gott verhaßt, und andre Menschen, die ihn kennen, scheuen sich vor ihm. Und noch mehr; es geschiehet fast immer, daß neidische Leute andern nicht gerne helfen, von andern gerne Böses reden, und ihnen oft Böses zufügen. Daher kommt es, daß viele Menschen, die kein gutes Herz haben, ihnen wieder nicht gerne helfen, ihnen wieder Böses nachreden, und oft vielen Verdruß erwecken. Wer sich aber freuet, daß es andern wohlgehet, der ist immer vergnügt, der wünscht allen Menschen Gutes, der hilft jedermann gerne, und ist Gott und Menschen wohlgefällig. O gütiger Gott! nimm du doch alle böse Begierden des Neides aus meinem Herzen hinweg! Du bist Herr über alles, und kannst einem jeden geben, was dir gefällt. Ich will nicht murren, wenn ich gleich oft sehen sollte, daß ein andrer viel, und ich weniger habe. Du kannst mir ja auch noch mehr schenken, mein gütiger Schöpfer; ich will dich fürchten; ich will dich lieben, und dich stets preisen für alles Gute, das du mir zu Theil werden lässest.

Jac. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel bös Ding.

Jac. 4, 2. Ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts.

XXVIII.

Vater. Hast du neulich gesehen, mein Kind! wie die Knaben sich so heftig zankten? wie sie einander schmäheten, schimpften, und endlich sogar schlugen? wie schlecht! wie abscheulich war dieses! Kind. Ja recht häßlich. Aber die Leute, welche dabey stunden, lachten doch darüber. V. Das zeigte auch wenig Verstand, und kein recht frommes Herz an. Soll man betrübt oder frölich seyn, wenn die Menschen Böses thun? K. Betrübt. V. Und ist es nichts Böses, wenn sich die Kinder zum Zorne gewöhnen? wenn sie schmähen und lästern. K. Ja. V. Ja wohl, mein Kind! denn wenn sie sich das in der Jugend angewöhnen, so treiben sie es fort, wenn sie dann grösser werden. Daher entstehen denn solche jähzornige, trotzige Leute, die um jeder Kleinigkeit willen auffahren, mit andern Menschen gerne hadern, und wenn es nicht nach ihrem Kopfe geht, denen, die um sie sind, allerley unangenehmes sagen und erweisen. O wie verdrüßlich ist es, um einen zänkischen Menschen zu seyn! Und der Jähzornige ist überdieses stets in Gefahr, seiner Gesundheit zu schaden. Was man

im Zorn isset oder trinket, wird alles leicht zu Gift und Galle, und kann nicht gedeihen. Sollte man nicht alles thun, um den Frieden zu erhalten? K. Ja, wenn man uns aber beleidigt, sollen wir uns denn nicht wehren? V. Ist die Beleidigung groß, mein Kind! so hat Gott die Eltern und Lehrer, und den Erwachsenen die Obrigkeit gegeben. Denen soll man sein Leid und das erlittene Unrecht klagen, die sollen und werden uns Recht verschaffen, und darauf dringen, daß der Böse gestraft werde. Ist aber die Beleidigung geringe, so ist es erlaubt, dem, der sie zufügt, sein Unrecht zu verweisen, und ihm zu sagen, daß es sich für gute Menschen und für Christen nicht schicke, andere zu betrüben, zum Zorn zu reizen, oder sie gar zu schmähen. Das ist dann schon genug; eine solche sanftmüthige Geduld ist auch für uns sehr nützlich. Denn wenn wir wieder schelten, und andere wieder erzürnen: so entsteht nur ein grösserer Hader; aus dem erwächst ein neuer Zank, und dann noch grössere Feindseligkeit, und so leben wir in immerwährenden Streitigkeiten. Wie verdrüßlich ist dieses! Wie schändlich und niederträchtig, ein zänkischer Mensch zu seyn! Und nicht nur schändlich, sondern auch bey Gott verhaßt. Denn will Gott nicht, daß seine Geschöpfe frölich und glücklich seyn sollen? K. Ja. V. Aber die Zanksucht, der Trotz, die halsstarrige Unversöhnlichkeit der Leute, macht die nicht unser Leben verdrüßlich und elend? K. Gewiß. V. Wird Gott

die nicht strafen, die seinem Willen widerstehen, und das Elend seiner Geschöpfe vermehren? K. Ohne Zweifel. V. Ja, ganz gewiß. Und er hat gedroht, die wieder zu betrüben, und keinem seine Sünde zu vergeben, der nicht andern Menschen die Beleidigungen vergiebt, wodurch sie ihn betrübt haben. Betest du nicht im Vater Unser: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern? K. Ja. V. Was heißt dieses anders, als so viel: **wenn ich denen, die mich beleidigen, nicht vergebe: so strafe mich mein Gott! so vergieb mir auch nicht.** Welch ein schreckliches Gebet! Sollte sich ein Mensch, der böse und rachsüchtig ist, untersiehen, das Vater Unser zu beten? K. Wahrhaftig nicht. V. Ist also Zorn, Rachgierde, und Unversöhnlichkeit etwas höchstgefährliches? K. Allerdings. Weil Gott solche Sünden strafen wird. V. So wird er hingegen die segnen, welche liebreich nachgeben, vieles Harte geduldig ertragen, langmüthig und versöhnlich sind? K. Ja, denn Gott belohnet alles Gute. V. Du hast recht: aber wenn du nun beleidiget wirst, und der Zorn in dir aufsteiget, und es dir schwer ankömmt, dich tadeln, kränken, und schelten zu lassen, wie bald wirst du diese guten Lehren vergessen haben, und wieder hitzig auffahren? O dann, mein Kind! dann denke ja daran, was du jetzt gehöret hast, daß es schändlich, daß es niederträchtig, daß es uns schädlich ist, ein zornsüchtiger zänkischer Mensch zu seyn; daß Gott dadurch beleidiget wird; daß er

solche Menschen wieder straft. Dann bete bey dir selbst: ach du gütiger Gott! gieb mir ein sanftmüthiges, ein gedultiges Herz! daß ich Beleidigungen vertragen lerne; daß ich den Frieden mehr liebe, als eigne Rache; daß ich auf deinen Schutz und Hülfe vertraue; und wie du die Schwachheiten vieler Menschen langmüthig übersiehest, auch viel übersehe, und dir ähnlich werde.

Matth. 5, 5. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

1 Pet. 2, 19. 20. Das ist Gnade bey Gott, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet, das ist Gnade bey Gott.

Gal. 6, 1. So etwa ein Mensch von einem Fehl übereilt würde: so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd.

Matth. 6, 14. So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Col. 3, 12. 13. So ziehet nun an [seyd bemüht stets an euch zu haben] Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage einer den andern.

XXIX.

Einst an einem schönen Morgen gieng der Vater mit seinem Kinde in den Garten. Als sie nahe an das Thor kamen, lief das Kind an die Hecke, und sahe den Ameisen zu. Was siehest du? mein Kind! sprach der Vater. **Kind.** O viele kleine geschäftige Thierlein. Wie sie so schnell hin und her laufen! Wie alles auf diesem Berge doch so lebendig ist! Was tragen sie denn? **Vater.** Speise tragen sie ein. **K.** Und wohin? **V.** Unter diesem kleinen Berge haben sie Hölen in die Erde gemacht. So lange es nun Sommer ist, laufen sie täglich auf das Feld hin und her, sammlen sich allerley Vorrath, und legen ihn in die kleinen Hölen. Wenn es denn Winter wird, und Frost und Schnee sie bedecken: so liegen sie sicher in ihren kleinen Kammern, und leben von der im Sommer gesammleten Speise. **K.** Wahrhaftig, das sind kluge Thierchen! **V.** Ja mein Kind! diese Klugheit hat sie der Schöpfer gelehrt. Ist es denn also wohl weise, im Frühling und Sommer fleissig arbeiten, damit man im Sommer habe? **K.** Allerdings. **V.** Die Jugendjahre, mein liebes Kind! sind der Frühling, und die männlichen Jahre, in denen ich stehe, sind der Sommer des menschlichen Lebens. Wenn diese Jahre vorbey sind, denn kommt der Winter, das graue Alter herbey. Wer im Frühling und Sommer nicht

nicht fleissig ist, hat im Winter des hohen Alters nichts oder wenig zu verzehren.

Indem der Vater dieses sprach, nahm er das Kind liebreich bey der Hand, und sagte: warum hat dir doch Gott diese Hände gegeben? Kannst du was Gutes damit verrichten? K. O ja. V. Was hast du heute Gutes damit gethan? K. Ich habe mich angekleidet und gewaschen; dann aß ich ein wenig, hernach legte ich meine Spielsachen, die ich gestern gebraucht hatte, in das Schränklein. V. Und sonst nichts? K. Nein; hernach riefen sie mich, und wir giengen. V. Wie? wenn du es nun täglich so machtest? du kleidetest dich eine Stunde an, wüschest dich, machtest den Kopf zurechte, tränkest; legtest die Spielsachen zurechte, dann giengen wir spazieren, dann äßen wir, und endlich würde es darüber Nacht: wäre das nicht ein angenehmes Leben? K. Es schiene freilich so; aber – V. Ja, aber was würde daraus werden? Wäre denn die Ameise nicht klüger, als du? K. Ja wohl. V. Würden wir das wenige Gut, das Gott uns gab, nicht bald verzehret haben? Wie sähe es denn im Alter aus? K. Sie sagten mir aber neulich, Gott pflege die, welche ihn lieben, auch in der Noth zu versorgen. V. Ja, du hast recht, die, welche ihn lieben. Aber liebt wohl ein fauler Mensch seinen Gott? Was hältst du hievon, ist es einem Vater eine Ehre, wenn er faule und träge Kinder hat? K. Nein. V. Leben also die Menschen zu Gottes Ehre,

die

die seine Kinder seyn wollen, und doch faul sind? K. Nein. V. Wer Gott nicht so ehret, wie er soll und kann, liebt der Gott auch recht? K. Das ist freylich wohl nicht zu glauben. V. So wird Gott sie auch in der Noth nicht versorgen, in die sie sich durch ihre Trägheit gestürzt haben. Denn es ist durchaus Gottes Wille, daß wir fleissig arbeiten sollen: dazu hat er uns einen starken Trieb in die Seele gelegt; dazu muntert er uns durch alle Geschöpfe auf. Nicht so? du willst fast immer etwas zu thun haben? K. Ja. V. Und wenn ich dich zur Strafe nur eine halbe Stunde in der Ecke stehen lasse, ohne dir zu erlauben, etwas zu thun, so martert dich die Langeweile? K. Ja wohl. V. Merkest du nun nicht hieraus, welch einen starken Trieb zur Arbeit Gott in die Seele gelegt hat? K. Ja. V. So muß es also Gottes Wille seyn, daß wir fleissig arbeiten. Und für wie vielem Bösen werden die Menschen bewahret, wenn sie sich zum Fleisse gewöhnen? **Wer nichts Gutes thut, thut leicht Böses.** Man wird leichtsinnig; redet unnütze Worte; verderbt die gute Zeit; geräth in böse Gesellschaften; sammlet auch nichts für seine Kinder. Hätte ich diesen Garten wohl neulich kaufen können ohne Geld? K. Nein. V. Wenn ich aber nicht täglich so viel arbeitete, würde ich Geld verdienen? Siehe mein liebes Kind! wie es uns jetzt so angenehm däucht, daß wir dieses schöne Stück Feld und diesen Garten besitzen; diese Blumen wachsen nun auf unsrem Bo-

Boden; jene Saat werden wir im Herbste einsammlen. Auf jenen Bäumen wächst für uns das Obst. Dieses alles ist der Lohn des Fleisses, und der Segen, mit welchem Gott (ihm sey Preis dafür!) meine Arbeit begleitet hat. Und siehe doch, wie alles in dieser Zeit auf Erden so rege und emsig ist! Die Erde bringt viele tausend Gewächse hervor; die Vögel bauen sich Nester; einige loben den Schöpfer mit ihrem Gesang; der Landmann pflüget das Feld, und streuet seinen Saamen; alles arbeitet zum Nutzen des Menschen; das wäre doch wohl eine Schande, wenn wir uns im Guten von andern, zum Theil unvernünftigen Creaturen übertreffen liessen.

Indem sie so mit einander redeten, und nach Hause zurück giengen, sah der Vater von weiten einen armen alten Mann herbeykommen. Siehe, sprach er, da kommt ein lebendiger Beweis von dem Nutzen der Faulheit. Dieser Alte hatte ein ziemliches Vermögen von seinen Eltern ererbt. In der Jugend wollte er, wie ich gehört habe, nichts arbeiten; dadurch wurde bey ihm der Müssiggang zur Gewohnheit; er verzehrte sein väterliches Gut; jetzt geht er betteln. Wie? wenn wir nun auch arm wären, könnten wir ihm ein Allmosen geben? K. Nein. V. Wird Gott die segnen, welche den Armen viel mittheilen? K. Ohne Zweifel, Gott belohnt alles Gute. V. O wie fleissig sollten wir arbeiten, mein Kind! damit wir viel übrig hätten, den Armen zu geben! Wie angenehm ist es, den

Elenden wohl zu thun! Und Gott, mein liebes Kind! hat für den Fleiß und die Wohlthätigkeit unendliche Belohnungen in dem Himmel. Denn ob wir gleich nichts bey ihm verdienen, weil wir ihm alles schuldig sind: so wird er doch einem jeden geben nach seinen Werken. Wer viel Gutes säet, wird viel Gutes erndten.

Spr. Sal. 6, 6 = 11. Gehe hin zur Ameise, du Fauler! siehe ihre Weise an, und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat: bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte. Wie lange liegst du, Fauler? Wann willt du aufstehen von deinem Schlaf? Ja schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest. So wird dich das Armuth übereilen, wie ein Fußgänger: und der Mangel, wie ein gewapneter Mann.

Sprüchw. 14, 23. Wo man arbeitet, da ist genug: wo man aber mit Worten umgehet, da ist Mangel.

Sprüchw. 20, 4 = 13. Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen, so muß er in der Erndte betteln, und nichts kriegen. Liebe den Schlaf nicht, daß du nicht arm werdest: laß deine Augen wacker seyn, so wirst du Brods genug haben.

Sprüchw. 24, 30. 31. Ich gieng vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren; und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stund voll Disteln, und die Mauer war eingefallen.

Sprüchw. 12, 24. Fleissige Hand wird herrschen, die aber lässig ist, wird müssen zinsen.

2 Theß. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

XXX.

Vater. Wende denn ja deine Zeit wohl an, mein Kind! lerne stets Gutes thun. Kind. Aber wenn ich gelernt habe, darf ich doch wieder spielen; der liebe Gott erlaubt es mir doch? V. Ja, Gott erlaubt dir ein jedes Vergnügen, welches nicht sündlich ist. K. Welches ist denn sündlich? V. Das, wodurch man sich oder andern Schaden zufüget; das, wobey sonst was Böses geschieht. Ist nicht Essen und Trinken erlaubt? K. Ja. V. Wird es nicht böse, wenn man zu viel isset und trinket? K. Ja. V. Also wenn du dich zu viel, zu lange, zu ausgelassen und närrisch erlustigen wolltest, da würde dein Vergnügen Sünde. Ist nicht ein süsser Schlaf angenehm und erlaubt? K. Gewiß. V. Aber wenn ein Prediger dann schlafen wollte, wenn es seine Pflicht ist zu predigen; oder ein Richter, wenn er das Recht sprechen soll; wäre das recht? K. Nein. V. Also wenn du zu der Zeit spielen, und dich erlustigen willst, da die Zeit vorhanden ist, da du lernen, da du etwas arbeiten sollst: ist das recht? K. Nein, wie ich sehe, so ist das nicht recht. V. Und wenn manche Kinder bey ihren Spielen so leicht sich erzürnen, alles zerbrechen, andre schmähen, oder stossen und schlagen, oder ihrem Leibe wehe thun, oder sonst die Eltern erzürnen:

ist das alsdann ein erlaubtes Vergnügen? K. Nein. V. Weißt du denn aber, warum uns Gott das Vergnügen erlaubt? K. Weil es gut ist. V. Weil wir nicht stets arbeiten können, weil wir einer Erholung oder Erfrischung des Leibes und der Seele bedürfen. Bedarf ein Mensch einer Stärkung, der nicht müde oder matt ist? K. Nein. V. Wer nun nicht erst sich müde gearbeitet hat, soll sich der ergötzen? K. Ich glaube nicht. V. Wann ist also die rechte Zeit zum erlaubten Vergnügen? K. Nach der Arbeit. V. Recht, nach der Arbeit. Da ist es der erste Lohn unserer Arbeit, welchen wir von der Güte Gottes empfangen; da ist es recht angenehm; da wird es eine Arzney für Leib und Seele: da werden wir durch ein mässig genossenes Vergnügen mit neuen Kräften zur Arbeit versehen: wir werden stark und munter gemacht, ja selbst zum Lobe Gottes erweckt. Denn sollten wir Gott nicht preisen, mein liebes Kind! der uns so geschaffen hat, daß wir uns vergnügen können? der die Creaturen giebt und erhält, mit denen wir uns ergötzen? der die ganze Erde zu unserem Vergnügen so schön im Frühling kleidet, im Herbste mit so manchen süssen und lieblichen Früchten bedeckt? O laß uns ihm stets frölich danken! laß uns nach jedem genossenen Vergnügen von ganzem Herzen ihn preisen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Wir preisen dich, o liebreicher Schöpfer! daß du uns ein Herz gegeben, das sich freuen kann; daß du einen so gros-

grossen Ueberfluß von angenehmen Geschöpfen um uns her ausgebreitet, und zur Erholung nach der Arbeit uns das Vergnügen erlaubet hast. Stets wollen wir, auch bey unsern Freuden, dich und deine Gebote vor Augen behalten, nie durch Sünden sie beflecken, nie sie unmässig geniessen, und für alles Gute mit frölichem Gemüthe dir danken.

(Sirach. 13, 30. Reichthum ist wohl gut, wenn man es ohne Sünde brauchet; aber Armuth des Gottlosen lehret ihn viel Böses reden.)

Pred. 9, 7. Gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefället Gott.

Röm. 12, 16. Freuet euch mit den Frölichen.

Pred. 11, 9. Freue dich Jüngling in deiner Jugend: und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue, was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefället: aber wisse, daß dich Gott um dieses alles wird vor Gericht führen.

XXXI.

XXXI.

Vater. Hast du den kleinen Sohn unseres Vettern bey dem gestrigen Abendessen betrachtet? Wie doch der Knabe so unersättlich war! K. O ja wohl. V. Gefiel dir das? K. Ganz und gar nicht. V. Weißt du, wo diese Unartigkeit bey ihm herrührt? K. Nein. V. Er hat sich seit einem Jahre an viel Essen und Trinken gewöhnt, und nun hat er nie genug, wenn er gleich fast nichts mehr zu sich nehmen kann. Seit dieser Zeit ist er auch oft krank, und fast immer zum Lernen sehr träge. Denn wenn der Magen zu sehr angefüllt ist; so wird der Kopf dumm, und die Seele ist zum aufmerken nicht recht geschickt. Kann dieses Gott gefallen? K. Gewiß nicht. Gott will ja, daß wir fleissig seyn sollen. V. Und ist eine solche Freßhaftigkeit bey Menschen angenehm? K. Auch dieses nicht. Einige Leute sahen immer hin auf den Knaben, und wunderten sich. V. Mein liebes Kind! diese Verachtung, welche eine solche Unmässigkeit trift, wäre noch immer das wenigste, wenn sonst nichts Böses darauf folgte. K. Und was denn? V. Wer viel isset und trinket, braucht zur Erhaltung seines Lebens viel; nicht so? K. Allerdings. V. Wer zur Erhaltung seines Lebens viel braucht, kann wenig ersparen, bleibt ein dürftiger Mensch, oder bringt wohl das durch, was seine Eltern gesammlet ha-

haben, hat auch nicht viel den Armen zu geben, andern zu leihen, und sonst Gutes zu thun. Ein Mensch, der andern wenig Gutes erzeigt, hat der viel Gutes von Gott zu erwarten? K. Nein. V. Ist es also ein grosser, ein unersetzlicher Schade, wenn sich ein Mensch zur Unmässigkeit gewöhnt? K. Wie ich nun sehe, ja. V. Die Trunkenheit aber hat noch schlimmere Wirkungen. Du sahest neulich den trunkenen Menschen bey dem Gastmahle, wie er taumelte? K. Ja, das war lächerlich. V. Wie er so närrisch redete, eben als wenn er keine Vernunft hätte. Ist wohl die Vernunft ein grosses Geschenk Gottes? K. Allerdings. V. Ist es also eine schwere Sünde, sich durch viel trinken des Gebrauchs der Vernunft zu berauben? K. Ja, es ist eine grosse Sünde. V. Nichts macht den Menschen überhaupt eher liederlich, leichtsinnig, frech und unbändig, als dieses schändliche Laster der Völlerey. Viele sind darüber bis zur tiefsten Armuth heruntergekommen. K. O ich will mich gewiß dafür hüten, wenn ich groß werde. V. Nun ja mein Kind! so wirst du auch vielen Uebeln entgehen, und weit mehr als andere Gutes thun können. Aber ich will dir auch nun sagen, wie du dich für solchen Lastern der Unmässigkeit bewahren kannst. Gewöhne dich täglich mehr dazu, mit allem, was wir dir geben, zufrieden zu seyn. Bedenke, daß der Mensch nicht von allzuvieler Speise stark, groß und schön wird: sondern von gesunder Speise, ordentlich und mässig genossen.

Nimm

Nimm das wenige, das du bekömmst, mit frölichem Gemüthe, so wird dirs unter Gottes Segen gedeihen. Aber für allen Dingen sprich oft bey dir selbst: Lieber Gott! gieb mir ein genügsames Gemüthe, daß ich mit allem zufrieden sey, daß ich mich nie durch Unmäßigkeit beschwere, und zur Arbeit untüchtig mache. Daß ich deine guten Gaben in Fleiß und in Gottesfurcht geniesse, und dir auch alsdenn frölich danke, wenn ich wenig bekomme.

Sprüchw. 23, 19. 20. 21. Höre, mein Sohn, und sey weise. Sey nicht unter den Säufern und Schlemmern. Denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer muß zerrissene Kleider tragen.

Sprüchw. 21, 17. Wer gern in Wollust lebet, wird mangeln; und wer Wein liebt, wird nicht reich.

Luc. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung.

Eph. 5, 18. Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben folget.

(Sirach 23, 4-6. Herr Gott Vater, und Herr meines Lebens, behüte mich für unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle böse Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich für unverschämtem Herzen.

XXXII.

XXXII.

Vater. Welcher Mensch ist wohl besser, der ein schönes, oder ein zerrissenes Kleid an hat? Kind. Der ein schönes Kleid an hat. V. Warum ist der besser? K. Die Leute achten ihn doch mehr. V. Wird denn durch diese Achtung der Leute sein Verstand grösser? K. Nein. V. Oder macht das schöne Kleid sein Herz frömmer? K. Auch nicht. V. Kann nicht ein böser Mensch, ein Betrüger, ein Verschwender sich mit einem kostbaren Kleide bedecken? K. Das ist wahr. V. Also ist doch wohl der Mensch nicht mehr Ehre werth, der ein schöners Kleid an hat, als ein anderer? K. Nein, wenn er nicht mehr Verstand und kein besseres Herz hat. V. Recht gut geantwortet, mein liebes Kind! Du siehest also, worinnen die rechte Ehre besteht, nicht, daß man ein schönes Kleid an hat, und eben so wenig darinnen, daß wir oben oder unten stehen, oder von einigen Leuten, die auf das Kleid mehr, als auf das Herz sehen, hochgeachtet werden, sondern darinnen, daß wir viel Verstand, Weisheit in unsern Geschäften, und ein recht gutes Herz haben. Wer giebt uns denn dieses alles? K. Der liebe Gott. V. Dürfen wir denn also wohl darauf stolz seyn, wenn wir mehr, als andere wissen? K. O nein! denn Gott hat uns ja den Verstand gegeben. V. Oder dürfen wir uns überheben, wenn wir viel

viel Gutes gethan haben? Wer hat uns dazu tüchtig gemacht? K. Gott. V. Und wenn jemand reich ist, hat er nun das Recht, die, welche weniger besitzen, neben sich zu verachten? K. Nein. V. Kann Gott den reichen Menschen nicht leicht um sein Gut kommen lassen? K. O ja wohl. V. Und wenn ein Mensch so schön wäre wie ein Engel, wäre es nun klug, wenn er sich darauf etwas einbilden, und die, welche nicht schön sind, verachten wollte? Haben sich dergleichen Menschen ihre schöne Bildung selbst gegeben? Kann sie Gott nicht durch Krankheit und andere Zufälle häßlich werden lassen? K. O ja wohl, wenn sie die Blattern bekommen. V. Dieses nicht allein, mein gutes Kind. Es sind tausend Zufälle, Krankheiten und Plagen, durch die Gott stolze Menschen züchtigen kann. Denke ja wohl an das, was du jetzt gehört und gesagt hast; Wir haben nichts Gutes von uns selbst; Gott ist es, der uns die Kraft des Verstandes geschenkt, der bisher jeden guten Vorsatz in unsern Herzen erregt, der uns diese Gestalt, diese Güter, diese Ehre gegeben hat; ihm wollen wir dafür inbrünstig danken! ihn wollen wir in Demuth anbeten, und keinen Menschen verachten. Dieses wird Gott angenehm seyn. Denn, behalte den Spruch, mein Kind! behalte ihn wohl: Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade. Demüthiget euch denn unter die gewaltige Hand Gottes; so wird er euch erhöhen zu seiner Zeit.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Sprüchw. 16, 18. Wer zu Grunde gehen soll / wird zuvor stolz.

1 Cor. 4, 7. Was hast du Mensch, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Röm. 12, 3. Niemand halte weiter von sich, denn sichs gebühret zu halten, sondern halte von sich mässiglich, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maas des Glaubens.

Gal. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen.

Sprüchw. 21, 24. Der stolz und vermessen ist, heißt ein loser Mensch; der im Zorn Stolz beweiset.

Sprüchw. 16, 19. Es ist besser, niedriges Gemüths seyn mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Hoffärtigen.

XXXIII.

Vater. Ein frommer und betagter Mann hatte zween Söhne; er gab beyden ihr Erbtheil, das nicht gering war, und sprach zu ihnen: Meine Söhne! ihr wisset, wie mich Gott gesegnet, und durch Fleiß und Sparsamkeit aus einem armen zu einem reichen Manne gemacht hat. Hier habt ihr den Segen des Allerhöchsten. Gebrauchet ihn gewissenhaft; seyd mässig im Genusse; fleissig in eurem Berufe; treu und gerecht in allen Geschäften; vergesset die Armen nicht: Gott wird euch auch nicht vergessen. Sie nahmen beyde ihr Erb-

Erbtheil. Der jüngere dankte seinem Vater von Herzen, nahm frölich, was er bekam, genoß es in Zufriedenheit; arbeitete mit frommen Fleisse, gewann viel, und ob er gleich den Armen oft viel gab, hoffte er doch auf die Vorsehung des Allerhöchsten, und dachte: der Gott, der meinen Vater aus einem armen zu einem reichen Manne gemacht hat, kann mich auch segnen. So lebte er mit den Seinen zufrieden, und sein Gut mehrete sich täglich.

Der ältere war fast etwas unzufrieden, daß er nicht mehr, als der jüngere Bruder bekam. Ich habe, dachte er, in diesem Hause doch wohl etwas länger gearbeitet. Er nahm seinen Theil, und gieng verdrüßlich fort. Damit er aber recht bald viel gewinnen möchte; so kaufte er ein kleines Gut mit Feldern und Wiesen, auch ein Haus in der Stadt. Sehr frühe weckte er täglich sein Gesinde, und machte, daß sie geschwinde fort auf das Feld giengen. Wenn sie sich Brod nahmen, sah er stets von der Seite hin, wie viel? und es that ihm im Herzen weh, wenn sie etwas tief hinein schnitten. Wenn das geringste vom Hausgeräthe zerbrochen wurde; so fuhr er sie nicht nur ungemein hart an, sondern zog es auch den armen Leuten von ihrem Lohn ab. Fast immer war er voll Sorgen und kümmerlicher Gedanken. Nun säete sein Knecht; da dachte er ängstlich: wird es auch dicht: und schön aufgehen? Wenn die Saat schön da stund, sprach er bey sich selbst: wie? wenn ein Ungewitter, oder eine Dürre, oder

eine Ueberschwemmung sie verderbte? Und wenn einer von diesen Unglücksfällen den Acker traf; so konnte er etliche Tage vor Kummer weder recht essen, noch schlafen, noch mit einem andern Menschen freundlich sprechen. Mit welchem Verdrusse sahe er die schöne Frucht auf den Feldern seiner Nachbarn an? ach! dachte er, wenn das auch mein wäre! (und er hatte schon weit mehr, als er brauchte). Stets machte er neue Anschläge, mehr Güter zu kaufen, mehr Geld zu gewinnen, und immer reicher zu werden. Denn wer weiß, sprach er bey sich, wie es künftig geht? Gott erhält wohl die Menschen; aber Gott thut jetzt keine Wunder mehr: man muß Geld haben, wenn man etwas kaufen will. Selten aß er sich satt: und wenn er jemand mit sich essen ließ: so sah er ihm fleißig auf den Teller, ob er alles verzehrte. Nie verkaufte er das Getraide eher, als bis es zu einem theuren Preise gestiegen war; und dann nahm er ein jedes Körnlein sorgfältig weg, das über das Maas zu seyn schien. Wenn etliche Arme nach einander vor seine Thüre kamen: wollt ihr mich ganz ausziehen? sprach er: da geht hinüber zu jenem Hause; da wohnet mein Bruder; der hat auch so viel Erbtheil bekommen, als ich. Kind. Das war ein schändlicher Mensch. V. So hassest du also den Geiz? K. Ja, wenn das geizig heißt. Das könnte ich nicht leiden. V. Merkest du wohl, in wie viel vergebliche Sorgen und unnöthigen Kummer ein solcher Mensch sich stürzt? wie er mit sich, mit Gott, mit seinen Gütern fast

selten

selten zufrieden ist? Und ist es nicht eine grosse Sünde, daß ein solcher Mensch zweifelt, ob Gott ihn auch künftig ernähren werde? Daß er voll Neid gegen andre Menschen, und zu vielen Ungerechtigkeiten geneigt ist? Wer aus Liebe zum Geld sündiget, hat der das Geld nicht lieber, als Gott? K. Ja. V. Ist das nun nicht eben so viel, als wenn er das Geld zu seinem Gott machte? K. Allerdings. V. Das ist nun die Ursache, mein Kind! warum Gott die Geizigen so sehr hasset: sie weichen mit ihrem Herzen von ihm ab; sie haben das Geschöpf lieber, als ihn, den gütigsten Schöpfer. O hüte dich für dem Geize.

1 Timoth. 6, 10. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Ebr. 13, 5. Der Wandel sey ohne Geiz: und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Luc. 12, 15. Sehet zu, und hütet euch für dem Geiz; denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat.

Ps. 119, 36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geiz.

Sprüchw. 28, 16. Wer den Geiz hasset, der wird lange leben.

Pred. 5, 19. Wer Geld liebet, wird Gelds nimmer satt: und wer Reichthum liebet, wird keinen Nutzen davon haben.

1 Tim. 6, 6.8. Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht: darum offenbar ist, wir

werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen.

Sprüchw 28, 20. und 22. Wer eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben. Wer eilet zum Reichthum, und ist neidisch: der weiß nicht, daß ihm Unfall begegnen wird.

XXXIV.

Vater. Hungert dich denn alle Tage? mein liebes Kind! **Kind.** Ja, das wissen sie wohl. V. So must du ja auch alle Tage etwas zu essen haben? K. Ja freylich. V. So must du heute und morgen nicht alles verzehren? K. Nein. V. Nicht das Uebrige alles verderben lassen? K. Auch nicht. V. Auch nicht so viel wegschenken, daß du zuletzt selbst nichts übrig hast? K. Aber Sie sagten mir doch schon so oft, wenn man gleich den Armen viel gäbe, würde man doch nicht Mangel leiden. V. Merke wohl, was ich sagte: **viel geben; nicht aber alles geben;** sonst kannst du hernach nichts mehr geben; sonst must du vielleicht von den Wohlthaten andrer leben, oder könntest Geld borgen müssen; oder in Schulden gerathen. K. Ist denn dieses so etwas Böses? V. Wer viel schuldig ist, muß viel bezahlen; und wenn er denn nicht bezahlen kann: so scheuet er sich, seinen Gläubigern, (denen er schuldig ist) unter die Augen zu treten; lebt immer in heimlichen Sorgen; oder

wenn

wenn er sorgenlos ist, und nicht darauf denkt zu bezahlen, so verklagen ihn die Gläubiger, martern ihn mit beständigen Forderungen, und lassen ihn wohl gar in das Gefängniß setzen. K. O wahrhaftig, das ist was sehr böses! ich werde mich wohl vor Schulden hüten. V. So mußt du bey Zeiten anfangen sparsam zu werden; nie mehr verzehren, als nöthig ist; dich nie zu guten Bisgen gewöhnen; alles was du übrig hast, wohl aufheben; und wenn du gegessen hast, stets bedenken, daß du auch wieder hungrig wirst. Und können denn so schwache Menschen, wie wir sind, nicht krank werden? K. Ja, und Sie waren neulich auch krank. V. Wie? wenn ich nun in vorigen Jahren nichts erspart hätte, würde ich mir die gute Pflege haben verschaffen können, die mir nöthig war? würde man mir die nahrhaften Speisen und die Arzney, die mich gesund machten, umsonst bereitet haben? Vielleicht wäre ich gestorben. K. O das wolle der liebe Gott verhüten! V. Kannst du nicht auch krank werden? K. Ich merke wohl, was Sie sagen wollen, ich soll auch etwas ersparen. V. Ja freylich, mein gutes Kind! Du giebst ja auch den Armen gerne? K. Ja. V. Du weißt, daß die Wohlthätigkeit Gott angenehm ist? K. Ja. V. Solltest du nicht sparsam seyn, um viel den Armen geben zu können? So wird ja deine Herrlichkeit einst auch im Himmel desto grösser werden.

Sprüchw. 24, 4. Durch ordentlich Haushalten wer-

 den

den die Kammern voll aller köstlicher, lieblicher Reichthümer.

Sprüchw. 13, 11. Reichthum wird wenig, wo mans vergeudet; was man aber zusammen hält, das wird groß.

XXXV.

Vater. Wir haben dich, mein Kind! bisher durch Gottes Hülfe ernähret und gekleidet, es hat dir an nichts gemangelt; du hast oft noch übrig behalten von deiner Speise: solltest du bey dem Anblick eines armen Menschen nicht daran gedacht haben, Gott für diese Wohlthaten zu preisen? Solltest du nicht bey dir selbst gesprochen haben: wie elend ist dieser Mensch! er hat ein schlechtes, zerrissenes Kleid; er muß oft hungern; muß viel hartes ausstehen, wenn er sein Brod vor den Thüren sucht: wie wenn ich an seiner Stelle wäre. Kind. Ach ich danke Gott, daß Sie mich ernähren. V. Aber wie, wenn du an seiner Stelle wärest, würde es dich nicht erfreuen, wenn dir andere gern und reichlich mittheileten? K. Ja, das würde mich freuen. V. Solltest du denn nicht andere Arme gerne erfreuen? K. Ja, das will ich thun. V. O thue es nur einst, so oft du kannst: welch ein Vergnügen wirst du dabey in der Seele spüren, wenn du einen elenden dürftigen alten Mann erquickst; wenn du, wie Gott, gütig und menschenfreund-

freundlich bist! Für wem hast du mehr Hochachtung, für einem harten und geizigen, oder für einem guten und wohlthätigen Menschen? K. Für dem guten. V. Meinest du nicht, andere Leute werden auch dich mehr in Ehren halten, wenn du, so viel es seyn kann, gütig und wohlthätig bist? Werden sie nicht dein gutes Herz sehen, und dich lieben, und dir gerne dienen? Doch, mein Kind! Das ist der geringste Lohn eines gutthätigen Christen. Gott liebet, Gott segnet ihn. Alle Wohlthaten, die wir den Armen erzeigen, empfangen wir wieder mit unendlichen Freuden dort im Himmel. Ist es nicht klug, auf einen guten Acker viel guten Saamen auszustreuen? K. Ja, da wächst viel. V. So sind die Gaben, welche wir den Dürftigen mittheilen, ein Saame, der uns ewige Früchte trägt. Wer viel säet, der wird auch einst viel erndten.

2 Corinth. 9, 6. Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; Und wer da säet im Segen, der wird auch erndten im Segen.

v. 7. Einen frölichen Geber hat Gott lieb.

Sprüchw. 19, 17. Wer den Armen giebt, der leihet es dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Ps. 41, 2, 4. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt; den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der Herr wird ihn erquicken, auf seinem Siechbette; Du hilfest ihm von aller seiner Krankheit.

Sprüchw. 14, 21. Der Sünder verachtet seinen Nächsten; aber wohl dem, der sich des Armen erbarmet.

Ebr. 13, 16. Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht: denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

XXXVI.

Vater. Ein junger Kaufmann, der das Geld etwas zu sehr liebte, wünschte recht bald reich zu werden; er legte sich daher Waaren von allerley Gattungen zum Verkaufe zu; und wußte die Sache so listig zu machen, daß er den Käufern, ohne daß sie es bey ihm merkten, stets weniger gab, als sie bezahlten; kürzere Elle, kleiner Gewicht, kleiner Maas, gemischten und geringen Wein statt guten Wein, schlechte Waaren für gute Waaren. Ein Käufer nach dem andern merkte den Betrug, blieb von ihm weg, und erzählte es seinen Freunden: endlich wurde der Kaufmann fast von allen denen, die ihn kannten, verlassen, und anstatt schnell reich zu werden, gerieth er in Mangel und Schulden. **Kind.** Dem ist recht geschehen; ich hätte auch nichts bey ihm gekauft. V. So ist also die Ungerechtigkeit in den Geschäften des Lebens nichts Gutes? K. Nein. V. Auch denn nicht, wenn sie gleich anfangs Gewinn bringt? K. Nein. Denn zuletzt merken es die Leute. V. Aber wie, wenn sie es nicht merkten: wenn ein verschlagener listiger Kopf stets nur ein klein wenig betröge? K. Das wüste doch Gott.

V. Schön, mein Kind! Das wüste doch Gott! o! behalte dieses Wort. Gott, der aller Ungerechtigkeit feind ist, der sähe es doch; der könnte ihn strafen, der würde ihm das mit Unrecht erworbene Gut zum Fluch machen; der würde ihn nach dem Tode noch dafür strafen und peinigen lassen. Und muß nicht ein solcher Mensch sich stets als einen Betrüger ansehen? K. Ja. V. Muß er nicht stets befürchten, die Leute möchten doch hinter den Betrug kommen? K. Ja wohl. V. Ist das nicht schon Elend genug? Sich als einen bösen Menschen betrachten, sich stets fürchten müssen? o Schade für alle Vortheile, die uns Ehre und Ruhe im Herzen rauben! Was hilfts den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele! Aber den Gerechten liebet Gott. Ihn schützt und segnet er. Es sind tausend Mittel in Gottes Hand, den ehrlichen treuen Mann reich zu machen. Und wenn er ihn nicht reich machen will, so giebt er ihm doch ein froliches Herz; ein ruhiges Gewissen; ein genügsames Gemüth, samt der frohen Hofnung der ewigen Seligkeit.

Sprüchw. 16, 8. Es ist besser, wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht.

Sprüchw. 14, 34. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.

3 Mos. 19, 11. Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln, einer mit dem andern.

5 Mos. 25, 14. 16. In deinem Hause soll nicht zweyerley Scheffel, groß und klein seyn. Du sollt ein

völlig

völlig und recht Gewicht, und einen völligen und rechten Scheffel haben: auf daß dein Leben lange währe in dem Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird. Denn wer solches thut, der ist dem Herrn deinem Gott ein Greuel: wie alle, die Uebel thun.

Sprüchw. 11, 1. Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel, aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen.

XXXVII.

Vater. Nicht so, die Diebe sind schändliche Leute? Kind. Ja wohl. V. Ist denn das auch ein Dieb, der dem andern ein klein Stücklein Brod, oder ein wenig Butter heimlich entwendet? K. Das hätte doch wohl nicht viel zu bedeuten. V. Hättest du denn die Leute gern um dich, die dir heimlich etwas nähmen, vor denen du nichts sicher halten könntest? K. Ganz und gar nicht. V. Meinest du, andere Menschen werden sie gerne haben? K. Eben so wenig. V. So sind ja solche untreue Menschen recht gestraft, wenn sie niemand gerne hat, wenn sie jeder für einen heimlichen Dieb ansiehet, wenn ihnen deswegen niemand gerne hilft, oder leihet, oder etwas anvertrauet. K. Das ist wahr: o ich will nie, auch nur das geringste andern heimlich wegnehmen. V. Und muß sich ein so böser Mensch nicht immer fürchten, es möchte seine Untreue offenbar werden? Gesetzt aber, es bliebe ihre kleine Betrügerey allezeit vor

Men-

Menschen verborgen, so wüßte ja Gott, (wie du wohl überzeugt bist,) daß sie Böses gethan haben. K. Ja, Gott siehet und weiß alles! V. Liebt er die, welche andere hintergehen, vervortheilen und also betrüben? K. Nein. Gott will, daß wir andern viel Gutes und nichts Böses thun. V. Und da er einem jeden vergilt, wie er es verdient, wird er nicht solchen Menschen auch vergelten, was sie verdienen? K. Das wird freylich wohl geschehen; aber bey einem kleinen Diebstahle, da wird doch die Strafe nicht groß werden? V. Höre, mein Kind! Wäre das nicht eine grosse Strafe, wenn dich Gott nicht leiden könnte, wenn er dich vielmehr haßte? dir nach und nach seinen Segen entzöge? oder, wenn er dich in immer grössere Sünden fallen liesse? K. Ja das wäre wahrhaftig eine grosse Strafe. V. Nun, das ist die Strafe derer, die heimliche Untreue an dem Nächsten üben. Weil ihre Sünden verborgen bleiben: so fürchten sie sich nicht, stets wieder andere zu begehen. Sie werden endlich der Sünde des Betrugs so gewohnt, daß sie dieselbe nicht mehr lassen können. Gott weiß nun dieses alles; er sieht sie als böse treulose Menschen an, er läßt sie aus gerechtem Gerichte von einer Betrügerey zur andern dahin gehen, bis ihre Sünde entweder offenbar, oder sonst von ihm selbst gestraft wird. Denn was meinest du? hat Gott nicht viele Strafen, damit er die Menschen heimsuchen kann? Kann er sie nicht verarmen, kann er sie nicht in Schande ge-

ra-

rathen, in eine Krankheit fallen, in ein anderes Unglück stürzen, oder bald sterben lassen? Und denke doch an das, was solchen bösen Leuten nach dem Tode einst wiederfährt. Denn Gott wird ja alle Werke, auch die kleinsten Ungerechtigkeiten, vor Gericht bringen; er wird auch die bösen diebischen Gedanken offenbaren. Welch eine Schande, einst, als ein Ungerechter, als ein Räuber, von Gottes Angesicht auf immer verstossen zu seyn! Ich weiß, mein Kind! daß du dich nie so weit vergehen, noch zu einer so schrecklichen und zugleich schändlichen Sünde dich herablassen wirst, daß du andern etwas heimlich entwenden solltest. Aber überlege doch wohl, daß aller Betrug und alle Ungerechtigkeit vor Gott ein Diebstahl sind; und daß kein Mensch, der noch eine Ungerechtigkeit liebt, Gott wohlgefallen oder in das ewige Leben eingehen kann. So sagt die Schrift:

1 Cor. 6, 9. 10. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen: weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben.

XXXVIII.

XXXVIII.

Vater. Ich dächte doch, eine Unwahrheit, die man sagt, auf daß man der verdienten Strafe entgehe, das wäre nichts so gar Böses: was hältest du davon? Kind. Wenn man der Strafe entgehen kann, das ist wohl gut! V. Meinest du, das wäre gut? Fast zweifle ich. Denn, wenn Menschen nicht gestraft werden: so werden sie das Böse wieder begehen; so werden sie nicht gebessert, nicht tugendhaft, und also nicht wahrhaftig glücklich werden. Ist es nun nicht besser, seine Strafe zu leiden, und lieber die Wahrheit zu sagen? K. Ja, so ist es freylich besser. V. Gefällt dir es wohl, wenn dich andere verachten? K. Nein. V. Ist es dir lieb, wenn andre Menschen dir nicht trauen? K. Nein, das wäre mir gar nicht lieb. V. Wer wird denn einem Lügner trauen? wird man ihn nicht vielmehr, als einen schändlichen Menschen, verachten? Wenn du Geld wegzuleihen hättest, gewiß du gäbest es nicht gerne einem, der Lügen und Ränke macht. Und wer wollte diejenigen, welche sich verstellen, und mit Unwahrheiten umgehen, zum Gesinde oder gar zu Freunden erwählen? Man kann sich ja auf einen solchen falschen Menschen gar nicht verlassen. Siehest du nun, warum uns Gott so ernstlich geboten hat, stets die Wahrheit zu sagen? K. Ja, weil die Lügen uns verhaßt und unglücklich machen.

V.

V. Du must hinzusetzen, weil ein Lügner nicht gebessert werden kann. Denn in der Hoffnung, daß er alles läugnen könne, sündigt er immer aufs neue heimlich fort; scheuet sich nur vor Menschen, und nicht vor Gott; wird ein Heuchler, stellt sich vor den Menschen fromm, und ist im Herzen ein Schalk. So wird er in dem Bösen ganz verhärtet, und gehet endlich zu Grunde. Wie jener böse Sohn eines frommen Vaters. Wenn er etwas zerbrochen hatte, schob er es sogleich auf das Gesinde. Wenn er unter der Schule auf der Gasse oder Wiese herumgelaufen war, sprach er: ich bin in der Schule gewesen. Da er sahe, daß dieses so hingieng, fieng er an, dem guten Vater heimlich Geld, und seiner Mutter allerley Näschereyen zu entwenden. Und wenn sie es gewahr wurden; so läugnete er. Da er groß ward, machte er es als Schreiber bey seinem Herrn wieder so. Als er ein Amt bekam, und etwas versah, half er sich mit Unwahrheit immer durch, oder brachte andere hinein, daß sie statt seiner gestraft wurden. Endlich grif er das Geld des Fürsten an, kam darüber in das Gefängniß, und fast ums Leben. Ach mein liebes Kind! hüte dich ja vor der Lüge. Sie ist wie eine böse Krankheit, die man nicht los werden kann, die den Menschen um Ehre und gut Gewissen, um die Gnade Gottes, um Glück und Seligkeit bringt.

Sprüchw. 19, 9. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer frech Lügen redet, wird umkommen.

Sir.

Sir. 7, 14. Gewöhne dich nicht an Lügen: denn es ist eine schändliche Gewohnheit.

Sir. 20, 26-28. Die Lügen ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten. Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zum Lügen gewöhnet: aber zuletzt kommen sie beyde an den Galgen. Lügen ist dem Menschen ein schändlich Ding, und er kann nimmermehr zu Ehren kommen.

Ephes. 4, 25. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.

XXXIX.

Vater. Ich habe einen sehr geschickten Menschen gekannt, der aber die Gewohnheit hatte, fast von jedermann Böses zu reden. Kam er zu dem einen, so sprach er: dein Nachbar hat von dir Böses geredet; kam er zu dem andern, so sagte er: hüte dich vor deinem Nachbar, er hat etwas Böses von dir erfahren. Die Eltern machte er zornig und unwillig auf ihre Kinder. Und zu den Kindern sprach er: eure Eltern halten euch zu hart. So sagte er fast allezeit etwas, das bey dem einen Zorn über den andern erweckte. Was meinest du wohl, was diesem Menschen endlich begegnet sey. Kind. Ich weiß es nicht. V. Meinest du nicht, daß die Leute nachforschten, wer ihnen so üble Dinge nachgeredet habe? K. Ohne Zweifel. V. So geschah es wirklich. Sie kamen hinter die Wahrheit.

Der Verläumder wurde entdeckt, jedermann war unwillig, daß man ihm so viel getraut hatte, man erzählte alles Böse, was er hatte zu Schulden kommen lassen, und hütete sich vor ihm, als für einer Schlange. K. Das war ganz recht; solche böse Menschen müssen gestraft werden. V. Glaubst du aber vielleicht, dieses sey die einzige Strafe derer, die andern gerne Böses nachreden? Will nicht Gott, daß wir einander lieben? K. Ja. V. Macht nicht ein so böser Mensch, daß man andere Menschen, die er verläumdet, nun weniger liebt? K. Allerdings. V. Richtet er nicht Haß und Zorn in den Herzen der Menschen an? K. Ja wohl. V. Und sollte Gott den Urheber von so vielen bösen Dingen, von Mißtrauen, Haß und Zank, ungestraft lassen? K. Gewiß nicht. V. Was wirst du also künftig von andern reden? K. Nichts Böses. V. Aber wenn sie Böses gethan haben? K. Ja, da darf ich es doch wohl sagen. V. Nicht allezeit, mein liebes Kind! Nur dann, wenn du von deinen Vorgesetzten darum gefragt wirst, oder wenn es andern nützlich ist, daß sie das Böse von einem Menschen erfahren. Lerne ja bey Zeit behutsam mit deinen Worten umgehen. Verschweige, was du Böses von andern weißt; sage es wenigstens nicht ohne Noth. Entschuldige sie liebreich und sanftmüthig. So wirst du ihnen keinen unnöthigen Schaden zufügen; so wird jedermann Gutes von dir reden, dich lieben und wieder entschuldigen. Schweigen zu rechter Zeit bringt Ehre.

Sprüchw.

Sprüchw. 12, 22. Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel: die aber treulich handeln, gefallen ihm wohl.

1 Petr. 2, 1. 2. Leget ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heucheley, und Neid, und alles Afterreden, und seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebohrne Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.

1 Petr. 3, 10. 11. Wer [glücklich] leben will und gute Tage sehen, der lasse seine Zunge schweigen, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes: er suche Friede und jage ihm nach.

Sprüchw. 10, 19. Wo viele Worte sind, da gehet es ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält, der ist klug.

Sprüchw. 13, 3. Wer seinen Mund bewahret, der bewahret sein Leben: wer aber mit seinem Maule herausfährt, der kommt in Schrecken.

XL.

Vater. Erinnerst du dich noch, wie die ersten Menschen in die erste Sünde gerathen sind? Kind. Ja. Die Schlange hat sie verführt. V. Und wie? K. Sie hat die Eva verleitet, von der verbotenen Frucht zu essen. V. Wie gerieth sie denn darauf, daß sie von der Frucht aß? Nicht so? sie sahe sie an, daß sie schön war, und daraus entstund in ihr die Begierde, davon zu essen? K. Ja. V. Also woraus entstund die erste Sünde? K. Aus einer bösen Begierde. V. So ist es immer, mein Kind! die bösen Be-

gierden sind der Anfang zu bösen Handlungen. Die ersten Menschen hatten zween Söhne, der eine hieß Cain, der andere Abel. Beyde verrichteten einst ihren Gottesdienst. Weil aber Cain böse war: so gefiel sein Dienst dem lieben Gott nicht so wohl, als das Gebet des frommen Abels. Darüber wurde Cain neidisch. Aus dem Neide entstund ein gewaltiger Haß gegen seinen Bruder. Dieser Haß machte, daß er seine Geberden gegen ihn auf eine boshafte Weise verstellte; endlich kam es zur That, und er schlug seinen Bruder Abel todt. Alles dieses entstund aus bösen Begierden: sind also diese bösen Bewegungen des Herzens nicht etwas höchstschädliches? K. Ja. V. Und wenn wir sie muthwillig bey uns unterhalten, wird dieses Gott nicht strafen? K. Gott straft alles Böse. V. Recht; folglich auch alle böse Begierden. Denn er siehet sie alle; er kennet das Böse, das daraus entstehen kann; er weiß aufs genaueste, ob wir unsere Freude an den bösen Lüsten haben: und er wird einem jeden Menschen nicht nur geben nach seinen Werken, sondern auch nach seinem Neide, nach seiner Feindseligkeit im Herzen; nach seinem Geize, nach seiner Unbarmherzigkeit gegen die Nothleidenden; nach seiner Halsstarrigkeit gegen die Vorgesetzten, und nach allen andern schädlichen Gedanken und Begierden der Seele. O wie sehr sollten wir uns bestreben, mein liebes Kind! ein recht gutes und frommes Herz zu erlangen! Was würde es uns nützen, wenn wir schon äusserlich alles Gute thäten, aber

in der Seele noch nicht gebessert wären? würde der allwissende Gott nicht in unser Herz hinein schauen? uns als Heuchler, verabscheuen? uns endlich mit seiner Gnade und Hülfe verlassen? O so unterdrücke denn alle böse Gedanken mit allem Fleisse. Lasse keinen Neid, keinen Zorn, keine Halsstarrigkeit bey dir bleiben. Rufe Gott an, daß er dir ein feines, liebreiches, gehorsames Herz gebe; und suche stets nützliche und Gott gefällige Gedanken bey dir zu erhalten. O lieber Gott! der du in meine Seele hinein siehest, und alles erkennest, was ich gedenke und beschliesse: ach gieb mir ein gutes und reines Herz! wende von mir alle böse Neigungen und schädliche Lüste! Schenke mir Kraft, das Böse in mir zu unterdrücken, und immer Gutes zu denken: damit dir meine Seele wohlgefalle, und ich deiner Liebe und deines Segens würdig sey. Amen.

Sprüchw. 23, 26. Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Sprüchw. 4, 23. Behüte dein Herz mit allem Fleiß.

1 Sam. 16, 7. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an.

Jac. 1, 14. 15. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird; darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde: die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Psalm 51, 12. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen (in der Gottesfurcht befestigten) Geist.

Psalm 86, 11. Erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte.

XLI.

Vater. Wenn du fleissig gelernet, oder sonst etwas Gutes und Löbliches verrichtet hast, bist du nicht mit dir denn wohl zufrieden? Kind. Ja, ich bin dann recht ruhig und frölich. V. Aber, wie? wenn du etwas Böses gethan hattest? wurde dir da nicht bange? wünschtest du nicht, es möchte doch nicht geschehen seyn? K. Gerade so war mir zu Muthe, denn ich dachte, sie möchten es erfahren. V. Wenn du mit Vorsatz etwas Böses begehest, mein Kind! so wird dir bald oder späte deswegen so bange werden, wenn ich es auch nicht erfahre, ja, wenn ich auch nicht mehr leben sollte; denn du hast stets einen Zuchtmeister bey dir in deiner Seele, der dich bestrafen wird, wenn du sündigest. K. In mir? in meiner Seele? Wer ist denn der? V. Der ist dein Gewissen. Denn, mein Kind! so hat der weise Gott die Seele des Menschen eingerichtet, daß sie sich selbst gefällt, daß sie ruhig und zufrieden ist, wenn der Mensch Gutes verrichtet hat: hat er aber Böses gethan; so kommt gewiß die Zeit, da er sich deßwegen selbst mißfällt, sich selbst heimlich bey sich bestraft, ja oft die entsetzlichste Unruhe bey sich spürt. Und überlege es doch nur selbst, ist es nicht recht und billig, daß der, welcher Böses thut, auch Böses dafür empfange? K. Ja. V. So muß doch der, welcher Böses gethan hat, sich stets als einen

nen Menschen betrachten, der Böses, das heißt, Strafe verdient hat? K. Ja; so ist es. V. Und wenn auch kein Mensch das Böse weiß, das jemand begangen hat, weiß es deswegen Gott nicht? K. Ja, Gott weiß alles. V. Wird Gott das Böse nicht strafen? K. Gott hasset das Böse, und strafet es. V. Hat also ein Mensch nicht Ursache, sich zu fürchten, wenn gleich keinem anderen Menschen bekannt ist, daß er es gethan hat? K. Ja. V. Und weiß denn ein solcher Mensch, wann Gott ihn strafen werde? K. Nein, das kann er nicht wissen. V. Oder wie und auf welche Art ihn Gott strafen werde? K. Auch das weiß er nicht. V. So muß er ja alles Unangenehme, was ihn trift, als eine gerechte Strafe seiner Sünde betrachten? K. Ja. V. Und so wird er auch oft in Furcht gerathen, Gott möchte ihn noch mehr strafen? K. Allerdings. V. Nun bedenke doch ja wohl, was dieses für eine Plage sey, wenn ein Mensch sich für einen bösen, strafwürdigen Menschen halten, wenn er sich bey sich selbst verklagen, Gottes Gerechtigkeit fürchten, und fast immer durch die schreckliche Erwartung künftiger Strafen sich quälen muß. Da ist denn der Mensch freylich beynahe stets mit sich selbst nicht zufrieden; da wünschet er fast immer, daß er das Böse nicht gethan haben möchte; da fürchtet er Böses von Gott und Menschen; da wird bey manchen die Qual so groß, daß sie sich so gar zu sterben wünschen. Ach mein Kind! wie gefährlich ist es, mit Vorsatz etwas Böses zu thun!

Wie angenehm aber ist es, ein gutes, ruhiges Gewissen zu haben! Wenn wir Gott als unsern lieben Vater betrachten, alles Gute von ihm bitten und von ihm erwarten können; wenn wir nicht ängstlich befürchten müssen, andere Menschen möchten etwas Böses von uns erfahren, oder die gerechten Strafen begangener Sünden möchten uns treffen: o da ist unser Herz frölich, da lieben wir Gott, unsern gütigen Schöpfer; da gehen wir munter zur Arbeit, hoffen getrost auf Gottes Segen und Schutz, und sind fast immer vergnügt. Darum, mein Kind! **übe dich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen Gott und den Menschen**, Apostelg. 24, 16.

2 Cor. 1, 13. Denn unser Ruhm ist das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt haben.

Röm. 2, 14. 15. So die Heiden, die das (geschriebene) Gesetz nicht haben, doch von Natur thun des Gesetzes Werk: so sind sie, ob sie gleich das Gesetz nicht haben, ihnen doch selbst ein Gesetz: denn dadurch beweisen sie, des Gesetzes Werk sey geschrieben in ihrem Herzen; sintemal ihr Gewissen sie bezeuget; dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

XLII.

Vater. Nun, mein liebes Kind! du weißt jetzt, was du Gott, andren Menschen, und dir selbst schuldig bist. Hast du denn dieß alles bisher treulich gehalten? Warest du deinen Eltern gar nie ungehorsam? nie widerspenstig und mürrisch? Kind. Ach ja wohl bin ich zuweilen widerspenstig gewesen. V. Solltest du die Wahrheit immer gesagt haben? erinnere dich wohl! läugne nicht: denn Gott weiß alles! Hast du dich nicht zuweilen mit Unwahrheiten entschuldiget, wenn du nicht gelernt, oder etwas versehen hattest? Nicht so? dein Gewissen überzeuget dich hievon? K. Ich kann es nicht läugnen. V. Jeder boshafte Eigensinn ist vor Gott sträflich. Gott ist die Liebe: er will, daß wir stets liebreich, geduldig und sanftmüthig seyn sollen: wie oft hast du dich wider diese guten Gebote deines Gottes versündiget, bist neidisch gegen deine Geschwister oder andre Kinder gewesen; hast dich leicht erzürnet, Zank und Streit angefangen, geschimpft, oder wohl gar zugeschlagen. Dieses alles war nicht recht vor Gott. Du aber bist, ohne an diese Sünden zu gedenken, in deiner Unwissenheit dahin gegangen; hast sehr oft nicht andächtig gebetet; Gottes Wort nicht immer mit Vergnügen gelernet: bist nicht selten undankbar gegen deine Eltern und Lehrer, muthwillig und träge zum Guten gewesen. Weißt du nicht, daß Gott gerecht ist? Wird er nicht alles Böse

zu seiner Zeit strafen? Wird er nicht einst am jüngsten Tage einem jeden geben nach seinen Werken, und also auch dir? Bedenke dieses wohl, mein Kind! Was ist anzufangen, daß du den wohlverdienten Strafen deiner Sünden entgehen mögest? K. Ach ich bitte Sie, lehren Sie mich dieses: damit ich Gottes Strafe nicht weiter zu fürchten habe. V. Ich wollte dich es gerne lehren, mein Kind! wenn du es nur verstehen könntest. K. Sie sagten ja oft zu mir, daß Gott den Kindern Verstand gebe, wenn sie fleißig beten. V. Du hast recht, mein gutes Kind! wir wollen Gott anrufen, daß er dir deinen Verstand öffne, damit du lernen und begreifen mögest, wie du von der Furcht und wohlverdienten Strafe befreyet, und ein recht guter und seliger Mensch werden mögest: Ach lieber Gott! ich habe mich gegen dich, gegen meine Eltern und andre Menschen sehr oft versündiget, und habe dadurch deine gerechte Strafe mir zugezogen. Gieb mir doch zu erkennen, wie ich dieser Strafe entgehen möge, und nichts, als lauter Gutes, von dir erwarten könne. Verlaß mich nicht mit deiner Hülfe, damit ich dich immerdar lieben und preisen möge. Amen.

XLIII.

XLIII.

Vater. Ein Mensch war durch seine Nachläßsigkeit in sehr grosse Schulden gerathen, und darüber in das Gefängniß gekommen. Ein reicher Anverwandter desselben ward Bürge, das ist, er versprach für den andern zu bezahlen, bezahlte auch wirklich die Schuld; der Gefangene kam los, und wurde nach der Zeit ein ordentlicher und frommer Mensch. Was meinest du, mein liebes Kind! war der Reiche nicht ein recht guter und edelgesinneter Mann? Kind. Ja wohl. V. Sind wir denn wegen unserer Sünden nicht auch bey Gott in grossen Schulden? K. Ja. V. Wie? wenn wir doch einen so reichen Blutsfreund hätten, der für uns bezahlte? K. Das wäre zu wünschen. V. Nun, mein Kind! wir haben einen solchen Blutsfreund, der sich unsrer annahm, der alle unsere Schulden, nehmlich die Strafe der Sünden bey Gott bezahlte: das ist unser lieber Herr Jesus, von dem du sonst schon so vieles gehöret hast: der ist für uns Bürge geworden, der hat an unsrer Statt alle Strafe gelitten, welche wir leiden sollten. Wenn wir ihn, als unsern Erretter, annehmen, und durch Gottes Hülfe uns bessern: so will Gott uns nicht strafen: Denn also hat Gott die Welt (alle Menschen) geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn (unsern Herrn Jesum Christum) gab, auf daß alle, die an ihn glauben, (die ihn für ihren Bürgen und Erlöser annehmen,) nicht verloh-

ren werden, sondern das ewige Leben haben. Warum dürfen wir uns demnach wegen der verdienten Strafe unsrer Sündenschulden nicht mehr fürchten? K. Weil Jesus sie bezahlet hat. V. Wenn aber jener Mensch, den der gute Reiche aus dem Gefängniß errettet hat, immer neue Schulden machte, und sich wieder ins Gefängniß brächte, meinest du nicht, ein so böser Mensch würde endlich seine verdiente Strafe leiden? K. Ja, er verdiente es nicht besser. V. Merke dir dieses wohl. Jesus hat unsre Schulden bezahlet; wenn wir aber immer aufs neue muthwillig sündigen: so werden wir zuletzt die wohlverdiente Strafe unsrer Bosheit davon tragen. Sollten wir nicht recht froh seyn, daß Gott unsre Sündenschulden durch Jesum bezahlen ließ? K. Ja; das ist ja eine grosse Wohlthat. V. Sollten wir Gott nicht desto mehr lieben und desto williger gehorchen? K. Das ist billig. V. Nun so gehorche ihm denn künftig mit desto bereitwilligerem Herzen. Sprich oft: Ach lieber Gott, ich danke dir, daß du auch meine grosse Sündenschuld durch Jesum weggenommen, und mir alle meine Fehltritte vergeben hast. Ach! wie soll ich dich preisen, daß du mir so viel Gutes gethan, und mich von meiner wohlverdienten Strafe befreyet hast! Dir will ich mein ganzes Herz übergeben; dich will ich kindlich lieben; dir will ich mein Lebelang dienen und gehorsam seyn. Amen.

XLIV.

Kind. Wer ist denn dieser Herr Jesus, von dem Sie mir sagten, daß er die Strafe unsrer Sünden getragen habe? Vater. Es gefällt mir sehr wohl, mein liebes Kind! daß du zu wissen begierig bist, wer diese grose Person sey; denn die genauere Erkenntniß derselben wird dir ungemein viel Nutzen bringen. Aber sie ist auch schwer, diese Erkenntniß; und du must Gott ja fleissig anrufen, daß er dir dazu deine Gnade verleihe. K. Ja, das will ich gerne thun, sagen Sie mir nur recht viel davon. V. Recht viel? Nun so will ich denn ganz vom Anfang anheben. Wie hieß der erste Mensch? K. Adam. V. Dieser Adam zeugte viele Kinder; und diese wieder andre Kinder: so wuchs das menschliche Geschlecht sehr bald auf eine unglaubliche Weise. Weil diese ersten menschlichen Familien aber viele abscheuliche Sünden begiengen, und durchaus sich nicht bessern wollten: so vertilgte sie Gott durch eine grosse Wasserfluth, die den ganzen Erdboden bedeckte. Nur Noa allein, ein gottesfürchtiger Mann, blieb mit den Seinen am Leben. Allein auch die Nachkommen des Noa fielen wieder in grobe Laster, und verliessen den Dienst des wahren Gottes. Da erwehlte Gott den Abraham, einen sehr frommen Mann, daß er ihm, dem Schöpfer Himmels und der Erden, allein und nicht den Götzen dienen möchte, gab ihm auch die Versicherung, daß aus seinen Nachkommen der grosse Mann entspringen sollte, welchen er den

ersten

ersten Eltern im Paradiese verheissen hatte. Du weißt doch noch die Worte Gottes von diesem Manne? Wie sprach Gott zur Eva? K. Des Weibes Saame soll der Schlange den Kopf zertreten. V. Wer ist der Weibessaame? K. Ein Mensch, der vom Weibe kommen sollte. V. Und was sollte der thun? K. Er sollte den seligen Zustand wieder bringen, in welchem die Menschen im Paradiese lebten. V. Du hast es recht gut gemerkt. Nun diesen grossen Mann verhieß Gott dem Abraham; aus seinen Nachkommen sollte er entspringen. Abraham hatte einen Sohn, mit Namen Isaac; Isaac einen Sohn, Jacob. Dieser Jacob bekam von Gott den Namen Israel. Und Jacob oder Israel hatte 12 Söhne, welche daher mit allen ihren Nachkommen Kinder Israel, und heute zu Tage Juden genennet werden. Unter diesen Kindern Israel ist sonderlich ein grosser König, mit Namen David, berühmt. Aus dessen Nachkommen war Maria, eine gottseelige Jungfrau, die mit Joseph, einem Bürger aus Nazareth, versprochen war, die gebahr, auf eine wunderbare und von Gott selbst veranstaltete Weise, Jesum, welcher Christus oder Messias, das ist, der Gesalbte, genennet wurde. K. So kam unser Herr Jesus ja aus den Jüden her? V. Ja, die Jüden hatten ehedem den rechten Gottesdienst, und waren als Abrahams Nachkommen, ein Gott angenehmes Volk. K. Wo kam denn Jesus auf die Welt? V. Zu Bethlehem im

jüdi-

jüdischen Lande, das weit von uns gegen der Sonnen Aufgang liegt. In seiner Jugend war er ein sehr gehorsames Kind. Er nahm an Weisheit und Verstande sehr schnell zu. Schon im zwölften Jahre seines Lebens unterredete er sich von geistlichen Dingen öffentlich im Tempel zu Jerusalem mit den Lehrern, auf eine so geschickte Art, daß sich jedermann darüber verwunderte. In seinem dreyßigsten Jahre fieng er an im jüdischen Lande zu lehren. Damit aber den Menschen der Wille Gottes desto eher kund werden möchte: so wählte er zwölf jüdische Männer von geringem Stande zu Aposteln, oder Gesandten; die hatte er über drey Jahre bey sich, daß sie, was er that, sehen, und was er lehrte, hören möchten; gab ihnen auch den Befehl, öffentlich zu verkündigen: daß der längst verheissene Christus angekommen sey. Auf daß aber die Menschen dieses glauben, und ihn als den verheissenen Christus annehmen möchten: so that er sehr grosse Wunder; er machte viele Blinde sehend, Lahme gehend, Kranke gesund, und weckte sogar einige todte Menschen auf. Weil aber die vornehmen Jüden zu seiner Zeit größtentheils eitle und sehr böse Leute waren: so neideten sie ihn, wegen der Hochachtung, womit ihn das Volk verehrte; brachten ihn am Osterfeste zu Jerusalem, durch falsche Anklagen, in die Hände des Pilatus, eines heidnischen Oberrichters, oder Landpflegers. Der ließ ihn, auf das ungestümme Anhalten der Jüden, mit Geisseln hauen, mit einer Krone von Dornen sein

Haupt

Haupt zerfleischen, und nachdem ihm die heidnischen Soldaten lang genug und grausam gepeiniget hatten, mit Händen und Füssen an ein Kreuz nageln und also sterben. Joseph von Arimathia, ein reicher Mann, nahm ihn vom Kreuze, und legte ihn in sein Grab. Gott aber erweckte ihn am dritten Tage wieder. Er gieng lebendig aus dem Grabe hervor; erschien durch vierzig Tage sehr oft und an verschiedenen Orten seinen Jüngern; fuhr dann sichtbar vor ihren Augen gen Himmel, und sitzet jetzt in grosser Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes. Er herrschet über die ganze Welt; er ist es, durch welchen einst die Todten aus ihren Gräbern erweckt, und von dem alle Menschen am jüngsten Tage gerichtet werden sollen. Dann wird er die Bösen zur Hölle verstossen: aber die Frommen mit sich in den Himmel einführen, und ihnen eine ewige Freude und unvergängliche Herrlichkeit ertheilen.

Jes. 7, 14. Siehe eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel.

Matth. 1, 21. Maria wird einen Sohn gebähren, deß Namen sollt du Jesus heissen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.

Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, (Vater) daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Luc. 2, 10. 11. Fürchtet euch nicht: siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland gebohren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David.

Matth.

Matth. 11, 5. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget.

XLV.

Vater. So kennst du also nun deinen Herrn Jesum? Kind. Ja! aber ich verstehe nicht, wie er meine Strafe weggenommen habe? V. Wenn ein Mensch selbst im Gefängniß sitzt, kann der andere erlösen? K. Nein. V. Wenn jemand selbst voller Schulden ist, und kein Geld hat, kann der die Schuld andrer Leute bezahlen? K. Nein. V. Oder wenn jemand selbst verdienet hat, auf sein ganzes Leben in das Gefängniß gesetzt zu werden, kann der nun für andre diese Strafe leiden? K. Wahrhaftig, das kann er nicht. V. Wenn Jesus selbst mit Sündenschulden beladen gewesen wäre, hätte er die unsren bezahlen können? K. Nein. V. Nun so wisse denn, mein Kind! Jesus war ein ganz unschuldiger Mensch. Er war in vollkommener Unschuld gebohren; er that nie eine Sünde, ja er empfand auch nie eine sündliche Begierde. Hat ein so ganz unschuldiger Mensch die härtesten Strafen und den Tod verdient? und dazu einen so schmerzhaften, schmählichen und grausamen Tod, wie Jesus ausgestanden hat? K. Gewiß nicht. V. Nun so wisse denn, mein Kind! an unsrer Statt hat er diesen schmerzlichen Tod gelitten. V. Denn erinnerst du dich noch: was für eine Strafe hatte Gott den

ersten Menschen gedrohet, wenn sie sündigen würden? K. Die Strafe des Todes. V. Und eben den Tod hat Gott auf eine jede Uebertrettung seiner Gebote gesetzt. Hast du nun nicht auch die Gebote Gottes oft übertreten? K. Ach ja! V. Hast du also nicht auch die Strafe des Todes verdient? K. Ich kann es nicht läugnen. V. O siehe! auch deine Sünden hat der ganz unschuldige Jesus durch seinen Tod weggenommen. Die Schmerzen, die du hier und nach diesem Leben hättest ausstehen sollen, die hat er gelitten. Wenn du einst stirbst, wird dir dein Tod keine Strafe, sondern ein Hingang zu einer unaufhörlichen Freude seyn. Denn um deiner und meiner und aller andrer Menschen Sünde willen ist Jesus geschlagen, gemartert, gegeißelt, und getödtet worden. Fürwahr er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen (die wir verdienet hatten). Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünden willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet (von der Strafe befreyet). Sollten wir einen so gütigen Erlöser nicht lieb haben, der sich unser so gnädig annahm, der uns von viel tausend betrübten Stunden befreyete, die Gnade Gottes uns erwarb, und einer ewigen Seligkeit uns fähig machte? O laß uns ihn lieben, mein Kind! denn er hat uns zuerst geliebet; laß uns ihm unser ganzes Herz schenken, und ihn täglich mit viel guten und nützlichen Handlungen preisen. Denn dazu hat er uns erlöset von der Sünde und aller Ungerechtigkeit, auf

daß

daß er ihm heiligte und zubereitete ein Volk, das fleißig wäre in guten Werken: dazu giebt er uns die Kräfte; und darüber wird er einst am jüngsten Tage Rechenschaft von uns fordern.

2 Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele.

Joh. 10, 17. 18. Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Hebr. 2, 14. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel.

Röm. 5, 8. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

1 Tim. 2, 5. Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus.

Röm. 6, 23. Der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

Röm. 3, 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

1 Petr. 1, 18. 19. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

2 Cor. 5, 14. Die Liebe Christi dringet uns also: sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.

1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort: daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Joh. 10, 12. Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schaafe.

1 Joh. 2, 2. Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

Ephes. 1, 20. 22. Gott hat gewirket in Christo, da er ihn von den Todten erwecket hat, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genennt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles.

Joh. 5, 22. 23. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn übergeben. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der hat auch den Vater nicht.

Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

1 Petr. 3, 22. Christus ist zur Rechten Gottes! in den Himmel gefahren, und es sind ihm unterthan die Engel, die Gewaltigen, und die Kräften.

XLVI.

XLIV.

Vater. Nun ist es Zeit, mein Kind! daß du deinen Erlöser noch etwas genauer kennen lernest. Aus wie viel Theilen besteht der Mensch? Kind. Aus Leib und Seele. V. Dieses fand sich auch bey unserm Erlöser so: aber er war ausserdem noch Gottes Sohn. Ist Gott allmächtig? K. Ja. V. Der Sohn Gottes ist auch allmächtig. Ist Gott überall gegenwärtig? K. Ja. V. Der Sohn Gottes ist auch allgegenwärtig. So ist der Sohn Gottes gütig, gerecht, allwissend, unveränderlich und von Ewigkeit Gott, wie der Vater. In deinem Erlöser hast du also zwey Stücke wohl zu unterscheiden: er ist der ewige, allmächtige, stets allgegenwärtige Sohn Gottes, und ein wahrer Mensch aus der Jungfrau Maria. Der Sohn Gottes hat sich mit dem Menschen Jesu, den die Jungfrau Maria gebahr, so genau vereiniget, daß beyde der Sohn Gottes und der Mensch Jesus nur eine Person, einen Herrn Christus, ausmachen. K. Das ist schwer zu verstehen. V. Das ist wahr, mein Kind! Hast du eine Seele? K. Ja. V. Hast du auch einen Leib? K. Ja. V. Machen nicht beyde Leib und Seele, einen Menschen aus, der du bist? K. Allerdings. V. So ist es in Christo. Er ist Gottes Sohn; er ist der Maria Sohn, und beyde machen, fast wie Leib und Seele, nur eine Person, einen Chri-

Christus aus. Siehest du den vergüldeten Becher auf dem Tische? K. Ja. V. Siehest du das Gold um das Silber und über demselben durch den ganzen Becher? K. Ja. V. Beyde das Gold und das Silber, machen sie nicht eine Sache zusammen aus? K. Ja. V. Bleibt das Gold nicht Gold, ob es gleich an dem Silber ist? K. Allerdings. V. So bleibt auch der Sohn Gottes, in seiner göttlichen Hoheit, allezeit Gottes Sohn, ob er gleich mit dem Menschen Jesus eine Person ausmacht. K. So hat der Sohn Gottes nicht aufgehört Gott zu seyn, da er Mensch wurde? V. Nein, mein Kind! Gott kann nicht aufhören, Gott zu seyn. Er ist unveränderlich. Bleibt die Seele nicht eine Seele, wenn sie gleich mit dem Leibe vereiniget wird? K. Ja. V. Bleibt das Geld nicht Geld, wenn es gleich in ein irdenes Gefäß gelegt wird? K. Ja. V. So hörte der Sohn Gottes nicht auf, Sohn Gottes zu seyn, wenn er schon sich mit dem Menschen Jesu auf das genaueste vereinigte. Verstehest du das nun? K. Ja, ich glaube es zu verstehen. V. Nun, so wirst du auch diese sonst für Kinder sehr schweren Sprüche verstehen.

Joh. 1, 14. Das Wort [der Sohn Gottes] ward Fleisch, und wohnete unter uns.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

1 Joh.

1 Joh. 1, 7. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, [das der Sohn Gottes aus seinem menschlichen Leibe für uns vergossen hat] macht uns rein von allen Sünden.

Kind. So ist also der Sohn Gottes für uns gestorben? V. Gott kann nicht sterben, mein liebes Kind! merke dieses wohl! Gott kann nicht sterben! aber der Sohn Gottes hat seine menschliche Natur für uns in den Tod gegeben, und das siehet Gott nun so an, als hätten alle Menschen um ihrer Sünden willen den Tod ausgestanden.

2 Cor. 5, 14. Da einer für alle gestorben ist; so ist es so viel, als wären alle gestorben.

1 Joh. 2, 2. Er, Jesus Christus, ist die Versöhnung nicht allein für unsere Sünde; sondern auch für der ganzen Welt Sünde.

Wenn ein blosser Mensch für uns gestorben wäre; so könnten wir etwa noch zweifeln, ob er die ganze Strafe aller unsrer Sünden weggenommen hätte: aber Gottes Sohn hat seinen menschlichen Leib und seine Seele für uns martern lassen: sollte es Gott nun nicht ein wahrer Ernst seyn, allen Menschen ihre Sünden zu vergeben? Sollte ein solcher Erlöser uns nicht eine ewige Seligkeit verschaffen können?

Röm. 8, 31. 34. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie sollte er uns mit ihme nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist

hie, der gestorben ist: ja vielmehr, der auch auferwecket ist: welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Preis, Lob und Dank sey dir gesagt, o gütigster Gott! daß du deinen geliebten Sohn für uns gegeben, daß er an seiner heiligen menschlichen Natur so viele Marter und Pein, auch um unsrer Sünden willen, ausgestanden, daß er uns Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit zuwege gebracht hat. Ach wie sollen wir diese Wohlthaten genug rühmen! Wie sollen wir mit einem recht heiligen Wandel dir würdig genug danken!

Ebr. 5, 8. 9. Wiewohl Christus Gottes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet. Und da er vollendet ist: ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit.

1 Joh. 4, 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Gal. 4, 4. 5. Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan; auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen.

Col. 2, 9. In Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Joh. 10, 30. Ich und der Vater sind eins.

Joh. 8, 58. Ehe denn Abraham ward, bin ich.

Joh. 5, 19. Der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun. Denn was derselbige thut, das thut auch gleich der Sohn.

Joh. 5, 23. Sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht.

XLVII.

Vater. Hat denn also Christus die Sündenstrafe aller Menschen auf sich genommen? Kind. Ja. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. So wir gesündiget haben, haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der da ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünde. V. Wer ist die ganze Welt? K. Alle Menschen in der ganzen Welt. V. Recht gut. So wird also kein Mensch um der Sünde willen gestraft? K. Nein. V. Aber nur erst neulich bekam die böse Magd, welche gestohlen hatte, öffentlich ihre Strafe. K. Es ist wahr. Hatte denn Christus diese Strafe nicht auch getragen? V. Die Strafe, welche die Sünde nach sich ziehet, mein Kind! ist von zweyfacher Art. Eine Strafe bey Gott, und eine Strafe bey Menschen, und sonderlich bey der weltlichen Obrigkeit. Der Herr Jesus hat alle Strafen der Sünde getragen, welche wir bey Gott zu erwarten gehabt hätten. Denn, mein liebes Kind! Jesus ist nicht unser Mittler und Versöhner bey der weltlichen Obrigkeit, sondern bey Gott. K. Also bey Gott haben wir nun gar keine Strafe

der Sünden mehr zu fürchten? V. Nein; wenn wir anders Jesum für unsern Versöhner erkennen und annehmen, das heißt an ihn glauben. K. Dann haben wir gar keine Strafe mehr zu fürchten? V. Nein; es ist dann eben so viel, als wenn wir ganz und gar nicht gesündiget hätten. Gott sieht uns, um Christi willen, als gerechte und heilige Leute an. Denn alle unsre Schuld hat Christus bezahlet. Wir haben daher, als Gottes Kinder, Antheil an der Liebe Gottes, an seinem Schutze und allen den Wohlthaten, die er den guten Geschöpfen erzeigt. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1. K. Also gar keine Strafe mehr, wir mögen auch thun, was wir wollen? V. Wie? mein liebes Kind! Ist nicht der Undank gegen Menschen eines der schändlichsten Laster? K. Ja. V. Solltest du so undankbar gegen Gott seyn, daß du ihn jetzt mit Sünden aufs neue beleidigen wolltest? Hat er dich nicht dazu erschaffen, daß du Gutes thun, und im Gehorsam seiner Gebote ihn ehren sollst? K. Ja. V. Hat er dich nicht eben deswegen durch seinen eingebohrnen Sohn von aller Schuld und Strafe deiner vielen Sünden befreyet, auf daß du der Verdammniß entgehen, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm leben sollst? Meinest du, der Herr Jesus habe sein theures Leben deswegen für die Menschen sich nehmen lassen, damit er bösen Leuten die

Er-

Erlaubniß verdiente, frech und ohne alle Furcht der Strafe zu sündigen? K. Ach! vergeben Sie mir meinen Unverstand; ich dachte nicht gleich hierauf. V. Ueberlege ja wohl, was ich gesagt habe. Was meinest du, wenn ein Vater einen ungehorsamen Sohn, der sich in Schulden gestürzt, und durch seine Sünden ins Gefängniß gebracht hätte, aus zärtlicher Liebe von den Banden und Schulden loß machte; der böse Sohn aber begienge stets neue Sünden, und machte, daß er der Obrigkeit wieder in die Hände fiele; würde der gute Vater einen solchen ungehorsamen Menschen nicht endlich der Obrigkeit zur gerechten Strafe überlassen? K. Ja wohl billig. V. Würde die Strafe eines solchen Menschen nun nicht noch grösser, als zuvor werden? K. Das glaube ich. V. So macht es Gott mit denen, welche er durch seinen Sohn von dem ewigen Gefängniß befreyet hat, die sich aber durch neue Sünden stets neuer Strafe schuldig machen. Er verfährt endlich mit ihnen nach seiner Gerechtigkeit; er weichet von ihnen mit seiner Gnade; er giebt sie in ihren bösen Willen dahin, und wenn sie denn so von einer Sünde zur andern fortgehen; so gerathen sie endlich in das ewige Verderben. Denn so wir (künftig wieder) muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir forthin keine Versöhnung mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die

Gott-

Gottlosen verzehren wird, Ebr. 10, 26. 27. Denn Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 15. Wünschest du ihm denn nun auch zu gehorchen, deinem lieben Erlöser? K. Ja von Herzen wünsche ich es. V. Hast du dir in der That und aufrichtig vorgesetzet, keine Sünde mehr mit Wissen und Ueberlegung zu thun? K. Ja, dieses habe ich mir vorgenommen. V. Und alles Gute zu verrichten? K. Ja so viel ich kann. V. Nun Gott wird dir schon beystehen, du wirst mit seiner Hülfe viel Gutes thun können. Und wisse, mein Kind! dein Erlöser will dir einen mächtigen Beystand geben, der dich lehre, alles Böse meiden, der dich stärke, viel und allerley Gutes zu verrichten. K. Wer ist der Beystand? V. Das ist der heilige Geist: davon will ich dich morgen unterrichten.

Marc. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird seelig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Joh. 14, 23. 24. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet?

Joh. 3, 18. Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes.

Jac. 2, 17. 20. Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Aber es möchte jemand sagen: du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken; du glaubest, daß ein einiger Gott ist; du thust wohl daran; die Teufel glaubens auch, und zittern.

Röm. 6, 12. 14. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die aus den Todten lebendig sind; und eure Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch: sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seyd, sondern unter der Gnade.

1 Cor. 6, 20. Ihr seyd theuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind Gottes.

Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verläugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig.

1 Petr. 1, 15. 16. Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Ephes.

Ephes. 1, 4. Gott hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war: daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.

Ephes. 2, 10. Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken: zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Tit. 2, 11-14. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste; und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleissig wäre zu guten Werken.

1 Petr. 2, 21. 24. Christus hat für uns gelitten, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Er hat unsre Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben.

1 Petr. 2, 20. 21. So sie entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi; werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden: so ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.

XLVIII.

XLVIII.

Kind. Wer ist nun der heilige Geist, von welchem sie mir heute mehr sagen wollen? Vater. Ich fürchte, mein Kind! die Sache wird etwas schwer seyn. Sollten wir nicht erst Gott anrufen, daß er dir beystehe, damit du die Wahrheit erkennen mögest? K. Ja; wir wollen ihn anrufen. V. Ach lieber Gott! du weißt, daß wir, uns selbst überlassen, nicht tüchtig sind, recht zu erkennen, wer und was du seyst. Oeffne uns doch das Verständniß, und leite uns selbst in alle Wahrheit, damit wir dich kennen lernen und dadurch seelig werden! Zu wem haben wir gebetet? mein Kind! K. Zu Gott. V. Ist denn nur ein Gott? K. Ich habe bisher von keinem andern gehört. V. Wer ist nun Gott? K. Der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden. V. Also wer der allmächtige Schöpfer ist, der ist Gott? K. Allerdings. V. Nun höre, was die Schrift von dem Sohne Gottes, unserm Erlöser, sagt.

Coloss. 1, 16. Durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist.

Joh. 1, 3. Durch dasselbige Wort [das heißt, durch den Sohn Gottes] ist alles gemacht, was gemacht ist.

1 Cor. 8, 6. Wir haben nur einen Gott und Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir von ihm; und einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.

Hier-

Hieraus siehest du, daß durch den Sohn Gottes alles geschaffen sey. Ist er also der allmächtige Schöpfer? K. Ja. V. So ist er der allmächtige Gott? K. Ja. Das haben sie mich schon einmal gelehrt, daß der Sohn Gottes allmächtig, allgegenwärtig, ewig und allweise sey, wie sein Vater. V. Recht, mein Kind! so wird er auch, wie der Vater, anzubeten seyn? K. Ja. V. Darum sagt er selbst, unser Herr Christus, er habe deßwegen sich den Menschen bekannt gemacht, Auf daß sie alle den Sohn Gottes ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, Joh. 5, 23. Wer ist also anzubeten? K. Gott der Vater und der Sohn. V. Warum auch der Sohn? K. Weil er, wie der Vater, der allmächtige und allgegenwärtige Gott ist. V. Nun, mein Kind! eben dieses ist auch der heilige Geist. Weiß Gott alles? K. Ja. V. Der heilige Geist weiß alles, was in Gott ist, 1 Cor. 2, 11. Folgt nicht daraus, daß er alles wisse? K. Ja, wenn er alles weiß, was in Gott ist. V. Wer giebt allen Menschen alles an allen Orten? K. Der allgegenwärtige Gott. V. Von dem heiligen Geiste wird auch dieses gesagt, 1 Cor. 12, 11. Der heilige Geist theilt allen Menschen an allen Orten seine Gaben mit. So muß er ja allgegenwärtig seyn? K. Ja. V. Warum? K. Weil er an allen Orten den Menschen etwas mittheilt. V. Wer allwissend und allgegenwärtig

ist,

ist, ist der nicht Gott? K. Ja. V. Darum befahl unser Herr Jesus, daß die Menschen getauft, und verpflichtet werden sollen im Namen, zur Verehrung und Anbetung Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Soll also auch der heilige Geist angebetet werden? K. Ja. V. Warum? K. Weil er, wie der Vater und Sohn, allwissend und allgegenwärtig ist. V. Recht, mein Kind! Nun hast du aber noch eines wohl zu merken. K. Was ist dieses eine? V. Dieses, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist so genau verbunden sind, daß sie nur eins, nur eine Gottheit ausmachen. K. Ja, das will ich behalten: es ist nur eine Gottheit. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind so genau verbunden, daß sie nur eins sind; daß sie nur eine einzige Gottheit ausmachen. V. Gut. So ist es recht. Und damit wir Menschen von Gott desto deutlicher denken und reden können: so muß man merken, daß sich eine jede göttliche Person durch ein besonderes Werk vornehmlich geoffenbaret habe. Der Vater hat durch den Sohn alles geschaffen; und hat diesen seinen lieben Sohn uns zum Erlöser gegeben. Der Sohn, durch den der Vater alles geschaffen hat, hat seine menschliche Natur für uns tödten lassen, und hat uns durch seinen Tod mit dem Vater versöhnt. Der heilige Geist bereitet unsere Herzen zu, und heiliget sie, daß wir der Seligkeit theilhaftig werden, die der Vater uns geben will und die

der Sohn uns erworben hat. Darum heißt Gott der dreyeinige Gott. Wie viel Gottheiten beten wir also an? K. Nur eine Gottheit. V. Und wer ist diese ewige Gottheit? K. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind so genau verbunden, daß sie nur eins, nur eine einzige Gottheit sind. V. Nun der dreyeinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, segne diese Erkenntniß in deiner Seele! er bewahre dich für allem Irrthum in dieser grossen und heilsamen Lehre; er leite dich ferner in alle Wahrheit, und helfe dir dadurch zum ewigen Leben. Amen! Amen!

XLIX.

Vater. Hat denn der heilige Geist auch schon in dir seine guten Wirkungen geäussert? Kind. Ich hoffe es. V. Weißt du, wenn er dieses sein Werk vornehmlich in dir angefangen hat? K. Nein. V. In der Taufe. K. Ich hätte längst gerne recht wissen mögen, warum die Menschen getauft werden. V. Ich will dir es sogleich sagen, mein Kind! Wurden Adam und Eva nicht Sünder, als sie von dem verbotenen Baume assen? K. Allerdings. V. Von der Zeit an blieb ihre Seele und ihre ganze Natur verderbt. Und wiewohl Gott sie durch seinen Geist, so viel es seyn konnte, besserte; so blieben sie doch bis an ihr Ende stets etwas böse und zu Sünden geneigt. Was bringet ein süsser Apfelbaum hervor? K. Warum fragen

gen sie mich dieses, süsse Aepfel. V. Was bringt ein saurer Apfelbaum hervor? K. Saure Aepfel. V. So gieng es auch mit den Menschen, Adam und Eva, deren Natur verderbt war; sie zeugten Kinder, die auch eine durch die Sünde verderbte Natur hatten. Wie hatte Gott den Menschen geschaffen? K. Gut. Nach seinem Bilde. V. Aber der durch die Sünde verderbte Adam zeugte nun einen Sohn nach seinem Bilde, das ist, so sündig wie er war. Auf diese Art werden alle Menschen mit einer durch Sünden verderbten Natur gebohren. Deßwegen sagt die Schrift: **Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf**, 1 B. Mos. 8, 21. Darum saget Jesus: **was vom (sündigen) Fleische gebohren ist, das ist (sündiges) Fleisch**, Joh. 3, 6. Und Paulus spricht Ephes. 2, 3. **wir sind von Natur Kinder des Zorns**; das heißt: Sünder, welche Gott in seinem gerechten Zorne strafen würde, wenn sie Sünder blieben. Bedürfen also auch die kleinen Kinder einer Verbesserung an ihrer Seele? K. Ja. V. Warum? K. Weil sie mit einer verderbten Natur gebohren werden. V. Recht. Und diese Verbesserung geschieht bey ihnen vornehmlich in **der heiligen Taufe**. Da nimmt Gott um Christi willen die Schuld der Sünden von ihnen weg; da siehet er sie als Gerechte an, weil Christus ihre Strafe bezahlet hat; da werden sie seine Kinder, und bekommen von ihm das Recht und die hochwichtige Anwartschaft auf die ewige Seligkeit. K. Das alles habe ich auch in der heiligen

ligen Taufe erlangt? V. Ja. K. O ich danke ihnen recht sehr, daß sie mich haben taufen lassen. Aber woher wissen wir, daß dieses mit den Kindern in der Taufe vorgehet? V. Weißt du, was du thust? K. Ja. V. So weiß doch Gott auch wohl, was er thut? K. Ja wohl. V. Und Gott sagt es uns, daß er eine so gute Veränderung in den Kindern bey der Taufe hervor bringe. So spricht er durch den Apostel Paulus: **Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch denselben** (unsern Herrn Jesum) **gerecht und Erben des ewigen Lebens werden,** Tit. 3, 5. 6. Diesen Spruch lerne; morgen will ich dir ihn erklären.

L.

Vater. Wie heißt der gestrige Spruch? Kind. Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt. Aber was ist dieses: das Bad der Wiedergeburt? V. So heißt die Taufe. K. Warum denn? V. Im Morgenlande ist es sehr warm; da wurden die ersten Christen folgendermassen getauft. Der, welcher getauft werden sollte, wurde zu einem Bache oder sonst zu einem Wasser hingeführt, er zog sich bis auf ein Unterkleid aus, dann stieg er in das Wasser und tauchte sich unter; so,

als

als wenn man sich baden will: ein christlicher Lehrer aber, oder eine andere christliche Person, stund dabey und sprach: ich taufe dich im Namen, das heißt auf Befehl und zur Anbetung Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Von diesem Baden oder Untertauchen unter das Wasser heißt die Taufe ein **Bad der Wiedergeburt.** Aber dieses wird dir auch schwer seyn: der **Wiedergeburt**; nicht so? K. Ja, ich weiß nicht, was es heißt. V. Wenn ein böser Mensch sich ganz ändert, und fromm wird, spricht man da nicht, das ist ein ganz **neuer Mensch**? K. Ja. V. So pflegte man zu den Zeiten Christi auch zu sprechen. Wenn ein böser Mensch fromm wurde, oder ein Mensch von dem Irrthume zur wahren Religion und rechtem Gottesdienste sich wendete, da sprach man: er ist ein **neuer Mensch; er ist wiedergebohren.** Und mein Kind! dieses ist bey Christen kein leeres Wort. Hast du nicht bey deiner Geburt eine sehr verderbte Natur bekommen? K. Ja. V. In der heiligen Taufe fieng Gott an, dich zu ändern, und einen neuen und bessern Menschen aus dir zu machen. Hast du nicht erst gesaget: Gott macht uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt, das ist, durch die heilige Taufe? Kann ein Mensch selig seyn, der nicht gebessert wird? K. Nein. V. Darum stehet dabey: durch die Erneuerung des heiligen Geistes: wer macht in der Taufe aus uns neue Menschen? K. **Der heilige Geist.** V. Durch wen wird er über uns ausgegossen? K. Durch Jesum Christum. V. Und was werden wir

nun, wenn wir den heiligen Geist empfangen haben? K. Erben des ewigen Lebens. V. Geht also in der Taufe eine grosse Aenderung mit dem Menschen vor? K. Ja! Aber ich habe doch nichts davon gespürt, daß ich getauft wurde, oder daß damals eine Veränderung in mir vorgegangen sey. V. Erinnerst du dich an das, was in dir vorgieng, da du auf die Welt kamst? K. Nein. V. Weißt du dich jetzt auf die Veränderung zu besinnen, welche mit dir in den ersten drey oder vier Monaten deines Lebens vorgiengen? K. Nein, ich weiß nichts von allem diesem. V. Ist deswegen damals an dir keine Veränderung vorgegangen? hast du nicht gegessen, getrunken, geschlafen; geweinet? K. Ja, ohne Zweifel, wie alle Kinder. V. Und du weißt doch nichts mehr davon? K. Nein. V. So ist es auch mit deiner Seele. Gott brachte durch seinen Geist zwar keine solche Erkenntniß des Wortes Gottes, die du jetzt empfängst, aber doch manche gute Bewegungen in dir hervor, ohne daß du sie damals recht deutlich spürtest, oder dich jetzt daran erinnern könntest. Und wer weiß, mein liebes Kind, ob du nicht bisher weit ausgelassener gewesen wärest, wenn nicht Gott durch seinen Geist dich regiert hätte? Fühlst du nicht grosse Unruhe in dir, wenn du ohngefehr etwas Böses gethan hast? K. O ja; ich schäme und fürchte mich. V. Findest du kein Vergnügen an diesem guten Unterricht aus Gottes Wort? K. Ja. V. Entstehen nicht recht angenehme und gute Bewegungen in deiner Seele, wenn du mit mir betest? K. Das ist wahr. V. Dieses sind meistens

Wir-

Wirkungen des heiligen Geistes in deiner Seele: so setzt er sein Werk fort, das er bey der Taufe in dir angefangen hat. O preise deinen lieben Gott, der sich schon in den ersten Tagen deines Lebens, da du noch nichts von ihm verlangen konntest, deiner erbarmet, dich zu seinem Kinde gemacht, und in seinen Bund aufgenommen hat. K. In seinen Bund? was ist dieses? V. Gott verhieß dir damals dein gnädiger Vater zu seyn; dich zu schützen, zu segnen und selig zu machen. Und du hast ihm auch etwas versprochen. K. Ich konnte aber noch nicht reden. V. Dein Taufpathe redete an deiner Statt, und versprach in deinem Namen, daß du an den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, glauben, ihm, deinem Gott, allen Gehorsam leisten, ihn lieben, ihm dienen, stets alles Böse meiden, und alles Gute, dazu du tüchtig würdest, ausüben wolltest. Haben wir recht gethan, daß wir dieses in deinem Namen versprochen haben? bist du damit zufrieden K. O wie sollte ich damit nicht zufrieden seyn? V. Ist es dir nicht angenehm, wenn du in deinem Herzen spühreſt, daß du mich liebest? K. Ja, recht angenehm. V. Sollte es dir nicht angenehm seyn, wenn du Gott kindlich liebest, wenn du alles Gute von ihm erwarten, auf ihn stets vertrauen, was dir nöthig ist, von ihm bitten darfst? Sollte es dir nicht lieb seyn, wenn du aus einem Menschen, der durch die Sünde verderbt und elend war, ein guter, ein tugendhafter, ein brauchbarer, ein glücklicher Mensch

 wirst?

wirst? Mit einem Worte, sollte es dir nicht angenehm dünken, ein Christ zu seyn? Nun, mein Kind! in der Taufe bist du unter die Anzahl der Christen, das ist, derer, die an Christum glauben, aufgenommen, und von den übrigen Menschen auf Erden abgesondert worden. Du hast dadurch das Recht empfangen, Gott als deinen lieben Vater, Jesum Christum als deinen Erlöser und Herrn anzubeten, ihm zu dienen, ihn zu lieben und alles Gute von ihm zu erwarten. Du bist durch diese Taufe in eine genaue Gemeinschaft und Verbindung mit allen andern frommen Christen auf Erden gesetzt worden, und hast die Hofnung, wenn du Gott fürchtest, einst in der Gemeinschaft der seligen Menschen im Himmel, bey Gott und Christo deinem Herrn, dich ohne Ende zu freuen. Wohlan! mein liebes Kind! laß uns Gott für alle diese Wohlthaten preisen! laß uns den Bund erneuern, den du mit Gott damals gemacht hast, über dem du dich nun erfreuest. Lob und Dank sey dir gesagt, o geliebter Vater im Himmel! daß du mich von Natur verderbten Menschen in der heiligen Taufe zu bessern angefangen, und in eine so selige Verbindung mit dir gesetzet hast. Ja dich will ich stets als meinen Gott anbeten! Du hast mich ja geschaffen! Du hast mich durch Christum meinen Erlöser mit dir versöhnet! Du hast mich durch deinen Geist dir geheiliget! Dein sey meine Seele mit allen ihren Kräften! Dein sey mein Herz! Nimm es hin lieber Vater! Heilige es immer mehr! Mache mich zu einem tugendhaften, gottesfürchtigen und brauchbaren Menschen! Dir will ich leben! Dir will ich sterben!

ben! Dein will ich seyn todt und lebendig. Amen!

Marc. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird seelig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

Joh. 3, 5. Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist: so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Ephes. 5, 25. 26. Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben. Auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort.

Gal. 3, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

Ephes. 4, 22. Leget von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet.

Ezech. 36, 27. Ich will meinen Geist in euch geben: und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach thun.

Ephes. 4, 23. 24. Erneuert euch im Geist eures Gemüths. Und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

1 Petr. 3, 21. Das Wasser macht uns selig in der Taufe, die da nicht ist das Abthun des Unflaths am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi.

LI.

Vater. Weißt du noch mein Kind! wodurch Gott anfieng, dich zu bessern? Kind. Ja: durch die heilige Taufe. V. Aber dieses grosse und wichtige Werk deiner Besserung setzet Gott noch durch ein anderes Mittel fort. K. Was ist dieses für ein Mittel? V. Die heilige Schrift. Ich habe mich oft schon auf dieses unschätzbare Buch berufen. Willst du es nun etwas genauer kennen lernen? K. Ja; und wer hat es denn gemacht dieses Buch? V. Es ist nach und nach von vielen heiligen Männern geschrieben worden. Damit du aber desto leichter merkest, was ich dir von dem Worte Gottes und der heiligen Schrift jetzt zu sagen habe, so will ich dir die Sache vom Anfang an erzählen.

In den ersten und ältesten Zeiten der Welt hat sich Gott den Menschen auf viele verschiedene Arten geoffenbaret. Bald ist er ihnen erschienen, und hat sie von seinem Willen unterrichtet; bald hat er sie in Träumen etwas wissen lassen; bald hat er auf eine andere Weise durch seinen Geist in ihren Seelen gute Gedanken hervor gebracht.

Unter den Nachkommen Jacobs, oder den Kindern Israels, lebte Moses, von dem du künftig noch viel hören und lernen wirst. Diesem weisen und frommen Manne hat sich Gott deutlicher, als allen andern Menschen vor ihm, geoffenbaret, auch ihm den Befehl gegeben, dasjenige aufzuschreiben, was er ihm gesagt hatte. Moses that dieses, und schrieb, von dem heiligen Geiste angetrieben, die

fünf

fünf Bücher, welche den Anfang der Bibel oder der heiligen Schrift, wie du hier siehest *), ausmachen.

Nach ihm hat sich Gott dem Josua, dem Samuel, dem David, dem Jesaias, und vielen andern frommen Männern geoffenbaret, die man Propheten oder Weissager nennet, weil sie das Volk gelehret, und zum Theil künftige Dinge geweissaget haben. Von diesen sind die übrigen Bücher geschrieben, welche nach den Büchern Mosis, bis auf den Propheten Maleachi, folgen, und deren Namen du hier lesen kannst.

Das Buch der Weisheit und die andern Bücher, bis zu dem zweyten Buche der Maccabäer, sind nicht auf Antrieb des heiligen Geistes geschrieben; man nennt sie apokryphische Bücher.

Alle diese Schriften sind vor Christi Geburt aufgesetzt, und heissen das alte Testament; oder die Bücher des alten Bundes.

Die Jünger Christi schrieben nach seinem Tode ebenfalls einige Bücher. Die vier Evangelisten erzählen das Leben unsers Erlösers. Lucas erzählet in der Apostelgeschichte, wie die Apostel, vornehmlich Petrus und Paulus, den christlichen Glauben unter Juden und Heiden ausgebreitet haben. Paulus, Petrus, Jacobus, Johannes und Judas unterrichteten und ermahnten die ersten Christen durch Briefe. Diese Schriften zusammen, welche nach Christi Geburt von den

*) Man zeige dem Kinde die heilige Schrift mit einigen Merkmalen der Hochachtung, und lehre es dieses Buch nun etwas genauer und vollständlicher nach seinen Theilen kennen; wenn es nicht schon geschehen ist.

den heiligen Männern geschrieben sind, heissen **das neue Testament.** Die Bücher des alten und neuen Testamentes zusammen sind **das geschriebene Wort Gottes.** Denn Gott hat auf eine ganz besondere Weise durch Antrieb des heiligen Geistes, dieses Buch schreiben lassen.

K. Was ist das, auf Antrieb des heiligen Geistes? V. Wenn du redest mein Kind! so redest du von dir selbst, so wie die Gedanken in deinem Kopfe entstehen; nicht so? K. Ja. V. Aber wenn die Jünger Christi aus Antrieb des heiligen Geistes redeten und schrieben; so brachte Gott die Gedanken, die sie redeten und schrieben, in ihren Seelen hervor, und reglerte sie, daß sie, gerade so, wie er es haben wollte, redeten und schrieben. Weißt du nun, was die heilige Schrift sey, und wie wir zu diesem Buche gekommen sind? K. Ja. Sind denn andre Bücher nicht auch Gottes Wort? V. In andern Büchern stehet wohl oft viel von Gottes Wort; aber sie sind nicht von Gott auf eben die Art eingegeben und hervorgebracht worden, als die Bücher der heiligen Schrift. Denn die Propheten und Apostel wurden getrieben von dem heiligen Geiste. K. Aber woher weiß man dieses, daß sie von dem heiligen Geiste also regieret wurden? V. Da diese Sache für dich noch etwas zu schwer ist: wie? wenn ich dir sagte, daß ich durch gute Gründe davon überzeugt wäre; würdest du mir es nicht glauben? K. O ja; ich will es indessen auf ihr Wort glauben. Sie werden mich ja keine Unwahrheit lehren. V. Wenn ein heiliger Mann dir alles vor-

her sagte, was dir in dieser Woche, oder was dir in diesem Jahre, ja was dir in deinem ganzen Leben begegnen wird, und alles dieses träfe genau ein, wie er es vorher gesagt hätte: würdest du ihm nicht glauben, wenn er versicherte, daß er dieses alles durch Gottes Eingeben wisse? K. Ja: das kann ja kein Mensch für sich wissen. V. Wenn ein weiser und gottesfürchtiger Mann nicht nur solche künftige Dinge vorher sagte, die alle einträfen: sondern auch, zum Beweise daß er von Gottes Geiste getrieben werde, mit einem Worte, ohne Arzney, die größten Krankheiten heilete, den Blinden die Augen öfnete; dem, der nicht hören kann, das Gehör wieder gäbe, oder wohl gar Todten erweckte: würdest du einem solchen Manne glauben? K. Ja, ja; wahrhaftig dem würde ich glauben. V. Nun, mein Kind! die Propheten des alten Testamentes haben nicht nur etwa solche Dinge vorher gesagt, die bey einem Menschen durch einige Jahre eintrafen; sondern Dinge, die nach vielen hundert Jahren aufs genaueste erfüllt worden sind. Konnten sie das für sich wissen? K. Nein. V. So wußten sie es durch Gottes Hülfe; so waren sie von seinem Geiste getrieben. Jesus aber und seine Apostel haben ungemein viele Wunder gethan, die du künftig lesen wirst. Und das Wort selbst, welches sie im Namen und auf Befehl Gottes geredet und geschrieben haben, das hat seine lebendige Kraft an vielen tausend Herzen bewiesen. Das hat die Menschen erst recht gelehret, was Gott sey, wie sie von ihrem sündlichen Verderben be-

freyet, wie sie fromm und tugendhaft, wahrhaftig zufrieden und seelig werden sollen. Hast du nicht auch schon manche gute Erinnerungen aus diesem Worte erhalten? K. O ja. V. Wenn du nun eine gute und nützliche Speise issest; wenn du dadurch gestärket und gesund erhalten wirst; denkest du nicht, die Speise stärket mich und ist gesund; sie ist von Gott; denkest du nicht also? K. Ja, eben so denke ich. V. Das Wort Gottes, mein Kind! das ist eine solche Speise für unsre Seele; es erquicket unsern Geist; es stärket ihn zu allem Guten; es tröstet uns in Traurigkeit; es erfüllt uns mit Hofnung und Freuden; diese gute Kraft hat es an mir, an dir, an vielen tausend Menschen bewiesen, und beweiset sie noch täglich; von wem mag sie wohl seyn? K. Ach gewiß von Gott. V. Ja mein Kind! gewiß von Gott! davon wirst du erst recht überzeugt werden, wenn du dieses Wort genauer kennen lernest; wenn du fleissig darinnen liesest, aufmerksam dasselbe betrachtest, und durch die guten Erinnerungen, welche du aus demselben empfängest, immer tugendhafter und gottesfürchtiger werden wirst.

Ps. 119. 72, Ach Herr! dein Wort ist mir lieber denn viel tausend Stück Goldes und Silbers.

Joh. 17, 17. Heiliger Vater! heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

2 Petr. 1, 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

2 Tim.

2 Tim. 3, 15. 16. Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit. Denn alle Schrift ist von Gott eingegeben, und ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung [Unterweisung] in der Gerechtigkeit.

LII.

Vater. Hat denn also Gott schon lange an deiner Seele gearbeitet und gebessert? K. Ja, V. Wodurch? K. Durch sein göttliches Wort. V. Bist du denn nun vollkommen gut? hast du nichts Böses mehr an dir? K. Ich fürchte wohl, es möchte noch Böses an mir seyn. V. Du fürchtest nur, du möchtest noch Böses an dir haben: alleine ich will es dir mit Gewißheit sagen, wie es um dein Herz steht: du bist nun wohl ernstlich entschlossen, deinen Gott zu lieben, zu fürchten, und ihm zu Ehren ein frommer und tugendhafter Mensch zu werden. Aber ehe der heutige Tag noch vergangen ist, wirst du doch wohl schon etwas wider diesen deinen Vorsatz gethan haben. Wenn wir dich strafen, und dir dein Unrecht vorstellen; so wird es dich reuen, du wirst Besserung versprechen; morgen aber wirst du doch wieder eben den oder einen andern Fehler begehen, gegen andre leicht in Zorn gerathen, oft mit dem, was du bekömmst, nicht recht zu frieden seyn, oder nicht alles Gute, das deine Pflicht ist, mit Freuden thun; oder muthwillig, oder verdrüßlich

werden. Hast du es nicht bisher oft versprochen, du wollest keine von diesen Sünden mehr zu schulden kommen lassen? K. Ja. Und begiengest du dem ohngeachtet nicht fast täglich wieder irgend einen von diesen sündlichen oder thörichten Fehlern? K. Ich kann es nicht läugnen, aber es ist mir herzlich leid. V. Das ist nun wohl recht mein Kind! daß dir es leid ist; aber damit ist die böse Sache noch nicht gut gemacht. Wenn du mich beleidiget hast, pflegest du dein Unrecht nicht zu gestehen? pflegest du mir es nicht abzubitten, und Besserung zu versprechen? K. Ja, das ist meine Pflicht. V. Jede deiner Sünden ist eine Beleidigung deines lieben Vaters im Himmel; solltest du ihm diese Sünden nicht bekennen? solltest du ihm sie nicht demüthig abbitten; und ihn alle Tage herzlich anrufen, daß er um Christi willen dir deine Fehler vergebe? K. Ja wahrhaftig, das ist auch meine Pflicht. V Nun mein Kind! so vergiß sie denn ja nicht, die grosse und wichtige Pflicht der täglichen Busse (denn so wird sie genennt). So oft du etwa einen Fehler begangen hast, den du hättest vermeiden können und sollen; so denke in deinem Herzen: ach lieber Gott! vergieb mir diesen Fehler um des Versöhners willen, der die Strafen aller meiner begangenen Sünden erduldet hat; ich will sie nicht mehr begehen diese Sünde, ich will dir desto gehorsamer dienen. An jedem Abend eines jeden Tages überlege, was du den verflossenen Tag etwa unrechtes begangen hast, mache dich los von der Sünde,

und

und schlafe als ein Kind ein, das mit seinem himmlischen Vater ausgesöhnet ist. Weißt du, welchen Tag oder welche Nacht du sterben wirst? K. Nein. V. Wie? wenn du nun in der künftigen Nacht sterben solltest; getrautest du dir, frölich vor dem gerechten Gott zu erscheinen, wenn du seine Gebote übertreten hättest? Wie ist dir zu Muthe, wenn du mich beleidiget hast? scheuest und fürchtest du dich nicht für mir? K. O ja wohl! V. Mit noch weit grösserer Angst und Furcht würdest du sterben, wenn du nicht hoffen könntest, im Himmel einen mit dir versöhnten Gott anzutreffen. Und, mein liebes Kind! hast du denn nicht den guten und ernstlichen Vorsatz, ein guter und frommer Mensch zu werden? K. Ja, diesen Vorsatz habe ich. V. Wirst du aber deine Fehler und Sünden ablegen, wenn du sie nicht mit aufrichtigem Abscheu öfters betrachtest? wenn du nicht oft den Vorsatz erneuerst, keine muthwillige Sünden mehr zu begehen? Du siehest also, wie höchstnöthig es sey, daß du auf dein von Natur böses Herz ja recht Acht habest, und einen Fehler und eine böse Gewohnheit nach der andern ablegest. Denn, wenn du auch nur eine einzige Sünde noch liebtest, oder mit Wissen und Ueberlegung zu verüben pflegtest: so könntest du nicht gewiß seyn, ob du auch seelig würdest. K. So darf ich gar keine Sünde begehen, wenn ich seelig werden will? V. Du hast stets noch Sünde an dir, die dir angebohren wurde, die Erbsünde; du fühlest noch oft böse Neigungen;

du wirst auch wohl aus Versehen und Schwachheit zu manchen Fehlern hingerissen werden; aber wenn du diese Schwachheitssünden herzlich bereuest, wenn du sie verabscheuest, wenn du Gott anrufest, daß er sie dir um Christi willen vergeben wolle: so bist du nicht in Gefahr, deßwegen verdammt zu werden. Aber wenn du mit Ueberlegung und Vorsatz sündigen würdest, so wäre dieses ein deutliches Merkmal, daß du Gott noch nicht herzlich liebetest; daß du also noch nicht sein Kind wärest; daß du also auch keine Hoffnung der ewigen Seligkeit hättest. Alles Böse mußt du von Herzen verabscheuen, keiner Sünde mit Wissen mehr anhangen. Denn du bist ein wahrer Christ: Denn welche der Geist Gottes (zum Guten) treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Luk. 3, 8. Sehet zu! thut rechtschaffene Früchte der Busse.

2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet.

Sprüchw. 8, 13. Die Furcht des Herrn hasset das Arge, die Hoffart, den Hochmuth, und bösen Weg: ich bin feind dem verkehrten Munde.

Amos 5, 15. Hasset das Böse und liebet das Gute.

Röm. 12, 9. Hasset das Arge, hanget dem Guten an.

1 Cor. 7, 1. Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

LIII.

Vater. Da du nicht weißt, mein Kind! wie lange du leben wirst; solltest du deine kurze Lebenszeit nicht recht wohl anwenden? K. Ja, ich will sie recht wohl anwenden. V. Und wie denn? K. Ich will fleissig beten und lernen. V. Gut, mein Kind! das sind jetzt deine wichtigsten Arbeiten; aber wenn du einst etwas grösser bist, wirst du sonst nichts zu thun haben? K. Ja, dann will ich, wie sie, auch fleissig arbeiten. V. Und das ist noch nicht genug. Welche Gedanken sind Gott angenehmer, gute oder böse? K. Gute Gedanken. V. Solltest du dich denn also nicht befleissigen, so viele gute Gedanken in deiner Seele zu haben, als nur immer seyn kann? K. Ja; aber wie bekomme ich gute Gedanken? V. Wenn du an Gott gedenkest, ist das gut? K. Ja. V. Nun, so denke fleissig an Gott, erinnere dich an seine Wohlthaten, an den Dank, an die Liebe, an den Gehorsam, den du ihm schuldig bist. Wenn du dich an Gottes Wort erinnerst, ist das gut? K. Ja. V. Wenn du denn also alleine bist, und allerley leichtsinnige Gedanken und Thorheiten dir beyfallen; so erinnere dich an das, was du aus dem Worte Gottes gelernet hast; denke darauf, wie du die Gesetze des Allerhöchsten ausüben, dem Nächsten dienen, etwas Gutes künftig verrichten willst. Durch diese gute Gedanken,

mein Kind! wirst du die bösen Gedanken und Begierden vertreiben; durch sie wirst du fähig gemacht werden, auch stets in der Gesellschaft anderer etwas nützliches zu reden. Denn wer Gutes denkt, redet auch Gutes. Wes das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Und damit du einsehest, wie nöthig es sey, daß du allezeit Gutes zu reden dich bestrebest, so bedenke ja wohl und oft: daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Tage von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben. Wenn du nun immer Gutes denken und reden sollst: wird es nicht noch weit mehr deine Pflicht seyn, immer Gutes zu thun? K. Ja, noch vielmehr ist dieses meine Pflicht. V. Welchen Knecht hättest du lieber; einen der viel Böses oder der viel Gutes thäte? K. Den, der viel Gutes thäte. V. Meinest du nicht, Gott werde die Menschen lieber haben, welche mehr Gutes, als andere, verrichten? K. Gewiß, er wird sie lieber haben. V. Welcher Baum ist mehr werth, der wenige oder der viele gute Früchte träget? K. Der viele gute Früchte trägt. V. So ist es ja wahre Ehre, recht viel Gutes zu thun: wir werden dadurch mehr werth; die Hochachtung und Liebe anderer Menschen gegen uns wird zunehmen, und der Lohn, mein Kind! wird nicht aussen bleiben. Gott hat unzählige Arten des Segens, womit er die erfreuen kann, welche ihn durch gute Werke verehren. Er schenkt ihnen Gesundheit, Vergnügen, Ehre und Einkommen:

und wenn sie auch diese zeitliche Güter nicht im Ueberflusse bekommen; so erfreuet er doch ihr Herz, so wohnet er in ihnen mit seiner Gnade; so behütet er sie für vielem Bösen; so belohnet er ihnen alles reichlich dort in dem Himmel. Nicht die geringste gute Handlung, kein nützliches Wort, kein guter Gedanke und Wunsch wird unbelohnet bleiben; gleichwie auch nichts Böses unbestraft bleiben wird. **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er in seinem Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse.** Sollten wir nun nicht alle Augenblicke anwenden, Gutes zu thun? Wie kurz ist unser Leben, mein Kind! wie viel Zeit bringen wir mit Schlafen, mit Essen, mit Trinken zu? wie sollte uns doch jede Stunde so kostbar seyn, in der wir etwas heilsames reden, etwas nützliches denken, oder verrichten können; damit einst unsere ewige Freude im Himmel groß werde! Denn die Gerechten werden dort leuchten wie der Sonnen Glanz; die viel Gutes verrichtet haben, wie die Sterne immer und ewiglich. O wie will ich mich freuen, wenn ich dich einst unter den seligen Menschen erblicke, mein gutes Kind! wenn ich dich unter den Engeln sehe! wie will ich da mit dir Gott danken, daß du durch Gottes Gnade die Versuchungen zur Sünde überwunden, daß du um Christi willen eine ewige Herrlichkeit erlanget, und den Lohn vieler guten Thaten ewig zu geniessen hast! Und du wirst dich dann mit mir

 freuen,

freuen, und wir werden von allen Leiden und Trübsalen befreyet, in unvergänglichen Freuden leben.

Ach mein Gott! mein Vater! mein Schöpfer und gütigster Erretter! nimm hin den demüthigen Dank, welchen wir dir schuldig sind, für alle gute Erkenntniß, die du uns aus deinem Worte gegeben hast. Nimm hin unsern Leib und Seele, die du zu deinen Ehren geschaffen, und durch Christum zu deinem Preise errettet hast. Dir wollen wir unsre kurze Lebenszeit heiligen! Dir zu Liebe das Böse meiden und alles Gute thun, wozu du uns tüchtig machest. Dir wollen wir dort in dem Genusse der Seligkeit ewig danksagen. Amen.

LIV.

1.

Vater. Du hast das Vater Unser schon so oft gehöret, verstehest du es denn auch? Kind. Ja, ich kann es ganz. V. Aber ob du es verstehest, mein Kind! ist eine andre Frage. Denn man muß ja nichts beten, was man nicht versteht. Wäre es nicht thöricht, wenn du mir allerley Worte vorplaudern wolltest, davon du nicht einmal wüßtest, was sie hiessen. K. O ja wohl. V. Wie noch unanständiger ist es, mit Gott also umzugehen? K. O so erklären sie mir denn dieses Gebet. V. Ja, um desto mehr, mein

mein Kind! da dieses dasjenige Gebet ist, welches unser Herr Jesus seine Jünger gelehret hat. Nun wohlan denn: warum nennest du denn Gott bey dem Anfange dieses Gebets unsern Vater? K. Weil er unser aller Schöpfer ist. V. Und warum setzest du hinzu: der du bist im Himmel? K. Weil er im Himmel ist. V. Aber ist denn Gott nicht auch auf Erden? K. Ja, Gott ist allgegenwärtig. V. Recht; aber im Himmel offenbaret er seine Herrlichkeit auf eine besondere Weise, da werden wir einst zu ihm kommen und ihn ewig anbeten; darum, mein Kind! heben wir jetzt schon unsere Augen nach jenen Gegenden auf, und reden Gott an, als den grossen Beherrscher Himmels und der Erden, der im Himmel sich sonderlich offenbaret. Was wissen wir nun von diesem Gott? ist er nicht heilig und gerecht? weise und gütig? K. Ja. V. Nun siehe! das sind seine Namen, oder seine Eigenschaften. Wenn wir diese recht kennen, wenn wir ihn, als den weisen, gütigen und gerechten Gott und Herrn aller Geschöpfe, fleissig anbeten und ihm gehorchen; dann wird sein Name von uns geheiliget. Heiligen denn nun wohl diejenigen Gottes Namen, welche seine herrlichen Eigenschaften nicht erkennen mögen? K. Nein. V. Und die, welche seinen Namen alle Augenblicke leichtsinnig im Munde führen, Gott und Jesus anrufen, jede Kleinigkeit damit betheuren; zeigen die dadurch eine Ehrfurcht gegen die hohen und herrlichen Eigenschaften Gottes an? K. Nein. V. Du siehest also,

was das heißt: Gottes Namen heiligen: nehmlich seine herrliche Eigenschaften erkennen, seine Macht, Güte, Weisheit und Gerechtigkeit fürchten, loben und anbeten, nicht aber unrichtig davon lehren, nicht verachten und entehren. Weißt du denn, was ein König ist? K. Ja, das ist ein grosser Herr, dem ein grosses Volk unterthan ist. V. Wer ist wohl der größte König? K. Das weiß ich nicht. V. Hat wohl jemand mehr Unterthanen, als Gott? K. Nein, unserem Gott ist alles unterthan. V. Recht, die ganze Welt ist sein Reich. Aber gehorchen ihm denn auch alle Menschen? K. Nein, viele sind böse. V. Sollte ein guter Mensch nicht wünschen, daß alle andere Menschen fromm und Gott recht unterthänig wären? K. Ja. V. Nun das ist die Bitte: zukomme dein Reich. Ach gieb, lieber Gott; daß immer mehrere Menschen deine guten Unterthanen werden! Laß die christliche Religion sich immer weiter ausbreiten! Gieb auch, daß ich dein treuer Unterthan sey, daß ich dich in meinem Herzen, als meinen Gott, Herrn und König liebe, ehre und fürchte, und deinen Gesetzen gehorche; daß ich auch der Wohlthaten deines Reiches, deines Friedens und deines Schutzes theilhaftig seyn möge! So ohngefähr denke, wenn du diese Bitte auszusprechen pflegest. Was Gottes Wille sey, ist dir doch bekannt? K. Ja, er will, daß wir ihn fürchten und lieben und alles Gute thun sollen. V. Recht. Werden denn die

En-

Engel und Auserwählten im Himmel dieses alles thun? K. Gewiß werden sie dieses thun. V. Sollten wir nicht wünschen, daß alle Menschen wie die Engel und Seligen wären? K. Ja wohl. V. Dieses thun wir in der dritten Bitte: Verleihe, o Gott! deine Gnade, daß nach und nach alle Menschen deinem heiligen und guten Willen nachleben, daß sie, wie die Engel, stets fleißig seyn mögen deinen Willen zu erkennen, und bereit, ihn nach ihren Kräften zu verrichten. Schenke auch mir Kräfte, dein Wort recht zu verstehen, deine Gebote zu halten, und immer frömmer, dir gehorsamer und besser zu werden.

2.

Vater. Wie heißt die vierte Bitte des Vater Unsers? Kind. Unser täglich Brod gieb uns heut. V. Ist es denn genug zum Leben, wenn du nur Brod hast? K. Nein. V. Hast du nicht auch Getränke, Kleider, Wohnung und andere Dinge vonnöthen? K. Allerdings. V. Unter dem Brode werden alle diese Nothwendigkeiten des Lebens mit eingeschlossen; wir rufen Gott an mit diesen wenigen Worten, daß er uns Nahrung, Kleider, Ehre, Vergnügen, Freunde und Wohlthäter, gute Eltern, gute Kinder, Ruhe, Friede und alles das schenke, was dieses Leben glücklich und angenehm macht. Aber mein Kind! es ist kein grosser Ueberfluß nöthig. Wenn wir nur das tägliche Brod, die nöthige Speise und Kleidung haben,

dann können wir wohl zufrieden seyn. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, wir werden auch nichts mit hinaus nehmen. Ja, der grosse Ueberfluß kann den Menschen so gar oft schädlich werden. Weil wir denn nicht wissen, wie viel von allen diesen zeitlichen Dingen uns nützlich ist: so ist es rathsam, daß wir in unserem Herzen stets bey dieser Bitte also denken: gieb uns, o lieber Gott! von Nahrung und Kleidung so viel dir gefällt, so viel uns nützlich ist. Verdienen wir denn, daß Gott uns so viele Wohlthaten erzeiget? K. O nein, wir haben ja viele Sünden gethan. V. Sollten wir nun diese nicht Gott auch abbitten? K. Ja. V. Wie bittest du nun in der fünften Bitte? K. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. V. Wer hat die Schuld deiner Sünden bezahlt? K. Mein Herr Jesus hat sie bezahlt: Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Sünden. V. Und wer vergiebt dir diese Sünde? K. Gott um Christi willen. V. Aber wenn du nun andern Menschen die Sünden nicht vergeben wolltest, womit sie dich beleidigen: so würde Gott dir deine Schuld auch nicht vergeben: denn so spricht Christus: also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Merke dieses wohl mein Kind; das Gebet eines unversöhnlichen rachgierigen Menschen ist Gott ein Greuel. Ach lieber Gott! gerne wollen wir allen, die uns beleidiget haben,

von

von Herzen vergeben: vergieb uns nur um Christi willen unsre grosse Schuld! Wenn du Geld oder sonst andre Dinge auf einem Tische liegen sähest, und kein Mensch wäre bey dir, du dächtest dann in deinem Herzen: davon könnte ich heimlich etwas nehmen, kein Mensch wird es wissen; wäre das nicht eine Anreizung zum Bösen? K. Ja. V. Wenn dich jemand beleidiget hätte, du aber hättest nun Gelegenheit dich zu rächen, und dein Herz spräche: jetzt will ich meinem Feinde wieder Böses vergelten; wäre das nicht eine Reizung zum Bösen? K. Ja. V. Wenn dein Lehrer dir den Befehl gäbe, zu lernen; ein leichtsinniger Knabe sagte aber: komm wir wollen spielen! wäre das nicht eine Reizung zur Faulheit, und also zur Sünde? K. Ja. V. Nun siehe! das nennt man Versuchungen zum Bösen, und wir bitten in der sechsten Bitte: Gott wolle doch ja nicht erlauben, daß wir in viele oder allzugrosse Versuchungen gerathen. Abraham, ein frommer Mann, hatte einen einzigen Sohn mit Sara seinem Weibe gezeuget. Gott wollte ihn auf die Probe stellen, ob er ihm auch in allem gehorchen würde. Er sagte also zu Abraham: schlachte deinen Knaben, und verbrenne mir ihn mit Feuer auf einem Altar. Da Abraham gehorchte, und es thun wollte: so sagte Gott: nun sehe ich, daß du mich fürchtest: lege deine Hand nicht an den Knaben! war das nicht eine harte Probe, die Abraham ausstehen mußte? K. Ja wohl! V. Dieses war eine göttliche Ver-

Versuchung, und wir bitten in der sechsten Bitte: ach lieber Gott! verhänge nicht allzu schwere Versuchungen über uns. Denn Gott prüft noch immer die Frommen, obgleich nicht so wie Abraham. Manchen versucht er durch grossen Reichthum, und prüft ob er nicht stolz werden möchte: manchen prüft er durch grosse Armuth, und sieht, ob er mit seinem Herzen von Gott weiche; manchen versucht er durch grosse Krankheit, und bemerkt, ob er auch in der Todesnoth noch auf Gott hoffe. Weil dieses nun schwer zu ertragende Prüfungen sind, so bitten wir: mein Gott! lege uns nicht zu grosse Prüfungen auf, und stärke uns, sie zu ertragen, wenn du sie auflegest. Aber mein liebes Kind! es pflegt sonst noch viel Elend über die Menschen auf Erden zu kommen. So lange wir leben, haben wir an uns die Sünde, das ist eine sehr betrübende Sache; wir sind in Gefahr, von bösen Menschen verführt, beleidiget und geärgert zu werden; wir können in Armuth, Verachtung und Verfolgung gerathen; sollen wir nicht auch bitten, daß Gott uns von allen diesen Arten der Leiden und Uebel befreye?

K. O ja! Erlöse uns o Gott! von dem Uebel.

V. Recht, mein Kind! Dieses thut Gott auch sehr oft, wenn wir fleissig beten. Er bewahret die Frommen oft für schweren Leiden; er giebt ihnen Trost und Erleichterung, wenn sie in Trübsal gerathen; er regieret sie mit seinem heiligen Geiste, daß sie immer mehr von der Sünde, und allem Bösen befreyet werden; endlich erlöset er sie durch

den Tod von allem Uebel, und führet sie zu einer unvergänglichen Seligkeit. Dieses alles kann niemand den Frommen geben, und ertheilen, als Gott, der ist der Regente und König des Himmels und der Erden, er hat die Macht alles zu thun, was er will; er soll deswegen billig von allen Geschöpfen angebetet und verherrlichet werden; darum beschliessen wir das Vater Unser mit den Worten: dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

LV.

Kind. Warum gehen Sie doch so oft zur Kirche? Vater. Das ist von Gott so verordnet, mein Kind! Unser Herr Jesus ist auch oft in den Tempel gegangen, und er hat es unter den Christen so einführen und befehlen lassen, daß sie sich oft versammlen und Gott öffentlich anbeten sollen. K. Wir können ja auch zu Hause beten. V. Du hast recht; dieses ist auch unsre Pflicht. Aber nicht so? wenn du stets alleine lernst: so wirst du träge; wenn du aber in der Gesellschaft deiner Mitschüler bey dem Lehrer bist: so wirst du zum Lernen ermuntert? K. Ja in der That, so finde ich es bey mir. So geschiehet es auch bey den Erwachsenen. V. In der grossen Versammlung vieler frommen Menschen, da hören wir Gottes Wort aufmerksamer, da werden wir durch den frölichen Gesang vieler Stimmen erweckt, und

zum

zum Gebet und zur Gottesfurcht durch den Lehrer ermuntert. Sind das nicht grosse Vortheile? Sollte ich nicht gerne und oft in die Kirche gehen? O wie freuet sich daselbst zuweilen mein Herz, wenn ich eine gute Predigt höre; wenn ich an die Wohlthaten Gottes gedenke; wenn ich ihn frölich lobe und preise; wenn ich auch für dich daselbst bete, mein gutes Kind! und Gott anrufe, daß er aus dir zu seiner Ehre ein frommes und tugendhaftes Kind machen möge. Da spüre ich in meiner Seele, was ein frommer Mann gesagt hat; wie lieblich sind deine Wohnungen (deine heiligen Versammlungen und Gottesdienste) mein grosser Gott! da man höret die Stimme des Dankens und Lobens! Ps. 84, 2. Und Gott hat einen ganz besondern Segen auf diese heiligen Versammlungen gelegt; wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, spricht Christus: Matth. 18, 20. K. Ich dachte, Gott wäre überall. V. Ja, mein Kind! Gott ist überall. Aber ergötzt dich Gott nicht mehr in einem schönen Garten, als in einem wüßen finstern Walde? K. Ja. V. So kann also Gott an einem Orte dir mrhr Gutes thun, als an dem andern? K. Wie ich merke. V. Nun hat Gott verheissen, er wolle in den heiligen Versammlungen viel Gutes an unsrer Seele wirken. Da wolle er durch die Predigt seines Wortes an uns arbeiten; durch seinen Geist uns vorzüglich stärken und erfreuen. Wir halten auch in der Kirche, zum Andenken des Todes

Jesu

Jesu Christi, das heilige Abendmahl, von dem du künftig noch viel wichtiges und tröstliches hören wirst. Gesetzt aber, dieses wäre alles nicht, wäre denn der grosse und gütige Gott nicht so viel werth, daß wir ihn vor den Augen aller Menschen verehren sollten? Ist er nicht unser Schöpfer und Herr? unser gütigster Wohlthäter? unser Erretter und Schutz? O welch eine Freude muß es einem guten, dankbaren Gemüthe seyn, wenn es Gelegenheit hat, solch einen gnädigen Gott öffentlich zu erheben! Das ist das Geschäfte der Engel, die loben und preisen Gott immerdar; das wird auch einst im Himmel unsre vornehmste Beschäftigung und unser angenehmstes Vergnügen seyn, daß wir Gott erheben, anbeten, ihm dienen, und ewig Dank sagen. K. O erlauben Sie mir doch ja recht oft, daß ich mit ihnen zur Kirche gehen darf. V. Ja, mein Kind! dieses will ich dir erlauben, wenn du dich nur in der Kirche so bezeigen wirst, wie es seyn soll. K. Wie denn? V. Wenn du andächtig beten und singen, die Predigt aufmerksam hören; nicht immer herum schauen, oder plaudern, oder mit fremden und unnützen Gedanken dein Gemüth zerstreuen willst. Denn auf diese Art würde dein Kirchengehen Gott nicht gefallen. Behalte denn also wohl, was Salomo gesagt hat: Bewahre deinen Fuß (das ist, merke ja wohl auf alles was du thust und denkest) wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest. Weil du aber auch Gott am Sonntage zu Hause dienen sollst; so kannst du dich auch zuweilen aus nachfolgenden Predigten erbauen.

Erste Predigt.

Text, 1 B. Mos. 2, 2. und 3.

Also vollendete Gott am siebenden Tage seine Werke, die er machte. Und ruhete am siebenden Tage von allen seinen Werken, die er machte; und segnete den siebenden Tag und heiligte ihn.

Ihr habt es ehedem schon gehört, meine lieben Kinder! daß Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen, am siebenden Tage aber geruhet habe. Aber braucht denn Gott auch einiger Ruhe, wie wir schwache Menschen? Wird er müde und matt, wenn er etwas wirket und schaffet? Nein! Gott spricht; so geschiehets: er gebeut; so stehets da. Er hat Himmel und Erde, und alle Geschöpfe, blos durch sein allmächtiges Wort hervor gebracht. Er wurde nicht müde, und brauchte keine Ruhe. Was heißt denn also dieses Wort: **er ruhete am siebenden Tage?** Es bedeutet so viel, als: **er hörte auf, neue Arten der Geschöpfe hervor zu bringen.** Er schuf von nun an keine neue Sonne, keinen Mond, keine neue Sterne, keinen Menschen aus Erde, keine neue Gattung von Fischen und Vögeln mehr; er hatte das Werk der Schöpfung geendiget, und ruhete nun von seinen Werken.

O ihr

O ihr Kinder! dieß ist uns Menschen zu gute geschrieben. Wir sind so schwache Geschöpfe, daß wir keine beständige Arbeit aushalten können. Darum hat der gütige Gott für unsre Gesundheit und für unser Leben auch durch diese Anordnung gnädige Sorge getragen: daß wir sechs Tage arbeiten, dann einen Tag ausruhen sollen.

Und ist es denn nicht billig, bedenkt es nur selbst wohl, daß wir auch einmal einen ganzen Tag unserm Gott zu ehren besonders heiligen? daß wir ihn öffentlich anbeten? daß wir für seine vielen Wohlthaten ihm danken? Darum heiligte Gott den siebenden Tag. Das sollte Sein Tag seyn.

Ja Gott hatte ihn auch mit einem besondern **Segen** versehen. Wer diesen Tag heilig begeht, der wird den Segen bald spüren. Er wird zunehmen an Erkenntniß in der heiligen Schrift, an Liebe zu Gott, an Tugend und Freuden des Herzens. Und Gott wird auch die sechs übrigen Tage der Woche seine Berufsarbeit segnen.

So lasset euch denn ja die Heiligung dieses Tages empfohlen seyn. Dieses ist der Tag, an welchem unser Herr Jesus aus dem Grabe erstanden, und an welchem der heilige Geist ausgegossen worden ist. Dieses ist der Tag, welchen uns Gott vornehmlich für unsre Seele ge-

 geben

geben hat. An dem wollen wir Gottes Wort fleissig lernen, beten und singen. Es ist uns zwar auch heute erlaubt, ein Vergnügen zu geniessen: aber wir wollen uns nur in der Stille erfreuen; wir wollen die Andacht anderer Menschen nicht stören. Gott zu loben, das sey unser größtes Vergnügen. Gutes zu denken und zu reden, das sey unsre Freude. Wir danken dir, gütiger Gott! daß du den siebenten Tag zu unsren heiligen Freuden, zur Ruhe, und zu deiner Anbetung vorzüglich verordnet hast. Dir zu Ehren wollen wir ihn stets begehen: und ihn dazu anwenden, daß wir durch deine Erkenntniß weiser, frömmer und seliger werden. Amen.

Die andere Predigt.

Text, Ephes. 6, 1. 2. 3.

Ihr Kinder seyd gehorsam euren Eltern, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter. Das ist das erste Gebot, das Verheissung hat: auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Meine lieben Kinder!

Es ist wohl nicht nöthig, daß ich euch ermahne, eure Eltern zu lieben. Denn wer sollte die nicht werth halten, von denen er das Leben empfangen hat? Ihr kamet sehr schwach und klein auf die Welt, und wäret sogleich gestorben, wenn sich nicht eure Eltern eurer erbarmet, wenn nicht eure Mütter euch gespeiset, getränket und gepfleget hätten. Wie viele Sorgen hatten diese liebe Eltern um euretwillen? Wie oft konnten sie des Nachts nicht schlafen, weil ihr weintet? In wie vielen Krankheiten haben sie euch gewartet und vom Tode errettet? Und bis diese Stunde haben sie euch Speise und Trank, Kleider und Wohnung, und alles gegeben, was euch lieb ist? Ist wohl jemand auf Erden, dem ihr grössere Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit schuldig seyn könntet?

O wie ungerecht würdet ihr handeln, wenn ihr diese gute Eitern mit unfreundlichen Worten betrüben, mit Ungehorsam erzürnen, mit Muthwillen ärgern, ja auch nur mit einer bösen Miene beleidigen würdet? Sie haben doch wohl etwas bessers an euch verdient. Ihr danket ja einem Menschen, der euch ein kleines Geschenke giebt. Wie viele Geschenke haben euch eure Eltern alle Tage gegeben? Denn ein jeder Bissen Brod, ein jeder Trunk, den sie euch reichen, das ist ein Geschenk. Wie viel Dank seyd ihr ihnen nicht schuldig? Würde es euch wohlgefallen, wenn ihr einem andern armen Kinde viel Gutes gethan hättet, und dasselbe wäre unfreundlich, hartnäckig und trotzig gegen euch? Wäre ein so böses Kind wohl werth, daß ihr demselben mehr Gutes erzeigtet? Ach! so machet euch ja der fernern Wohlthaten eurer Eltern nicht unwerth. Ein undankbarer Mensch ist eine abscheuliche Creatur, die keines Guten mehr würdig ist. Aber einem dankbaren und gehorsamen Kinde sind die Eltern und alle Menschen gewogen. Von dem erwartet man viel Gutes, das lieben alle Freunde, über das freuen sich die Eltern. O! wie angenehm ist es, seine lieben Eltern zu erfreuen! ihnen wohlgefallen und werth seyn! Aber noch mehr, meine liebsten Kinder! Gott

hat

hat die folgsamen und guten Söhne und Töchter ganz besonders zu segnen verheissen. Nun wisset ihr wohl, daß Gott nicht lüget. Es wird also denen gewiß wohl gehen, die ihre Eltern hochachten, lieben und durch Gehorsam erfreuen. Gott hat diese Verheissung auch schon an vielen frommen Kindern erfüllet. Er hat sie mit Gesundheit, mit Ehre und Freude gesegnet. Er hat vielen von ihnen Reichthum und ein hohes Alter geschenkt. Wie gut ist es, einen so gnädigen Gott zu haben! Wie angenehm, von seinen lieben Eltern einst noch, wenn sie sterben, als ein frommes Kind gesegnet zu werden! O darum lieben Kinder! seyd gehorsam euren Eltern, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter. Das ist das erste Gebot, das Verheissung hat: auf daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auf Erden!

Die dritte Predigt.

Text, Röm. 12, 18.

Ists möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede.

Daß die Menschen von Natur geneigt sind, den Frieden zu brechen, werdet ihr an euch selbst schon oft wahrgenommen haben, meine werthesten Kinder! Es ist wahr, andere geben

uns oft Gelegenheit und Ursachen zum Unwillen gegen sie; wenn sie uns beleidigen oder ärgern. Alleine wir sollten doch nicht so schnell gegen sie auffahren; wir sollten weise und gedultig, als Christen, nachgeben. Ach wie oft habt ihr diese theuren Pflichten übertretten, mit andern um Kleinigkeiten, um Worte willen, Zank und Streit angefangen, oder wohl gar gezürnet, und lange im Unfrieden gelebt! Wie, wenn Gott mit euch ebenfalls so umgienge? wenn er um jeden Fehler willen mit euch zürnen, und euch sogleich strafen wollte? wie würde es euch da ergehen? O! ahmet doch dem Beyspiel eures lieben Gottes besser nach! Ihr wisset, daß ihr mit euren Sünden manche Strafe verdienet hättet. Er aber hat seinen eingebohrnen Sohn für euch und alle Menschen in den Tod gegeben; hat durch dieses Mittel die Schuld unserer Sünde bezahlt, und Friede zwischen uns und sich selbst gemacht. Wer sind wir arme Menschen, daß wir mit unserem Nächsten nun so leicht hadern, und seine Fehler bestrafen wollen? Was sind es öfters für so geringe Ursachen, die euch anreizen, den Frieden zu brechen? Solltet ihr nicht lieber recht viel Böses erdulten, um geliebte Kinder des Gottes zu bleiben, der gesagt hat: **so viel nur immer an euch ist, so habt mit allen Menschen Frie-**

Friede! Solltet ihr nicht an die Worte eures lieben Erlösers gedenken: **daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** Als der fromme Joseph seine Brüder mit Getraide vor ihren gemeinschaftlichen Vater, den Jacob, aus Egypten zurück sandte, sagte er zu ihnen: **zanket nicht auf dem Wege,** 1 Mos. 45, 24. O denket fleissig an dieses Wort, meine geliebtesten Kinder: zanket nicht mit einander auf dem Wege nach dem Himmel. Denn ihr seyd ja doch auf dem guten Wege nach dem Himmel; ihr fürchtet Gott. Wie kurz ist euer Leben? solltet ihr euch noch durch Unfriedfertigkeit eure Tage verkürzen, oder verdrüßlich machen? Der Friede, meine Kinder! das ist das größte Gut nach der Frömmigkeit; er machet das Leben frölich; er stärket die Gesundheit; er bringet den Segen Gottes in die Häuser der Christen. O! so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede! Gott des Friedens! gieb uns zu allen Zeiten friedsame Gedanken; stärke uns, daß wir den Zorn überwinden, die Fehler anderer vertragen, mit allen Menschen in Einigkeit leben, und einst in dem Himmel, in den Wohnungen des stillen Friedens ewig dich preisen mögen!

Amen.

Die vierte Predigt.

Text, Pred. 11, 9.

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn. Aber wisse, daß dich Gott um dieses alles wird vor Gericht führen.

Es ist euch gar wohl erlaubt, meine geliebten Kinder! vergnügt und frölich zu seyn. Der Mensch ist nicht im Stande, stets zu arbeiten, er muß sich nach seinen Geschäften auch wieder erholen. Aber nur, daß ihr nicht zu der Zeit eine Lustbarkeit zu geniessen, euch verleiten lasset, da ihr arbeiten und etwas nützlichers verrichten solltet. Nur daß ihr eure Ergötzlichkeiten nicht übertreibet, wild und ausgelassen dabey werdet, oder Unfrieden und Zank anfanget, oder andere Sünden dabey begehet. Denn wisset, es ist ein Gericht, vor welchem ihr Rechenschaft geben müsset, auch sogar davon, wie ihr euch bey eurem Vergnügen aufgeführet habt. **Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfange, je nachdem er in seinem Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse.** Von einem jeden bösen Gedanken, und frechen, Christen unanständigen Muthwillen:

len; von einem jeden schändlichen Worte, von allen bösen Werken, muß der Mensch Rechenschaft geben. Und da nützt keine Entschuldigung, kein Läugnen, keine Verstellung. Der allwissende Gott kennet die Herzen, und weiß alles, was von euch geschehen ist. Er wird einem jeden geben nach seinen Werken. Daran denkt, meine Kinder! wenn ihr bey euren Ergötzungen seyd. Freuet euch! aber mit Mässigung und mit Artigkeit; ohne eure Eltern zu betrüben; ohne eure Gespielen zu beleidigen. Danket auch Gott für jede unschuldige Freude. Verderbt die kostbare Zeit nicht mit allzu vielen lustigen Zerstreuungen. Bedenket, wie kurz unser Leben sey, daß wir hier arbeiten und Gutes thun, dort aber im Himmel belohnt werden sollen. Ja dort, meine Kinder! dort werden unsere Freuden erst ihren Anfang nehmen; dort werden wir, ohne Gefahr der Sünde, uns ewig vergnügen. O! wohl dem, der hier also lebt, daß er dort ohne Ende sich freuen kann. Amen!

Die fünfte Predigt.

Text, Gal. 6, 7.

Was der Mensch säet, das wird er erndten.

Geliebte Kinder!

Gott hat alles in der Welt also eingerichtet, daß das, was gut ist, Gutes hervorbringt, und das, was böse ist, Böses nach sich ziehet. Wenn wir Weizen in unsere Aecker streuen; so kommt Weizen hervor: und wenn der Distelsaame in den Hecken ausfällt; so wachsen Disteln. Wer einen guten Weinstock setzt, bekommt gute Weintrauben; und wer Dornen pflanzt, dem wachsen Dornen. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Eben so geht es, meine Kinder! in allen übrigen Dingen. Wer fleissig und sorgfältig in seinen Geschäften ist, der wird einen guten Vorrath sammlen; wer faul ist, muß endlich Noth leiden. Gerechtigkeit und Treue erwecken für uns bey andern Hochachtung und Vertrauen; wer untreu, listig und betrügerisch ist, dem vertraut man künftig nichts an. Wer mässig lebt, und ordentlich arbeitet, bleibt eher stark und gesund; wer unmässig isset oder trinket, und zu lange schläft, wird faul und krank. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Und

ob es gleich den Frommen und Gerechten zuweilen übel zu gehen scheint; so trift doch diese Regel bey ihnen ein. Vielleicht haben sie ihre Sachen nicht klug angefangen, und erndten jetzt die Früchte ihrer Unvorsichtigkeit. Vielleicht hängen ihnen noch allerley sündliche Schwachheiten an, um welcher willen sie gezüchtiget werden müssen. Und wenn dieses alles nicht ist, und die Gerechten um Gottes willen leiden, weil er sie etwa auf die Probe stellen will: so werden sie einst desto mehr Gutes im Himmel einerndten. Dort, meine lieben Kinder! dort ist erst die rechte Erndte für die Gerechten. Da wird Gott alle ihre gute Gedanken, ihre nützlichen Worte, ihre heilsamen Verrichtungen, mit überschwänglichen Freuden belohnen. Aber auch die Bösen werden bekommen, was sie verdient haben. Wenn es gleich hier auf Erden manchem Bösen wohl geht: so wird es doch nach dem Tode nicht also seyn. Nicht das geringste böse Wort, auch kein böser Gedanke wird alsdenn an ihnen ungestraft bleiben; gerade das, was der Mensch säet, das wird er erndten. Ach mit welcher Sorgfalt solltet ihr alles, was sündlich ist, zu vermeiden suchen! Wie solltet ihr euch doch sogleich von eurer ersten Kindheit an von Herzen bestreben, alles Gute zu verrichten, zu welchem ihr

durch Gottes Hülfe tüchtig seyd: stets fleissig zu lernen, willig zu gehorchen, und alles zu thun, was Gott und guten Menschen wohlgefällt! Wie würde dann euer Herz stets so frölich seyn! wie würde Gott euch mit immer grössern Kräften zur Tugend stärken! wie würde er euch zu angesehenen und glücklichen Menschen hier in der Welt machen, und dort mit ewigen Freuden vergnügen! Ach gütiger Gott! du hast uns durch deinen heiligen Geist fähig gemacht, schon in unserer Kindheit manches Gute zu verrichten: ach! erwecke uns täglich mehr, alles, was Böse ist, von Herzen zu meiden, und was dir wohl gefällt, mit Freuden zu thun; damit wir viel Gutes ausstreuen, und von deiner Gnade einst viele Freuden ewig empfangen nnd geniessen. Amen!

Erinnerung an Eltern und Lehrer.

Diese folgende Predigten, wie auch die dritte aus den vorhergehenden, werden von den Kindern erst alsdenn gelesen, wenn sie die Lehre von Christo verstehen gelern haben.

Die

Die sechste Predigt.

Text, Luc. 2, 10. 11.

Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volke wiederfahren wird, denn euch ist heute der Heiland gebohren.

So sprach der Engel zu den Hirten, als er ihnen die Geburt unsers Herrn Jesu verkündigte. Und wahrhaftig! meine lieben Kinder! sollten wir uns nicht über diese herrliche und uns heilsame Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische der Menschen so oft freuen, als wir daran gedenken? Ehe Christus gebohren ward, befanden sich die Menschen, wenige ausgenommen, in dem elendesten Zustande. Die allermeisten hatten keine rechte Erkenntniß von dem wahren Gott; sondern dieneten den Creaturen; beteten entweder die Sonne, den Mond, und die Sterne, oder Götzen von Holz und Steinen, oder Menschen an, die längst gestorben waren. Dabey war ihr Herz verderbt; ihr Wandel befleckt, und die ganze Erde voll Laster und Ungerechtigkeit. Auch unsere Voreltern sind größtentheils solche blinde und elende Heiden gewesen. Und was würden wir anders seyn, wenn Gott sich nicht unserer erbarmet, seinen Sohn uns gesandt,

mit dem guten Unterricht des Wortes Gottes unsern Verstand erleuchtet, und unsere Herzen gebessert, ja durch den Tod Jesu Christi, von der gerechten Strafe unserer Sünden, und von dem ewigen Tode und Verderben befreyet hätte! Ach! Gott sey Dank und Preis gesagt, für diese unbeschreibliche grosse Wohlthat und Gnade! Nun wissen wir, daß der höchste Gott, der Herr Himmels und der Erden, unser geliebter Vater seye. Nun beten wir ihn voll Zuversicht und mit festem Vertrauen an. Nun dürfen wir auf seine Güte hoffen, und alles, was uns nützlich ist, von ihm erwarten. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden; sondern das ewige Leben haben. Auch uns hat er ihn gegeben, diesen göttlichen Erlöser: auch unsere Sündenschuld hat er in seinem Tode bezahlt; auch wir sollen durch ihn zur ewigen Freude gelangen. O danket dem Herrn! denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Dir wollen wir uns nun künftig auch wieder ganz zu eigen übergeben. Dich wollen wir herzlich lieben, o gütigster Gott! Deine Gebote mit Freuden befolgen, und dir täglich für alle deine Wohlthaten Lob und Dank sagen. Ehre sey Gott in der Höhe! Danket

ihm

ihm, preiset seinen Namen! verkündiget unter allen Völkern seine Güte! Gott hat uns seinen Sohn geschenkt, er wird uns mit seinem Sohne auch alles andre schenken. Amen.

Die siebende Predigt.

Text, Joh. 1, 29.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Diese Worte, meine Kinder! werdet ihr nicht recht verstehen können, wenn ihr nicht wisset, wie vor Zeiten die Menschen die Gnade Gottes und Vergebung ihrer Sünde erlangten. Wenn ein Mensch eine Sünde gethan hatte, so brachte er ein Kalb, oder ein Lamm, oder sonst ein reines Thier zu dem Priester in den Tempel. Beyde traten mit einander an den Altar, das ist, an einen grossen Feuerheerd. Der Mensch, welcher das Opfer brachte, legte seine Hand auf das Haupt des Thieres, und bekannte seine Sünde. Hierauf nahm der Priester das Lamm, oder Kalb, schnitt ihm den Hals entzwey, zog ihm die Haut ab, legte einen grossen Theil davon über das Feuer von dem Altar, und verbrannte dasselbe. Der Mensch, welcher dieses Opfer darbrachte, sollte dann also bey sich denken:

ken: ich habe zwar mit meinen Sünden den Tod verdient: aber Gott vergiebt mir meine Schuld um des Todes willen, den ein Unschuldiger für mich leidet.

Was meinet ihr nun aber wohl, meine geliebten Kinder! wird Gott durch das Blut eines Lamms versöhnt werden? ist er, der die Liebe selbst ist, so blutdürstig, daß man ihm Thiere erwürgen muß, wenn er uns gnädig seyn soll? oder kann das Blut eines Thieres die Sünde von uns wegnehmen? Nein! dieses alles hatte seine weit höhere Bedeutung. Jesus Christus ist der Unschuldige, der hat die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts zu bezahlen auf sich genommen; der hat für uns den Tod gelitten. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Fürwahr er trug unsere Missethat! er lud auf sich unsere Sünden. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, auf daß wir die Vergebung der Sünden erlangten. Preis und Lob sey dir gesagt, o Christe! unschuldiges Lamm Gottes! daß du auch unsere Schuld mit deinem Tode bezahlt hast. Dir zu Ehren wollen wir künftig leben! Gott zum Preis alles, was sündlich ist, meiden. Ach stärke uns zur Ausübung dieser theuren Pflicht mit deinem heiligen Geiste, damit unsere

re Herzen von allen vorsetzlichen Sünden unbefleckt bleiben; damit wir die Unschuld unsers lieben Heilandes stets vor Augen haben, und ihm ähnlich werden; damit wir endlich durch deine Gnade dahin gelangen, wo wir dir in unbefleckter Tugend ewig dienen, und mit allen heiligen Engeln dich preisen. Amen!

Die achte Predigt.

Text, 1 Joh. 1, 7.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden.

Die Juden, so lange sie noch ein gutes Volk waren, das Gott recht dienete, mußten alle Jahre einen grossen Bet- und Fasttag feyern. An diesem grossen Tage wurden viele Opfer fast auf eben die Art gebracht, wie ich euch in der letzten Predigt beschrieben habe. Der oberste Priester mußte in den allerheiligsten Ort des Tempels gehen, daselbst Gott die Sünden des Volks abbitten, und das Opferblut hin und her spritzen. Ja bey jedem Opfer für die Sünde wurde der Altar mit dem Blute besprengt, und auf diese Weise die Sünde versöhnt.

Allein ihr wisset nun schon, daß das Blut der Thiere Gott nicht versöhnen konnte. Wer ist es

denn, der sein Leben für alle Menschen gelassen hat? wer hat im Tode sein Blut für uns vergossen? **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn für uns in den Tod dahin gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Weil Jesus Christus für uns gestorben ist, und die Strafe ausgestanden hat, welche wir ausstehen sollten: so will uns jetzt Gott gerne alle Sünde vergeben. Denn da der Sohn Gottes für uns gestorben ist; so ist es eben so viel, als wären wir alle gestorben.

Aber, wie? meine Kinder! kann der Sohn Gottes sterben? Ist Gott nicht ewig und unveränderlich? Kann Gott aufhören zu leben? Nein! **Gott kann nicht sterben;** das ist und bleibt ewig wahr. Alleine Jesus Christus war der Sohn Gottes, und war auch ein wahrhaftiger Mensch, er hatte also auch einen wahrhaftigen Leib. Dieser Leib des Sohnes Gottes ist getödtet, das Blut des Sohnes Gottes ist im Tode vergossen worden. Und daraus können wir sehen, daß Gott uns gewiß alle Sünden vergeben wolle. So wahr Gott uns seinen Sohn gab; so wahrhaftig ist er bereit, um seines Sohnes willen uns alle Sünden zu verzeihen,

wenn

wenn wir an ihn glauben und heilig leben. Das heißt: das Blut des Sohnes Gottes machet uns rein von allen Sünden. O gütiger Gott! wie sollen wir dir es verdanken, daß du deinen eingebornen Sohn für uns in den Tod gegeben, daß du uns von allen Strafen der Sünden befreyet hast! Reinige denn unsere Herzen; heilige dir unsern Leib und Seele. Dich wollen wir lieben; dir wollen wir hier und dort ewiglich in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen. Amen.

Die neunte Predigt.

Text, Röm. 4, 25.

Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Ihr wisset, meine lieben Kinder! daß Jesus für uns gestorben ist. Die Juden klagten ihn fälschlich bey dem heidnischen Richter Pilatus an. Pilatus ließ ihn nahe bey Jerusalem auf dem Berge Golgatha kreuzigen. Dann kam ein reicher Rathsherr, mit Namen Joseph, nahm Jesum vom Kreuze, und legte ihn in sein neues Grab in einem Garten. Dies geschah an einem Freytage. Die Juden liessen nun zwar das Grab versiegeln, und bewachen; allein am

Sonntage sehr frühe, stund Jesus lebendig auf; da erbebete die Erde; der Stein wich von des Grabes Thüre, und die Soldaten, welche die Wache hielten, entflohen. Dieß ist für uns eine höchst erfreuliche Sache. Nun wissen wir, daß Jesus wahrhaftig Gottes Sohn sey; denn damit es allen Menschen kund würde, hat Gott ihn von den Todten auferweckt. Nun wissen wir daß er die ganze Schuld unsrer Sünden bezahlet habe. Denn wenn dieses nicht geschehen wäre: so würde Gott Jesum nicht aus dem Tode, den er für uns gelitten hat, zum Leben gebracht haben. Wenn ein Mensch für den andern, der nicht zahlen kann, die Schuld zu zahlen verspricht, so wird ihn der Richter nicht eher frey sprechen, bis er bezahlt hat. Gott hat unsern lieben Herrn Jesnm aus dem Gerichte los gelassen: Jesus hat also gewiß alle unsere Schuld bezahlt. Er hat uns ganz mit Gott versöhnet. Um seinetwillen werden uns nun alle Sünden vergeben. Da er für uns gestorben ist: so ist es eben so viel, als wären wir selbst gestorben; als hätten wir die verdienten Strafen der Sünden selbst erlitten. Ach du liebster Herr Jesu! wie sollen wir dir genug danken, daß du dich für uns in den Tod gegeben hast! Und mit welcher Freude erinnern wir uns daran, daß du

aus

aus dem Grabe so herrlich auferstanden bist! So wird also auch unser Leib nicht im Grabe bleiben. So wirst du uns einst wieder erwecken; uns zu dir in den Himmel nehmen, uns ewig erfreuen! Ja, meine lieben Kinder, diese Hofnung habt ihr, wo ihr anders euch herzlich bestrebt, fromm und gehorsam zu seyn; euch von allen Sünden zu reinigen und ganz neue heilige Leute zu werden. Da wird Jesus mit seiner Kraft bey euch seyn; da wird er euch trösten und erfreuen; da wird er einst eure Seele, wenn ihr sterbet, zu sich nehmen und den Leib am jüngsten Tage erwecken. Denn es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. Mit welchem Vergnügen werden wir dann unsern lieben Erlöser erblicken! wie werden wir uns freuen, ewig bey ihm zu seyn! O ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken; und ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden; und werde in meinem Fleische Gott sehen. Diese meine Augen werden ihn sehen, und kein Fremder. Amen. Amen!

Die zehnte Predigt.

Text, Phil. 2, 5-8.

Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war; welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt (und wahrhaftig Gott) war; äusserte er sich doch (seiner Herrlichkeit) selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz.

Daß Stolz und Hoffart etwas thörichtes und Gott mißfälliges, die Demuth und Bescheidenheit aber ihm höchst angenehme Tugenden seyen, davon seyd ihr schon ehedem unterrichtet worden, meine geliebten Kinder! Jetzt aber ermuntert euch zur getreuen Ausübung der Demuth, auch vornehmlich durch das Beyspiel eures Erlösers. Ihr wisset es, Jesus Christus war kein blosser Mensch, gleichwie wir sind; er war und ist Gottes Sohn. Was hat nun Gott für grosse und herrliche Vorzüge für den Menschen? Ist er nicht der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden? Ist er nicht der heilige, gerechte und gütige Regente der ganzen Welt? In welch einer Pracht und Herrlichkeit hätte daher nicht Christus unter den Menschen erscheinen können? Er aber erniedrigte sich selbst;

ward der Sohn einer geringen Person, der armen Maria, einer Jungfrau, die zwar aus königlichem Geblüte, aber doch nun von keinem Ansehen, und mit Joseph, einem gemeinen Israeliten, verlobet war. Er erzeigte diesen seinen Eltern alle Hochachtung und Gehorsam, den Eltern von ihren Kindern erwarten können. Er blieb gerne arm und dürftig; ob es ihm gleich etwas leichtes gewesen wäre, sich durch seine Macht die größten Reichthümer zu verschaffen. Er hielt sich gerne herab zu den Niedrigen, und wählte zu seinen Jüngern und Freunden nicht die, welche von der höchsten Geburt waren, sondern, welche Redlichkeit des Herzens und Demuth genug hatten, um sich von ihm bessern zu lassen. Er erdultete den Hohn und die Lästerungen seiner Feinde mit grosser Gelassenheit. Endlich ließ er sich um unserer Sünden willen verspotten, schlagen, und auf eine sehr schmähliche Weise das Leben nehmen. O theurer Erlöser! wie so gar wenig sind wir deinem Beyspiele ähnlich! wie leicht werden wir stolz, wo wir etwas Gutes an uns finden! wie gerne erheben wir uns über unsere Mitbrüder! Ach gieb uns durch deinen Geist ein demüthiges Herz! Ja, meine Kinder! Gott wird euch ein solches Herz geben, wenn ihr es nur annehmen, und die

Demuth zu üben euch befleissigen wollt. Es ist euch erlaubt auf eure Ehre zu sehen; ihr dürfet die Schmähungen, womit euch andere belegen, mit anständigen Worten von euch abwenden; ihr dürft, ja ihr sollt alles thun, was Lob und Ehre bringt. Aber seyd nicht blos allein deswegen fleissig und artig, weil etwa Menschen euch alsdenn loben: sondern vornehmlich, weil gute Kinder Gott wohlgefallen. Erhebet euch nicht, wenn Gott euch eine schönere Gestalt, ein besseres Gedächtniß oder sonst etwas mehr, als andern gegeben hat. Bedenket, daß dieses alles von Gott kömmt. Begegnet allen Menschen mit Hochachtung und Freundlichkeit; ehret vornehmlich die Alten und eure Vorgesetzten. Demüthiget ihr euch also vor Gott und Menschen: so wird euch Gott einst erhöhen zu seiner Zeit. Amen.

Die eilfte Predigt.

Text, Ephes, 1, 20-22.

Gott hat Jesum von den Todten auferwecket, und hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan.

In diesen Worten, meine lieben Kinder! wird euch euer göttlicher Erlöser und Heiland in der grossen Herrlichkeit vorgestellet, welche er nach seinem schmerzhaften Leiden erlangt hat. Denn nachdem er aus dem Grabe auferstanden war, erschien er noch während der vierzig darauf folgenden Tage sehr oft seinen Jüngern. Am vierzigsten Tage aber führte er sie von Jerusalem hinaus auf den Oelberg, und fuhr sichtbar vor ihren Augen gen Himmel. Von dieser Zeit her herrschet er über alle Creaturen im Himmel und auf Erden. Zwar hat er, als Gott, stets die ganze Welt regieret; aber nun nimmt er auch als Mensch an dieser Regierung Theil. Alles ist ihm nun unterthan. Die Engel beten ihn an, und verrichten seine Befehle. Die frommen und gottsfürchtigen Men-

schen auf Erden werden von ihm, als seine getreuen Unterthanen, beschützet. Himmel und Erde sind seiner Macht unterworfen. Welch einen gewaltigen Freund und Beystand haben wir an unserm Erlöser! Wie gut ist es für uns, daß er, der uns so sehr liebet, über alles gebieten, daß er alles zu unsrem Besten anwenden, daß er uns hier segnen, schützen, regieren und dort ewig erfreuen kann! O lasset uns, wie die Engel es zu thun pflegen, ihn demüthig verehren! Lasset uns seinen Befehlen und guten Geboten gehorchen! Könnte er sonst nicht etwa seine grosse Macht gegen uns kehren? Könnte er uns nicht hier durch seine gerechten Strafen heimsuchen, und einst am jüngsten Tage von seinem Angesichte verstossen? Denn, meine Kinder! Jesus wird einst, wenn das Ende der Welt kömmt, vom Himmel erscheinen in grosser Macht und Herrlichkeit, er werden ihn viele tausend Engel begleiten; er wird dann die Todten aus den Gräbern erwecken, die Gerechten mit sich in die ewige Freude einführen, aber die Gottlosen zur Hölle verstossen. Und wir wissen nicht, wenn dieser schreckliche Tag kommen wird. O! so wollen wir denn täglich Gott fürchten und allezeit recht thun. So wollen wir dem guten Beyspiel unsers geliebten Erlösers nachfolgen; wie

er,

er, alles Böse meiden; wie er, alles, was uns betrübt, geduldig ertragen; wie er, sanftmüthig, demüthig, liebreich und gütig gegen alle Menschen seyn. So wird er durch seine Macht uns schützen; so wird er uns viel Kraft und Stärke zum Guten verleihen; so wird er uns hier trösten und erfreuen; endlich aber zur ewigen Seligkeit einführen. Ach! da werden wir ihn auf dem Throne Gottes erblicken. Da werden wir ihn anbeten, für seine Liebe ihm danken, in seiner Gemeinschaft uns ergötzen, und in ungestörtem Vergnügen Gott ewig dienen. Das wolle Gott uns aus Gnaden geben, um Jesu Christi willen. Amen!

Die zwölfte Predigt.

Text, Röm. 8, 14.

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Es ist sehr viel daran gelegen, meine lieben Kinder! daß ihr wisset, ob ihr Gottes Kinder seyd. Denn wer Gottes Kind nicht ist, sondern den Trieben seines bösen Herzens folget, der ist Gott nicht angenehm; der hat sich seiner Gnade und Hülfe nicht zu getrösten; er fällt leicht in viele und grosse Sünden, und gehet wohl gar ewig

ewig verlohren. Wie nöthig ist es denn also, daß ihr ja wohl untersucht, wie es mit euch stehe? Aber, vielleicht denket ihr, woran erkenne ich denn nun, ob ich ein Kind meines lieben Gottes sey? Daran erkennet ihr es: wenn ihr euer ganzes Vertrauen auf Gott setzet, und um Christi willen alles Gute von ihm erwartet; wenn ihr viel Gutes denket; wenn ihr einen aufrichtigen Abscheu an allem Bösen, und eine herzliche Neigung zu allem Guten habt; wenn es euch leid ist, wo ihr einen Fehler begeht, und wenn ihr euch freuet, wenn ihr Gutes verrichten könnet; wenn ihr Gottes Wort liebet, und mit Vergnügen lernet; wenn ihr gegen eure Eltern und Lehrer gehorsam, gegen andre Menschen gedultig, freundlich, nachgebend, gütig und mildthätig seyd. Dann sehet ihr, daß der Geist Gottes in euch ist. Denn dieses Gute würdet ihr aus eignen Kräften gewiß nicht verrichten. Dann wisset ihr, daß ihr Gottes Kinder seyd: denn Gott ist auch so gerecht, gütig und barmherzig gegen die Menschen. Und welch eine grosse Seligkeit ist es, wenn der Geist Gottes euch zu guten, frommen und nützlichen Menschen gemacht hat! Welch eine Ehre, ein Kind Gottes zu seyn! Welch ein Vergnügen, wenn wir uns mit festem Ver-

trauen

trauen auf Gott, als unsren lieben Vater, verlassen; von ihm alles Gute bitten; ihn zärtlich lieben und frölich loben dürfen! Da wohnt er denn mit seinem Geiste in unseren Herzen; bewahret uns für Sünden; stärket uns zu allem Guten, und erfreuet uns mit der angenehmen Hofnung des ewigen Lebens. Wie glücklich seyd ihr, daß Gott euch in der Taufe zu seinen Kindern gemacht, daß er euch seinen heiligen Geist geschenkt, daß er euch zu einem ewigen Leben verordnet hat! O bewahret diesen theuren Schatz! Lebet als Kinder Gottes. Liebet ihn, euren himmlischen Vater. Gehorchet seinen Geboten. Und erwartet denn mit ganzer Zuversicht, daß er euch, als seine Kinder, hier segnen und dort ewig erfreuen werde. Amen.

Die

Die dreyzehnte Predigt.

Text, Joh. 16, 24. Psalm 50, 15.

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Wenn wir beten, meine lieben Kinder! so geschiehet es nicht etwa aus der Ursache, weil es nöthig wäre, dem allwissenden Gott unser Anliegen zu entdecken. Nein! dieses ist nicht nöthig. Er kennet alles, was uns fehlt, weit besser, als wir selbst, und weiß auch besser, als wir, was uns nützlich ist. Sondern wir beten, weil es der Herr also haben will, und weil wir wissen, daß er uns diesen Befehl aus den weisesten Absichten gegeben habe. Denn welch ein Vergnügen ist es guten Kindern, mit ihren Eltern zu sprechen! wie eilen sie, ihnen ihre Noth zu klagen? und sich von ihnen, was ihnen fehlt, zu erbitten! Es ist daher eine ungemein grosse Wohlthat, die Gott uns erzeigt, daß er, als ein lieber Vater, uns erlaubt, mit ihm oft im Gebete zu reden; unsere Noth ihm

zu klagen, und was uns mangelt, von ihm zu erbitten. Wenn wir dann erlangen, was wir gebeten haben; o wie freuet sich unser Herz, daß Gott uns erhört hat! wie gerne bringen wir ihm dann den frölichen und gebührenden Dank! Ein Mensch, der wenig betet, denket gemeiniglich auch wenig an Gott, und vergißt leicht seine Gebote. Ein Mensch, der oft betet; denket oft an die Pflicht, die er Gott schuldig ist, denket an die Allwissenheit des Höchsten, und meidet das Böse; erinnert sich an die Güte Gottes, und wird auch gegen andre Menschen gütig und freundlich gemacht; erinnert sich an die Macht des grossen Gottes, und wird in seinem Vertrauen zu seinem himmlischen Vater gestärkt. O wie viele und grosse Vortheile bringt ein andächtiges Gebet! Wie zärtlich fangen wir Gott an zu lieben, wenn wir recht oft mit ihm reden, wenn wir an seine Liebe gedenken, wenn wir die Wohlthaten erzählen, die er uns erzeiget hat! Da freuet sich dann unsre ganze Seele. Da erquicken wir uns in dem Angedenken an seine Gnade; da wünschen wir stets bey Gott zu seyn. Das sind die Ursachen, warum alle fromme Leute so gerne beteten. Sie ergötzten sich an Gott; es war

ihnen eine Freude mit ihm zu reden. Darum ermuntern sie einander: **Kommet! laßt uns anbeten, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.** Ps. 95, 6. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ich will dem Herrn danken mein Lebelang, und meinen Gott loben, so lange ich hier bin. Darum meine Kinder! bittet oft; so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Amen.

Kurze

Kurze
Gebete
am
Morgen und Abend
für solche Kinder
welche die Lehre von Christo noch nicht gelernt haben.

Morgengebete.

I.

Mein lieber Gott! ich danke dir, daß du mich die vergangene Nacht für Krankheit und andern bösen Zufällen durch deine Macht behütet hast. Beschütze mich auch diesen Tag für allem, was mir schädlich seyn könnte. Gieb mir Kraft, viel Gutes zu lernen, und Verstand, das Böse zu meiden; damit ich ein recht frommes und dir wohlgefälliges Kind seyn möge. Amen!

2.

Morgengebet.

Preis und Lob sey dir gesagt, o lieber Gott und Vater! daß du mich das Licht dieses Tages vergnügt hast erblicken lassen. Dein sey heute mein ganzes Herz, mit allen seinen Vermögen und Kräften. Dich will ich kindlich lieb haben; dir zu Ehren will ich leben; das Böse fliehen und Gutes thun. Ach gieb mir Kraft, diesen aufrichtigen Vorsatz zu vollbringen. So will ich dir am Abend mit frölichem Munde Dank sagen. Amen!

3.
Morgengebet.

Nimm hin meinen kindlichen Dank, o getreuer Gott! für den Schutz, mit welchem du in dieser Nacht alles Uebel von mir abgewendet hast. Wie viel Gutes hast du in derselben, ohne daß ich es merkte, an mir gethan! Du hast meinen Leib durch den sanften Schlaf erquickt. Du hast meine Seele gestärkt, daß ich nun wieder munter bin, und etwas Nützliches lernen kann. Du hast mich gesund und vergnügt aufwachen lassen, um die Wohlthaten zu geniessen, welche du für mich bereitet hast. Dir will ich mit meinem Herzen stets danken; dich will ich durch Fleiß und Gehorsam heute und allezeit verehren. Mache mich nur zu allem Guten geschickt, auf daß ich dir lieb und wohlgefällig sey. Amen!

4.
Morgengebet.

Deiner Güte allein habe ich es zu danken, mein Gott! daß ich noch lebe. Wie viele Menschen sind vielleicht in dieser Nacht gestorben? Und du hast mich gesund und frölich erwachen lassen. O wie gut ist es, daß ich einen Gott habe, der mich mit seiner Allmacht bedeckt, wenn

wenn ich während des Schlafs von mir nichts weiß! Und wie angenehm ist es mir, diesen meinen gütigen Vater zu lieben! Ja! dir will ich auch heute leben, mein Schöpfer! Dir zu Ehren, will ich Leib und Seele zu nützlichen Arbeiten anwenden. Ach behüte mich für Sünden und andern bösen Zufällen. Sey bey mir, wenn ich allein und unter Menschen bin: auf daß mir nichts Böses begegne, und ich dich auf den Abend mit frölichem Munde loben und preisen könne. Amen!

5.

Morgengebet.

So habe ich denn wieder, durch die Güte meines Gottes eine angenehme und erquickende Ruhe genossen. Dank und Lob sey dir dafür gesagt, o geliebter Vater! Wie viel Gutes hast du bisher an mir gethan! Wie viele ruhige und sanfte Nächte mich schon überleben lassen! Von dir sind alle Kräfte meines Leibes und meiner Seele. Du hast mich aus Adern und Beinen zusammengesetzt; du hast mir nützliche Glieder und feine Sinnen gegeben und bisher erhalten. Bewahre mich denn auch diesen ganzen Tag für allem, was mir schädlich seyn könnte. Gieb mir deinen Segen, wenn ich dein Wort lerne. Mache mich immer mehr

zu einem frommen und tugendhaften Kinde, daß ich dir angenehm und der Welt einst nützlich seyn möge. Amen!

6.
Morgengebet.

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm.

Dieß dein Wort, o allmächtiger, allessehender und gerechter Gott! will ich heute und alle Tage meines Lebens in meinem Herzen behalten. Ueberall bist du bey mir; ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Gedanken und Unternehmungen. Durch deine Macht werde ich erhalten und beschützet. Aber durch eben dieselbe könntest du mich auch zeitlich und ewig strafen, wenn ich mich gegen deine Gebote ungehorsam bezeigte. O wie sollte ich dich nicht fürchten, du grosser Gott! wie sollte ich mich durch muthwillige Vergehungen deiner Liebe unwerth machen, und deine gerechten Strafen mir zuziehen. Nein! Vor dir will ich heute und allezeit wandeln; meinen lieben Eltern gehorchen; meine Lehrer und Vorgesetzten in Ehren halten; mit meinen Bekannten friedfertig leben und fromm seyn. Regiere du nur selbst mein Herz zu allem, was gut ist: so will ich dich heut und ewiglich preisen. Amen!

7. Mor-

7.

Morgengebet.

Gieb mir mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Nimm hin mein Herz, o gütigster Vater im Himmel! du hast es dir geschaffen, dir will ich es übergeben, dich will ich lieben, dir danken und deinen Geboten gehorchen. O führe mich nur selbst die Wege, welche dir wohlgefallen. Gieb mir immer mehr Verstand, daß ich wisse, was gut und recht sey; schenke mir ein frommes und zum Guten bereitwilliges Gemüth, daß ich meine Freude habe an deinem Worte, daß ich es gerne lerne, und mein ganzes Leben darnach einrichte. So werde ich dein Kind seyn; so wirst du mich lieben und segnen; ich aber werde dich, als meinen lieben Gott, oft anbeten, und so lange ich lebe, dir dienen. Mache mich selbst geschickt, o Gott! diesen guten Vorsatz heut und alle Tage zu halten; so werde ich dich ewiglich loben und preisen. Amen!

Abendgebet.

I.

Ich sage dir von Herzen Lob und Dank, mein gütiger Gott! für alle Wohlthaten, welche ich diesen Tag von dir empfangen habe. Du hast mir auch heute Speise und Trank gegeben: du hast mich für manchem Bösen bewahret, und durch meine liebe Eltern und Lehrer zum Guten anführen lassen. Bewahre du sie und mich in dieser Nacht für Gefahr und Schaden, und laß uns morgen gesund wieder aufstehen; so wollen wir dir mit frölichem Herzen Dank sagen. Amen!

2.

Abendgebet.

Ich preise dich mein lieber Gott! daß du auch für mich die Nacht zur Ruhe geschaffen, und die Wohlthat des erquickenden Schlafs schon so oft mir verliehen hast. So laß mich denn nun auch in dieser Nacht diese deine Güte wieder geniessen. Behüte mich in derselben für Krankheit und andern gefährlichen Zufällen. Behüte auch meine lieben Eltern, und alle die mir angehören; daß wir unter deinem allmächtigen Schutze sicher ruhen und morgen dir wieder dienen. Amen!

3.
Abendgebet.

Wenn ich diesen Tag nicht gänzlich so zugebracht habe, wie es seyn sollte, ach so verzeihe, o du barmherziger Gott! mir alle meine Fehler um deiner Güte willen. Laß mich morgen als einen neuen Menschen erwachen, und mit dem guten Vorsatz aufstehen, dich stets zu fürchten, und nichts Böses, sondern alles das Gute zu thun, wozu du mich geschickt machen wirst. Wende jedes Unglück von mir, von meinen lieben Eltern und allen meinen Bekannten ab. Laß uns den Morgen frölich wieder erblicken und deiner Wohlthaten aufs neue geniessen: so wollen wir dich immerdar preisen und mit einem gottesfürchtigen Wandel ehren, Amen!

4.
Abendgebet.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du allein, Herr, hilfest mir, daß ich sicher wohne. Ps. 4, 9.

Wie gut ist es mir, daß ich einen Gott habe, der für mich sorgt, wenn ich während des Schlafes nichts von mir weiß! Und wie freue ich mich, mein lieber Gott, daß ich dich kenne, daß ich dich, als meinen lieben

Vater und meinen mächtigen Beschützer, anbeten, und mich ganz auf dich verlassen darf! So behüte mich denn in dieser Nacht für allem, was mir schädlich seyn könnte. Stärke mich mit neuen Kräften durch eine sanfte Ruhe. Laß meine lieben Eltern und Anverwandten, und unser ganzes Volk sicher wohnen. So wollen wir dich wieder loben, und als deine gehorsame Kinder dich ehren. Amen!

5. Abendgebet.

Der Herr ist mein Licht, Schutz und Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Auch in der finstern Nacht fürchte ich mich nicht, denn Gott ist bey mir. Seine allmächtige Hand schützet mich; seine Güte erquicket mich mit einem sanften Schlaf. Mit frölichen Herzen lege ich mich zur Ruhe, und danke dir, o mein lieber Gott! für alle Wohlthaten dieses heutigen Tages; für Speise und Trank; für die guten Lehren, die ich empfangen; und für die Kräfte, die du mir gegeben hast, deine Gebote in meiner Schwachheit zu halten. Alles Gute kommt von dir. Dir will ich alles verdanken: dir zu Ehren morgen wieder leben und immer frömmer, besser

und besser zu werden mich bestreben. Ach gieb mir dazu deinen gnädigen Beystand, und erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Amen.

6.

Abendgebet.

Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken und lobsingen; des Morgens deine Gnade, des Abends deine Wahrheit, deine Treue und Güte verkündigen. O wie freue ich mich, mein Gott! daß auch ich mit frölichem Munde dich loben darf! Deiner Wohlthaten sind mehr, als daß ich sie zählen kann. Du hast mich heute vor Unglück behütet; du hast meine lieben Eltern gesund erhalten; du hast mir gute Kräfte zum Lernen geschenkt: hast mich gesättiget und erfreuet. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte. Ach behüte auch mich und die, welche mir angehören, samt allen wahren Christen in dieser Nacht, daß wir morgen dich wieder loben und dir stets mit frölichem Herzen dienen können. Amen.

7.
Abendgebet.

Wer unter dem Schutz des Höchsten ist, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet; der spricht zu Gott: du bist meine Zuversicht. Ja, ich hoffe auf dich, du starker und mächtiger Schöpfer! Du hast mich schon in so manchen Nächten behütet; du hast mich vor vielem Unfall des Tages bewahret. Wie viele Kinder gerathen in Unglück, nehmen Schaden an ihren Gliedern, wenn sie fallen, oder sich verletzen. Du aber hilfest mir, daß ich sicher bleibe. Du hast mich auch heute wieder beschirmt, und wirst in dieser Nacht bey mir seyn, daß kein Uebel mich treffen wird. O es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Auf dich vertraue ich, mein lieber Gott! bewahre mich; bewahre meine Eltern und Anverwandten. Segne uns mit neuen Kräften durch einen ruhigen Schlaf; so werden wir zu deiner Ehre erwachen und dich immerdar loben. Amen.

Innhalt der Gespräche.

I. Es ist ein Gott, der Urheber der Welt. Seite 1
II. Die Schöpfungsgeschichte. 3
III. Von der grossen Macht Gottes. 6
IV. Nähere Betrachtung des Menschen nach Leib und Seele. 8
V. Gott erhält alle geschaffene Dinge. 11
VI. Gott ist allgegenwärtig. 14
VII. Gott ist allwissend. 16
VIII. Gott ist einfach, unsichtbar, ein überall allmächtig wirkender Geist. 18
IX. Gott hasset und strafet das Böse. 20
X. Gott liebet und belohnet das Gute. 22
XI. Güte Gottes aus der Einrichtung der Erde. 24
XII. Weisheit und Güte Gottes in der Einrichtrng der Erdgewächse, der wilden und zahmen Thiere. Drey kleine Betrachtungen. 28
XIII. Weisheit und Güte Gottes in der Einrichtung des menschlichen Körpers. 39
XIV. Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott. 43
XV. Pflicht Gott nachzuahmen. Aber wir sind jetzt Gott nicht ganz ähnlich, wir haben viel Böses an uns. 45
XVI. Gott schuf den Menschen ganz gut, nach seinem Bilde. 48
XVII. Es sind ausser den Menschen noch gute und böse Geister. 50
XVIII. Der Fall des verführten Menschen. 53
XIX. Die Strafe der Sünde der Tod. 55
XX. Die Wiederherstellung des ersten seligen Zu-

standes durch den Tod, und die Auferstehung Gericht; ewige Seligkeit und Verdammniß. 57
XXI. Erweckung zum Gehorsam gegen die Gebote Gottes aus der Betrachtung seiner Güte und seiner Gerechtigkeit. 64
XXII. Pflichten gegen die Eltern. 67
XXIII. Billigkeit des Gehorsams und der Dankbarkeit gegen die Eltern. 69
XXIV. Billigkeit der Pflichten gegen die Obrigkeit und die übrigen Vorgesetzten. 71
XXV. Grundsatz: Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. 74
XXVI. Liebe deinen Nächsten als dich selbst: oder thätige Menschenliebe. 75
XXVII. Von dem Neide. 79
XXVIII. Von eigner Rache, Unversöhnlichkeit, Verträglichkeit im Umgange. 81
XXIX. Fleiß. 85
XXX. Das irrdische Vergnügen recht und mässig genossen ist wohl erlaubt. 90
XXXI. Mässigkeit. 93
XXXII. Demuth. 96
XXXIII. Geiz und Wucher mit ihren bösen Folgen 98
XXXIV. Sparsamkeit. 102
XXXV. Wohlthätigkeit. 104
XXXVI. Gerechtigkeit in den Geschäften des Lebens. 106
XXXVII. Jede Untreue ist Diebstahl. 108
XXXVIII. Schändlichkeit und Strafe der Lügen. 111
XXXIX. Verläumdung. Behutsamkeit im Reden. 113

XL. Auch böse Begierden sind Sünden. Pflicht gute Gedanken und Begierden zu haben. 115
XLI. Die Kraft des Gewissens. 118
XLII. Wir haben unsrer Pflicht in keinem Stücke genug gethan. Bußtraurigkeit. 121
XLIII. Jesus hat die Strafen, welche wir verdient hatten, über sich genommen. 123
XLIV. Die Abstammung und das Leben Jesu kürzlich beschrieben. 125
XLV. Wie Jesus als ein Unschuldiger die Sündenschuld und Strafe der Menschen getragen. 129
XLVI. Jesus ist nicht nur ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott. 133
XLVII. Durch den Glauben an Jesum werden wir von der Strafe der Sünden los, und der Seligkeit theilhaftig; aber die Pflicht der Heiligung ist auch nothwendig. 137
XLVIII. Der einige Gott ist Vater, Sohn und heiliger Geist. 143
XLIX. Der heilige Geist heiliget den Menschen zuerst vornehmlich in der Taufe. 146
L. Von der Wirkung der Taufe, vom Taufbunde und den daraus entspringenden Pflichten. 148
LI. Von der heiligen Schrift und dem göttlichen Ursprung derselben. 154
LII. Nothwendigkeit der täglichen Busse und der ernstlichen Verabscheuung alles Bösen. 159
LIII. Pflicht und Lohn der guten Werke in der gänzlichen Heiligung aller unsrer Kräfte 163
LIV. Das Vater Unser erklärt in drey kurzen Betrachtungen. 166
LV. Pflicht des öffentlichen Gottesdienstes. 173

Predigten.

1. Von der Heiligung und Feyer des siebenten Tages. Seite 176
2. Von der Pflicht des Dankes und der Liebe gegen die Eltern. 179
3. Von der Friedfertigkeit. 181
4. Wie und unter welchen Bedingungen irrdische Freuden gar wohl erlaubt sind. 184
5. Was der Mensch sået, das wird er erndten. 186
6. Ueber die Geburt unsres Heilandes. 189
7. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trågt. 191
8. Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes machet uns rein von allen Sünden. 193
9. Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. 195
10. Von der Nachahmung Christi. 198
11. Von der Herrlichkeit Jesu Christi. 201
12. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. 203
13. Von der Kraft und Wirkung des Gebets. 206

Einige Morgen- und Abendgebete. 211

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seiler, Georg Friedrich,

Religion der Unmündigen

Erlangen 1777

Catech. 829 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390469-1
VD18 15247511-001